

**Ob  
du  
glaubst  
oder  
nicht.**

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-  
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

**Vom religiösen Versammlungsort  
zum atmosphärischen und urbanen Freiraum.  
Architektonische Gedankenexperimente  
zur Säkularisierung der Kirche  
St. Anton von Padua / Wien Favoriten.**

## **Diplomarbeit**

### **Ob du glaubst oder nicht.**

Vom religiösen Versammlungsort  
zum atmosphärischen und urbanen Freiraum.  
Architektonische Gedankenexperimente  
zur Säkularisierung der Kirche  
St. Anton von Padua / Wien Favoriten.

**ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
einer Diplom-Ingenieurin  
unter der Leitung von**

**Univ.Ass. DI Dr.techn. Ingrid Manka**

E264 /1

Institut für Kunst und Gestaltung

**eingereicht an der Technischen Universität Wien**

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

**Teresa Juliane Sophie Truckenmüller**

1326685

Wien, am 5. April 2017



## **Abstract**

**Sinkende Mitgliederzahlen christlicher Religionen führen zu einem immer größeren Kirchenleerstand, der die Frage aufwirft, was mit den betreffenden Gebäuden geschehen soll. Die Problemstellung betrifft dabei jedoch nicht allein die religiösen Gemeinschaften, sondern auch die Stadtgesellschaften, da Kirchengebäude als öffentliche Räume – historisch wie heute – eine große Bedeutung für den Stadtraum und das gesellschaftliche Zusammenleben besitzen.**

**Ich identifiziere dabei drei Qualitäten von Sakralräumen. Dazu zählt einerseits der Kirchenraum als Versammlungsraum im weitestgehenden Sinne. Der zweite Aspekt eines Kirchenraums ist der eines Akteurs im öffentlichen Raum. Als drittes Merkmal dient die Eigenschaft als Ort für den Rückzug aus dem Alltagsgeschehen.**

**Die Arbeit wird von einem praktischen Teil begleitet, in dem eine architektonische Ausformulierung meiner Anliegen getestet wird. Als fiktives Versuchsobjekt dient die Kirche St. Anton von Padua im 10. Wiener Bezirk.**

**Der Horizont der Arbeit wird durch die Akteur-Netzwerk-Theorie erweitert, die davon ausgeht, dass innerhalb eines Systems alle Elemente – menschliche sowie nicht-menschliche, also auch Personen und Räume – interagieren können.**



## **Abstract**

**Sinking numbers of members in christian churches are – mainly – responsible for an increasing amount of vacant churches. This development raises the question what to do with these buildings – even more as they occupy a lot of space in our densifying cities. As churches have had and still do have an important function for the social fabric, the topic does not only concern the church parishes but also a city's society.**

**Identifying three qualities of sacred spaces, I take a closer look at churches as places of community building, as public spaces and as atmospheric spaces of retreat.**

**The theoretical approach to these topics is accompanied by images of fictive interventions in the church St. Anton of Padua in Vienna's 10th district.**

**In the intention to broaden the view even further, the acteur-network-theory serves to open up the field of social interaction between human and non-human beings, i.e. humans and space – in this case the space in a church.**

Die deutsche Sprache bietet keine flüssigen Begriffe, die den weiblichen und männlichen Akteuren gleichermaßen gerecht werden. Um eine angenehme Lesbarkeit zu erreichen wurden, wo möglich, geschlechtsneutrale Formen verwendet. In den anderen Fällen wurde die männliche und die weibliche Form alternierend verwendet.

Fußnoten befinden sich vor dem Punkt, wenn sie sich nur auf den vorhergehenden Satz beziehen. Ist die Fußnote nach dem Punkt gesetzt, bezieht sie sich auf den ganzen Absatz beziehungsweise auf den Textabschnitt bis zur vorhergehenden Fußnote.

# Inhalt

	<b>Einleitung</b>	11
<b>]1[</b>	<b>Die Thematik der Kirchengenutzungen</b>	13
<b>]1.1[</b>	<b>Die Umgenutzungen von Kirchen – ein Überblick</b>	15
]1.1.1[	Die Anfänge des Christentums	17
]1.1.2[	Profane Genutzungen im Lauf der Geschichte	19
]1.1.3[	Kirchengenutzungen und Profanierungen heute	24
]1.1.4[	Österreich im Europäischen Kontext	27
]1.1.5[	Aus Fehlern lernen	31
<b>]1.2[</b>	<b>Standpunkte zu Kirchengenutzungen</b>	33
]1.2.1[	Theologisch	34
]1.2.2[	Kirchlich	35
]1.2.3[	Denkmalpflegerisch	38
]1.2.4[	Volkswirtschaftlich	39
]1.2.5[	Soziologisch	40
]1.2.6[	Wem gehören die Kirchen?!	41
<b>]1.3[</b>	<b>Umgenutzungen der Kirche St. Anton von Padua</b>	43
]1.3.1[	Pfarrzusammenlegungen	45
]1.3.2[	Favoriten	47
]1.3.3[	Die Antonskirche. Wien X.	49
<b>]P[</b>	<b>[Potentiale] Überblick</b>	59
	[Grundlage] Entfernen religiöser Symbolik	61
	[Grundlage] Durchlässigkeit im Stadtraum	63

<b>]2[</b>	<b>Kirche als Ort der Versammlung</b>	67
<b>]2.1[</b>	<b>Veränderungen in der Gesellschaft</b>	69
]2.1.1[	Religion in Westeuropa im globalen Kontext	70
]2.1.2[	Der demographische Wandel	71
]2.1.3[	Religiosität von Migranten	73
]2.1.4[	Das Verhältnis zu den christlichen Kirchen	75
]2.1.5[	Das Verhältnis zum Glauben	77
<b>]2.2[</b>	<b>Veränderung der Institution Kirche</b>	79
]2.2.1[	City-Kirchen	81
]2.2.2[	Interreligiöse Projekte	83
<b>]2.3[</b>	<b>Wandel der Rolle von Religion</b>	85
]2.3.1[	Neupositionierung der christlichen Kultur	87
]2.3.2[	Religionsunabhängige Typologien	89
<b>]P[</b>	<b>[Potentiale] Versammlung</b>	91
	[Versammlung] Vertikale Verkleinerung	92
	[Versammlung] Einhängen eines Raums	94
	[Versammlung] Ebenen	96
<b>]3[</b>	<b>Kirche als öffentlicher Raum</b>	99
<b>]3.1[</b>	<b>Kirche als Heterotopie im öffentlichen Raum</b>	101
]3.1.1[	Funktionalität von Kirche in der Geschichte	103
]3.1.2[	Kirchen im heutigen Stadtraum	107
<b>]3.2[</b>	<b>Der Wert des Bestehenden: Umnutzungen</b>	109
]3.2.1[	Das Dynamisch-Stabile	110
]3.2.2[	Kirche - Bestand im Stadtraum	111
<b>]3.3[</b>	<b>Heterotopie im öffentlichen Raum</b>	113
]3.3.1[	Foucaults Heterotopien	114
]3.3.2[	Kirche als Heterotop in der Stadt	115
]3.3.3[	Spiel als Heterotopie	119
<b>]P[</b>	<b>[Potentiale] Erweiterter Stadtraum / Indoor Park</b>	121
	[Stadtraum] Ein Raum auf der Ebene	122
	[Stadtraum] Raumbühne	124
	[Stadtraum] Höhenweg	12

<b>]4[</b>	<b>Kirche als atmosphärischer Rückzugsort</b>	129
<b>]4.1[</b>	<b>Atmosphäre</b>	131
]4.1.1[	Individuelle Wahrnehmung	132
]4.1.2[	Atmosphäre	133
]4.1.3[	Sakrale Atmosphären in Kirchen	137
]4.1.4[	Sakralität - eine Zuschreibung	139
<b>]4.2[</b>	<b>Die bewusste Erzeugung von Atmosphären</b>	141
]4.2.1[	Sakrale Inszenierung	142
]4.2.2[	Peter Zumthors Atmosphären	143
<b>]4.3[</b>	<b>Krafträume und Rückzugsorte</b>	147
]4.3.1[	Olafur Eliasson	149
]4.3.2[	Space of Total Retreat	151
<b>]P[</b>	<b>[Potentiale] Atmosphäre und Rückzug</b>	153
	[Rückzug] Wasserbecken	154
	[Rückzug] Ein Raum im Raum	156
	[Rückzug] Aussicht	158
<b>]5[</b>	<b>Erweiterung der Kategorien</b>	161
<b>]5.1[</b>	<b>Die Architektur der Erkennenden</b>	163
<b>]5.2[</b>	<b>Die Akteur-Netzwerk-Theorie</b>	164
]5.2.1[	Blackboxes	166
]5.2.2[	Bedeutung der ANT für eine umgenutzte Kirche	167
]5.2.3[	Das Knacken der Blackbox	169
		171
<b>]P[</b>	<b>[Potential] Fazit</b>	171
	[Überlegung] Die Wiener Lösung	173
	[Raum und Raum]	175
	[Raum und Zeit]	177
	[Raum und Mensch]	179
	[Überlegung] Die Kraft des Leeren Raums	181
	Nachweise	185

**Dank an alle,  
die mich bei dieser Arbeit unterstützt haben  
- sei es bewusst oder unbewusst.**

## Einleitung

Die dauerhaft präsente Frage nach Verdichtung in den Städten lässt den Blick schweifen auf der Suche nach ungenutztem Raum. Nicht sofort landet er auf den Gebäuden, die zumindest dem ersten Verdacht nach nur einmal pro Woche genutzt werden: den Kirchen.

Doch was spricht eigentlich gegen eine Aktivierung dieses Potentials? Bei der Auseinandersetzung mit der Thematik wird klar, dass es sich um ein heikles Thema handelt. Ist es doch kein Geheimnis, dass nur noch wenige Menschen regelmäßig in den Gottesdienst gehen. Darüberhinaus können viele Menschen dieses Angebot gar nicht nutzen, da sie nicht Teil einer beziehungsweise der christlichen Glaubensgemeinschaft sind. Obwohl ich selbst auch nicht (mehr) Teil einer solchen Gemeinschaft bin, schleicht sich beim Gedanken an einen totalen Wegfall dieser Gebäude ein gewisses Bedauern ein.

Was könnte eine zeitgemäße Antwort auf dieses Bedauern sein? Mit dieser Frage beschäftige ich mich in der Neuinterpretation einer Auswahl von Qualitäten sakraler Gebäude - der Kirche als Ort zur Versammlung, als öffentlicher Ort im Stadtraum und als Ort des Rückzugs. Zwischengeschobene Träumereien eines neu gedachten Stadtraums in der Antonskirche im 10. Wiener Bezirk ergänzen die theoretische Annäherung.

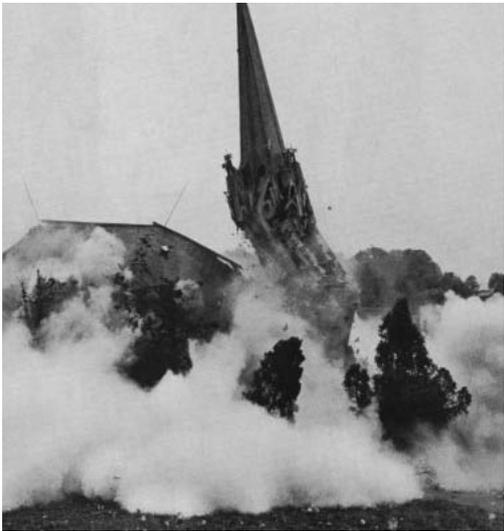
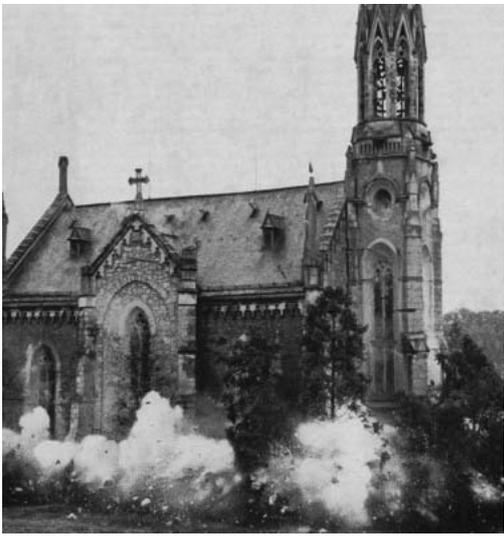
]1[

## Die Thematik der Kirchenumnutzungen

**Dieses Kapitel gibt eine Übersicht über Kirchenumnutzungen. Es informiert über historische Hintergründe von Profanierungen. Außerdem wird ein Vergleich mit der Situation in anderen europäischen Ländern angestellt.**

**Der kontemporäre Diskurs über Umnutzungen ist geprägt von zahlreichen unterschiedlichen Standpunkten. Da sie alle ihre Berechtigung haben wiederholen sich die Diskussionen immer wieder. Auf einige dieser Positionen wird hier näher eingegangen. Abschließend stellt sich hier noch die Frage, für wen Kirchengebäude überhaupt erhalten werden.**

**Schließlich wird die Kirche St. Anton von Padua als fiktives Entwurfsobjekt und eine erste Zielsetzung für dessen Umnutzung vorgestellt. Das Gebäude wird im Verlauf der Arbeit immer wieder herangezogen, um Überlegungen zu den einzelnen Themen auszutesten und zu verdeutlichen.**



Herz-Jesu Kirche. Uster. Schweiz.

Bilderabfolge der Sprengung des neogotischen Baus im Jahr 1963. Die Kirche litt jedoch nicht unter zu wenigen Besuchern, sondern musste im Gegenteil einem größeren und moderneren Nachfolgebau weichen.

## **Die Umnutzung von Kirchen – ein Überblick**

**Schon die ersten Kirchengebäude im Frühchristentum wurden mehrfach genutzt. Die geistliche und öffentliche Doppelfunktion ergab sich aus der guten Eignung der Gebäude als Versammlungsort. Doch auch Profanierungen waren in der Geschichte keine Seltenheit und der Umgang mit den Gebäuden eher pragmatisch – auch in Österreich.**

**Die Entwicklungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass immer weniger Kirchengebäude genutzt werden. Der wachsende Leerstand führt zur Frage ob betroffene Gebäude abgerissen werden müssen oder umgenutzt werden können. Darüber gibt es in den verschiedenen Regionen Europas unterschiedliche Ansichten und Umgangsweisen.**

**Da es durch eine unbedachte Umnutzung zu Verletzungen religiöser Gefühle kommen kann, gilt es eine Ethik der Umnutzungen zu finden.**



Santa Sabina. Rom. Italien.

Santa Sabina ist ein noch heute erhaltenes Vorbild einer frühchristlichen Basilika. Sie wurde im 5. Jahrhundert erbaut.

## Die Anfänge des Christentums

Säkulare Nutzungen von christlichen Kirchen waren im Lauf der Geschichte viel üblicher als heute. Die Umstände der Glaubensgemeinschaft in ihren Ursprüngen erklären diese Mehrfachnutzungen.

Im Urchristentum – im 1. und 2. Jahrhundert – gab es noch keine Kirchengebäude. Die christlichen Gruppierungen bildeten sich aus der Arbeiterklasse und litten unter Armut und Verfolgung. Dem Bibelvers „Denn wo zwei oder drei versammelt sind auf meinen Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20) folgend bildet die Gemeinde das Gotteshaus, nicht die Heiligkeit eines herausragenden Gebäudes. „The homeliness of one’s own house or the beauty of the countryside take the place of the holiness of a particular building with the holy altar and sacred sacrifices“<sup>1</sup>. Das Hauptelement der Zusammenkünfte bildete also damals das gemeinsame Mahl und Hauskirchen waren die Norm. Die Dichotomie zwischen Alltagsleben und Religion wurde erst später – um das Jahr 250 in – Syrien entwickelt. Im Aufschwung der Konstantinischen Zeit kam es dann zu immer prachtvolleren Gebäuden: es entstand der Bautypus der frühchristlichen Basiliken – als Weiterentwicklung früherer Sakral- und Profanbauten.

Ein Nachfolger Konstantins, Theodosius I., machte das Christentum im Jahr 380 zur Staatsreligion des Römischen Reichs. Damit wurden die Basiliken auch zu administrativen Gebäuden. Trotz ihrer wachsenden Bedeutung dienten die „Gotteshäuser“ weiterhin auch so profanen Dingen wie dem Schlafen, Essen und Trinken, dem Tanz und natürlich als Versammlungsorte.<sup>2</sup>

Die Kirche Santa Sabina in Rom gehört zu den ältesten erhaltenen frühchristlichen Basiliken. Sie wurde zwischen 422 und 432 – zum Teil mit Spolien – erbaut und vermittelt in ihrer Einfachheit einen Eindruck, wie die meisten frühchristlichen Basiliken ausgesehen haben mussten. Sie gilt als Vorbild für viele ihrer nachfolgende Kirchengebäude.<sup>3</sup>

11.1.1[  
[17]

1 [Lohmeyer 1961] 104 in [Davies 1968] 4  
2 [Davies 1968] 9–11  
3 [Brandenburg et al. 2005] 167–176



St.Petri. Moskau. Russland.

St.Petri während kommunistischer Zeiten. Das Gebäude wurde mittlerweile wieder zu einer Kirche rückgebaut und dient heute als Bischofssitz.

## Profane Nutzungen im Lauf der Geschichte

Wie bereits erwähnt sind christliche Kirchen auch nach ihrer Etablierung noch umgenutzt worden. Ursachen dafür waren Veränderungen in der Gesellschaft, meist hervorgerufen durch Krisenzeiten – im Mittelalter etwa Kriege oder auch Epidemien.<sup>4</sup>

Häufig war aber auch einfach der Bedarf an Raum der Grund für eine sogenannte „erweiterte Nutzung“. So kam es im Lauf der Geschichte aus unterschiedlichen Gründen immer wieder zu Umnutzungen von Kirchen, die meist sehr pragmatischer Ausdruck unmittelbarer Raumbedürfnisse waren.

In Folge dieser Haltungen gab es etwa Getreidelager in ehemaligen Kirchen. Die sakrale Nutzung stand aber auch der öffentlichen Nutzung zu unterschiedlichsten Zwecken nicht im Weg. So waren Theateraufführungen, Gerichtsverhandlungen, staatliche Handlungen wie Krönungen aber auch einfache Ratsversammlungen in Kirchenräumen keine Seltenheit. Bekannt ist auch, dass die ersten Universitäten von geistlichen Orden gegründet wurden. Hier wurden die Kirchenräume dann als Unterrichtsräume verwendet. Man kann also sagen, dass die Kirchensäle allein aufgrund ihrer Größe lange Zeit als Veranstaltungsraum für jegliche Zwecke genutzt werden konnten. Darunter fallen auch vergnügliche Veranstaltungen wie der Ball, der noch während Zeiten Elisabeths I. in der St. Paul's Kathedrale in London stattgefunden hat. Das Asylrecht in Kirchen etwa hat aber auch zu einer einfachen Wohnnutzung geführt. Das Abhalten von Märkten lässt darauf schließen, dass Kirchen überdies erweiterter, überdachter öffentlicher Raum waren.<sup>5</sup>

Während des Kommunismus gab es in Osteuropa besonders kontroverse Umnutzungen. So wurde etwa die Peter-Paul-Kirche in St. Petersburg nach ihrer Verstaatlichung als Folge der Oktoberrevolution 1917 zunächst als Lager genutzt, später zu einem Schwimmbad umgebaut. Seit einigen Jahren wird die St. Petri Kirche auch wieder als Kirche genutzt. Durch die – der ursprünglichen Funktion sehr weit entfernte – Umnutzung wurde also der Erhalt des Gebäudes gesichert. Es kann heute wieder in seiner ursprünglichen Form dienen.<sup>6</sup> Der Vergleich mit der heutigen Situation ist jedoch insofern schwierig, als die Gründe der gesellschaftlichen Veränderung andere sind und davon auszugehen ist, dass die Säkularisierung eine dauerhafte Veränderung der Gesellschaft darstellt. Trotzdem spricht dieses Beispiel für den Erhalt des Baukörpers.

11.1.2[  
19]

4 [Wehdorn 2006] 21  
5 [Pehnt 2011]  
6 [Nohr 2006] 194



Vierkanter im ehemaligen denkmalgeschützten Klosterkomplex. Hainburg an der Donau. Österreich.

Zwischenzeitlich Tabakfabrik, heute Kulturfabrik, Wohngebäude  
und Shoppingcenter. Im Bild: Aushub für die Tiefgarage.



Die Schwarzspanierkirche. Wien. Österreich.

1787 unter Joseph II. profaniert.  
Heute ist nur noch die Fassade des Studierendenwohnheims original.

## Geschichte der Profanierungen in Österreich

Neben den „laufenden“ Profanierungen, die aus eher pragmatischen Überlegungen der Raumgewinnung erfolgten, sind in der Geschichte Österreichs zwei Wellen auszumachen, in denen besonders viele Klöster und Kirchen aufgegeben wurden.

Bereits im 15. Jahrhundert hatte es eine rückläufige Zahl an Ordensmitgliedern gegeben. Im Mittelalter war es außerdem üblich, kirchliches Vermögen zur Finanzierung von Kriegen zu verwenden. Aufgrund der Verluste in den osmanischen Kriegen im 16. Jahrhundert war die kirchliche Situation also bereits geschwächt, als zusätzlich noch die Hinterfragung des klerikalen Systems durch die Reformatoren einsetzte. Die Folge waren Klosterschließungen aufgrund von Austritten und nur wenigen Neueintritten. Die Anzahl der Schließungen war jedoch im Vergleich zum Josephinismus eher gering.

Maria Theresia hatte im 18. Jahrhundert durch einige Maßnahmen - wie etwa das Erfordernis einer kaiserlichen Zustimmung für päpstliche Erlässe - bereits den Weg für eine Schwächung der Kirche bereitet. Als ihr Sohn Joseph II. 1764 Kaiser wurde, hatte das Reich trotzdem noch fast 65 000 Ordensmitglieder – das historisch höchste Verhältnis von Geistlichen zur Bevölkerung. Der Klerus hatte jedoch nicht nur zahlenmäßig einen hohen Einfluss, er hatte auch viele heute weltliche Ämter inne. Joseph wollte – wie zu dieser Zeit auch viele andere Herrscher in Europa – die kirchliche Vormachtstellung auflösen. Ein deutliches Zeichen der Machtdemonstration war auch, dass Joseph ohne der zu Regierungszeiten seiner Mutter noch erforderlichen päpstliche Zustimmung handelte. Neben zahlreichen Reformen erfolgte auf Josephs Geheiß die Erhebung und Bewertung aller kirchlichen Gebäude und deren teilweise Auflassung <sup>7</sup> - ein Punkt, der im Zuge der Diskussion über sinnvolle Nachnutzungen heute wieder gefordert wird. Von den 2163 Klöstern, die 1770 gezählt wurden, wurden etwa ein Drittel als dem Allgemeinwohl nicht-dienlich eingestuft und aufgehoben. Parallel kam es zu einer Pfarneuordnung. In der Folge wurde eine unbekannte, hohe Zahl an Kirchen und Kapellen säkularisiert. Gleichzeitig wurden jedoch mehr Kirchen neu errichtet, als vorher aufgehoben worden waren.<sup>8</sup> Die Profanierungswelle in der Josephinischen Zeit ist also eher als eine Zeit der Umverteilung und des Klostersterbens zu betrachten.

Die Auswirkungen der Josephinischen Reformen reichten bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts. Generell wurde die kirchenpolitische Haltung bis zu den Weltkriegen weitergeführt. Nach zahlreichen Zerstörungen kam es nach dem 1. Weltkrieg

[21]

7 [Wehdorn 2006] 21

8 [Wehdorn 2006] 22



Laienkirche in der Kartause Mauerbach. Mauerbach bei Wien. Österreich.

Der Einbau mehrerer Ebenen für die Nutzung als Spital ist noch heute sichtbar.

besonders in den Städten zu großem Engagement beim Wiederaufbau von beschädigten Kirchen, andernorts waren sie dem Verfall ausgeliefert. Unter den Nationalsozialisten kam es schließlich erneut zur Inbesitznahme und starken Zerstörungen von kirchlichem Kulturgut. Auf diese Zeit ist die Auflassung von etwa 120 Kirchen und Kapellen zurückzuführen.<sup>9</sup>

#### Arten der Nachnutzung in der Geschichte

Den Profanierungen folgten nicht immer auch Umnutzungen. Häufig wurden freigeordnete Sakralbauten durch andere Orden übernommen bzw. ungenutzte Klosterkirchen zu Pfarrkirchen deklariert. Der Grund für die Profanierungen war dabei zumeist ein finanzieller. Dies ist auch der Grund, warum in Wien und anderen größeren Städten heute weniger Umnutzungen von Kirchen sichtbar sind als im ländlichen Raum: Die meisten Gebäude wurden schlicht abgerissen um für profane Neubauten Platz zu schaffen. Einige wenige konnten für Ämter oder soziale Zwecke genutzt werden. So fand etwa das k.k. Versatzamt der Kirche (und des Klosters) St. Dorothea im 1. Bezirk eine Unterbringung. Das Gebäude wurde Ende des 19. Jahrhunderts schließlich trotzdem abgerissen.

Auch im Josephinismus gab es schon das Problem der geeigneten Nachnutzung von Sakralbauten. Daher entschloss man sich den Erwerb durch nichtkirchliche Dritte zu erleichtern und machte beispielsweise den Kauf unabhängig von der Religion möglich – ausgenommen waren die Juden. Außerdem wurden die Sakralbauten als ideale Produktionsstätten angepriesen. So wurde etwa das Franziskanerkloster in Hainburg<sup>10</sup> zu einer staatlichen Tabakfabrik, in der die Kirche als Lager diente. In Drosendorf wurde eine Romanische Kirche zu einem Gefängnis umfunktioniert – eine Nachnutzung wie sie sonst häufiger in Klöstern anzutreffen war. Kulturelle Nutzungen waren auch in der Josephinischen Zeit schon eine beliebte Art der Umnutzung. So wurde etwa die Kapuzinerkirche in Braunau in ein Theater umgewandelt. Kleinere Kirchen und Kapellen wurden häufig an Privatpersonen verkauft und in der Folge zumeist zu Wohnzwecken, auf dem Land auch als Lager genutzt. Die Klosterkirche Hl. Leonhard der Dominikanerinnen in Graz wurde dabei zu einem Mehrfamilienhaus umgebaut. Als letzte Nutzungsmöglichkeit blieb noch das Lager. Wenn auch dies keine Option war, wurde die Kirche abgetragen und die Baumaterialien verkauft.<sup>11</sup>

[23]

9 [Wehdorn 2006] 23

10 [ORF 2014]

11 [Wehdorn 2006] 23f

## Kirchenumnutzungen und Profanierungen heute

Im Bericht des Europarats aus dem Jahr 1989<sup>12</sup> wurde bereits ein hoher Kirchenleerstand für Großbritannien und die Niederlande, aber auch für Spanien, Frankreich und Italien und für Jugoslawien diagnostiziert. In den ehemaligen kommunistischen Ländern wird dabei ebenso mit einer zu geringen Anzahl an Kirchenmitgliedern gekämpft wie in den westeuropäischen Staaten. Auf die Gründe dieser Entwicklung soll in dieser Arbeit nicht tiefer eingegangen werden, als dass ein „Rückzug ins Individuelle“<sup>13</sup> im Rahmen einer fortschreitenden Säkularisierung festzustellen ist. Dabei hat es die Länder, in denen sich die Kirche ohne Kirchensteuer finanzieren muss, – die Niederlande, Großbritannien, Frankreich und Italien – früher und härter als andere Europäische Staaten getroffen und vermutlich gibt es in diesen Ländern auch daher einen pragmatischeren Umgang mit den Kirchengebäuden.

Diese Situation hat zu teils massiven baulichen Eingriffen und manchmal fragwürdigen Nutzungskonzepten geführt. Geleitet wird die Debatte um Profanierungen notwendigerweise durch die Frage nach der Funktion. Diese hat sich im letzten Jahrhundert jedoch immer wieder geändert. Die Debatte um den modernen Kirchenbau ist vergleichbar mit der der Nachkriegszeit und prägt auch die heutige Diskussion um die Umnutzungen von Kirchen. Interessant ist, dass gerade diese Gebäude am stärksten von der Aufgabe bedroht sind. Sie erfahren aufgrund ihrer oft etwas nüchternen Multifunktionalität weniger Wertschätzung als etwa historisierende Gebäude.<sup>14</sup>

Trotz der Relevanz von Fachmeinungen ist es laut der schweizerischen Denkmalpflegerin Eva Schäfer ausschlaggebend, dass die Funktion nicht hinter baulichen, gesellschaftlichen und denkmalpflegerischen Thematiken zurücksteht<sup>15</sup>. Ist dies nicht der Fall, droht eine mangelnde Akzeptanz der neuen Nutzung, was das Gebäude wiederum vor der Problematik der unzureichenden Auslastung stellt.

12 [Council of Europe 1989]

13 [Matzig 1997] 12

14 [Schäfer 2011] 232

15 [Schäfer 2016]

Arten der Umnutzung: Kirchlich / Öffentlich / Privat

Wie bereits erwähnt, gibt es sehr unterschiedliche Herangehensweisen an die Art und Weise der Umnutzung von Kirchen. Der Theologe und Philosoph Andreas Nohr macht dabei „weiche“ und „harte“ Fälle aus und betont damit noch einmal, dass es Umnutzungen gibt die adäquater erscheinen als andere.

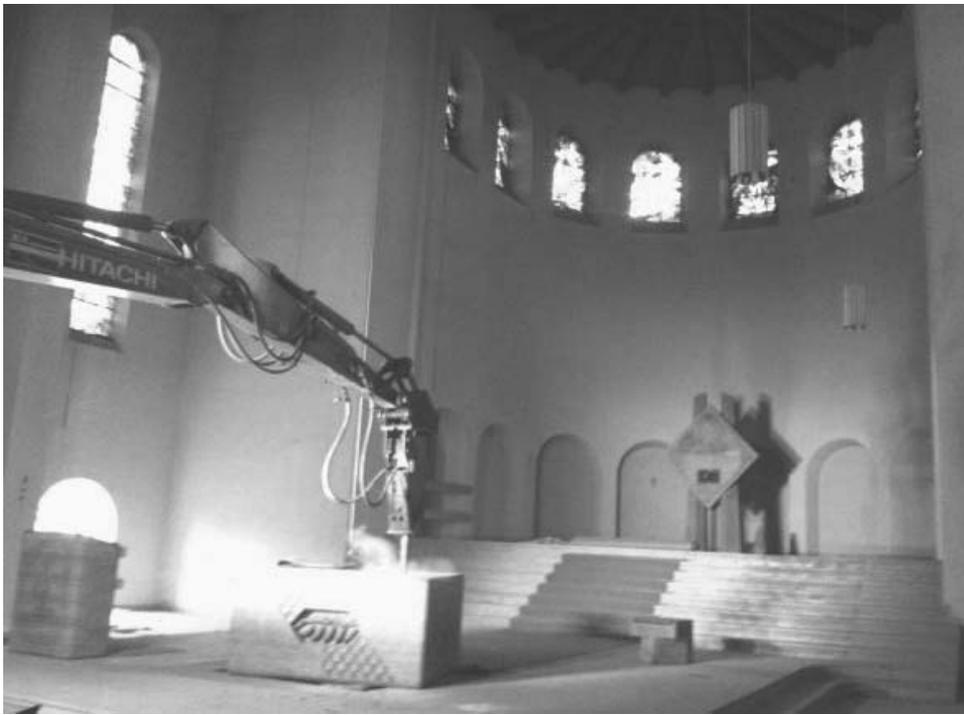
Eine kirchliche Umnutzung besteht entweder aus dem Verkauf an eine andere christliche Glaubensgemeinschaft oder aus der Öffnung der Kirche gegenüber einem erweiterten Personenkreis durch ein adaptiertes Angebot. Damit sind Angebote wie die der Citykirche gemeint, auf die im Verlauf der Arbeit noch näher eingegangen wird. Doch auch Mischnutzungen – die abwechselnde Nutzung als Gottesraum und als profaner Versammlungsraum im weitesten Sinn – können funktionieren. Die Anwesenheit bzw. die Adaption religiöser Symboliken müssen dann aber – je nach Situation – sowohl die Gemeinde als auch die Mieter tolerieren.

Öffentliche Umnutzungen lassen sich durch die Trägerschaft durch eine nichtkirchliche, öffentliche Organisation charakterisieren. Dazu gehören geschichtlich betrachtet eher pragmatische Adaptionen von Kirchen als Lagerräume, Kasernen und Armenhäuser aber auch – in unserem Kulturkreis eher den heutigen Vorstellungen entsprechend – als Museen und Bibliotheken. Die heutige öffentliche Nutzung geschieht meist als kulturelle Nutzung durch den Staat: Museen, Bibliotheken und Konzertsäle funktionieren gut. Auch hier stellt sich die Frage nach dem Umgang mit religiöser Symbolik.<sup>16</sup>

Der Verkauf an Privatpersonen gilt hingegen als problematisch. Dabei spielen bei historisch bedeutsamen Objekten denkmalpflegerische Befürchtungen vor zu starken Eingriffen in den Bestand eine Rolle. Hauptgrund für den eher selten vorkommenden Verkauf an Privatpersonen ist aber, dass Kirchen als öffentliche Gebäude gedacht und errichtet wurden. Selbst wenn die neue Nutzung als öffentlicher Ort konzipiert ist – so wie etwa bei einem Restaurant oder einer Sportstätte – verliert sie diesen Charakter als öffentlicher Raum. Davon abgesehen findet bei einer öffentlichen Nutzung durch private Träger zumeist eine Kommerzialisierung statt. Dieses Konzept wirkt dem ursprünglichen Charakter von Kirchen als Zufluchtsort weiter entgegen.<sup>17</sup>

Schließlich bleibt zu erwähnen, dass auch durch die profanste Nutzung die Bedeutungszuschreibung einer Kirche als religiöser Ort nicht abgelegt werden kann.

16 [Nohr 2006] 177ff  
17 [Stückelberger 2016]



Dreifaltigkeitskirche. Abriss der Innenausstattung.



Dreifaltigkeitskirche. Münster. Deutschland.

Umbau der ehemaligen katholischen Pfarrkirche zu einem Wohn- und Bürohaus.

## Österreich im Europäischen Kontext

Österreich ist vom Problem des Kirchenleerstands bisher nur teilweise betroffen. Auch die Fachdiskussion ist noch nicht sehr weit gediehen: die Problematik wurde erstmals 2012 bei einem Kulturgespräch im Offenen Kulturhaus in Linz aufgenommen. Innerhalb der Pfarren steht man teilweise schon vor dem Problem des Leerstands, es mangelt – wie auch im restlichen Europa – an einer koordinierten und einheitlichen Umgangsweise.<sup>18</sup>

Die Haltung bezüglich Umnutzungen lässt sich als eher konservativ bezeichnen. Die Problematik wird, obwohl sie in naher Ferne absehbar wird, eher verschwiegen:

„Dass aber die evangelischen und katholischen Pfarren sowie die katholischen Diözesen von der Sorge getragen werden, wie sie die vielen derzeit noch kirchlich genutzten Immobilien weiter erhalten sollen, ist für Denkmalpflegerinnen ein offenes Geheimnis.“<sup>19</sup>

In der Diözese Wien wird dabei der Abriss einer Profanierung vorgezogen<sup>20</sup>. Linz und Oberösterreich gelten in ihrer Haltung als liberaler<sup>21</sup>, was man auch an der Initiative der ersten Tagung zur Thematik erkennen kann. Hier – teilweise aber auch in anderen Bundesländern – gibt es zahlreiche Profanierungen. Die aus neuerer Zeit beschränken sich jedoch im Großen und Ganzen auf kulturelle Nutzungen.

### Umgang und Haltungen in anderen europäischen Ländern

In Deutschland ist das Problem der Umnutzungen im Vergleich mit England und den Niederlanden eher gering. Stellt man den relativ großen Gebäudebestand, der durch den Bauboom in der Nachkriegszeit entstand, den stark sinkenden Mitgliederzahlen der christlichen Kirchen gegenüber, so werden immer noch relativ wenige Kirchen abgerissen oder umgenutzt. Auch der tatsächliche Leerstand ist vergleichsweise gering.<sup>22</sup> Am stärksten betroffen sind die Gebäude der Nachkriegsmoderne. Ihnen wird eine schlechte Bausubstanz, Überdimensionierung oder auch ihre Konzeption als Mehrzweckraum zum Verhängnis.<sup>23</sup>

11.1.4[  
[27]

18 [Knall-Brskovsky 2013] 325f  
19 [Knall-Brskovsky 2013] 327  
20 [Gnilsen 2016]  
21 Gespräch mit Alexander Jöchl  
22 [Duttweiler 2011] 196  
23 [Haepke 2013] 27



Umnutzung zum Supermarkt. Westbourne. UK.

Der 'Tesco Express Store' hat in einer ehemaligen Methodistenkirche ungenutzten Raum vorgefunden und für seine kommerziellen Zwecke angepasst.

In England gibt es zwar auch eine eher pragmatische Herangehensweise, doch läuft der Prozess hier relativ koordiniert ab: Die Diözesen müssen selbst eine Nachnutzung für leerstehende Kirchen finden, werden dabei aber vom *Advisory Board for Redundant Churches* beraten. Die Vermarktung findet weiter durch eine Agentur statt. Findet man keine geeignete Nachnutzung, wird das Gebäude abgerissen oder an einen *Churches Conservation Trust* übergeben. <sup>24</sup>

Die Niederlande werden in ihrer Vorreiterrolle in Sachen Umnutzungskonzepte einerseits als Vorbild betrachtet. Andererseits ist auch eine gewisse Reumütigkeit gegenüber wenig angemessenen Nutzungen zu erkennen. Während man in der DDR in den 1970er Jahren, wie auch heute noch, kircheneigene und kulturelle Nutzungen bevorzugte, begann man in den Niederlanden schon sehr früh damit, privates Wohnen, kommerzielle Nutzungen und – etwa in Amsterdam – auch Büros in ehemaligen – vor allem historistischen – Kirchen unterzubringen. Das Ergebnis waren einige sehr aufsehenerregende Umnutzungen, wie Diskos, Restaurants und Supermärkte. Nutzungen durch fremde Glaubensgemeinschaften – auch durch Muslime – hat es in den Niederlanden bereits in den 1970er Jahren gegeben. <sup>25</sup> Die notgedrungen sehr kleinteilige Wohnnutzung in ehemaligen Kirchen führt jedoch zu einer fraglichen Qualität – sowohl des Bestands als auch der Wohnungen, die schließlich entstehen. Kommerzielle Nutzungen bergen die Gefahr, religiöse Gefühle zu verletzen. Außerdem wird der vormals öffentliche Kirchenraum so zu einem Raum des Konsums.

Vergleicht man die Haltungen, die in der Veröffentlichung *Kirchenumnutzungen – Der Blick aufs Ganze* der Zeitschrift *kunst und kirche* im Jahr 2015 publiziert wurden mit denen, die in den Beiträgen der *Österreichischen Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* (ÖZKD) 3/4 aus dem Jahr 2013 veröffentlicht wurden, so wird klar, dass die Schweiz in ihren Ansichten deutlich fortschrittlicher ist als Österreich. Die Aussage des Basler Bischofs über Kirchenumnutzungen – vergleiche Kapitel 1.2.2 – stützt diese Beobachtung.

[29]

Trotz allem Pragmatismus in der Nutzungsfindung hat die Herangehensweise in Großbritannien und den Niederlanden viele Gebäude vor dem Abriss bewahrt. Doch obwohl hierzulande ein Bewusstsein für Fehlentscheidungen vorhanden ist, scheint man wenig aus den Erfahrungen dort lernen zu wollen.

24 [Wehdorn 2006] 71f

25 [Schäfer 2011]



Elisabethkirche. Aachen. Deutschland.

Raum-im-Raum Prinzip als Zwischennutzungskonzept im Hotel Total. In den Holzkuben befinden sich Hotelzimmer. Mittig fanden in der Zwischennutzungsphase verschiedene Veranstaltungen statt, wie etwa gemeinsame Essen.

## Aus Fehlern lernen

Da es Umnutzungen – in ähnlichem Kontext wie heute im restlichen Europa – bereits in den Niederlanden und der DDR bereits in den siebziger Jahren gegeben hat, läge der Gedanke nahe von diesen Beispielen zu lernen. Die Erfahrungswerte aus den Niederlanden – Probleme mit der Art der Umnutzung und mit der baulichen Veränderung oder auch mit dem vorzeitigen Abriss – werden in der gegenwärtigen Umnutzungspraxis in Deutschland jedoch ignoriert. Es ist eine gewisse Unsicherheit vorhanden, die dazu führt, dass noch heute ähnlich Fehler gemacht werden wie in den Niederlanden in den 70er Jahren. Dies hat zur Folge, dass Kirchengebäude abgebrochen oder verkauft und verschiedensten – teilweise unpassenden – Umnutzungen zugeführt werden. Außerdem wird auch der Empfehlung zu einer übergreifenden Inventarisierung der leerstehenden Kirchen nicht nachgekommen. Das Ergebnis ist eine bereits Jahrzehnte andauernde Diskussion mit immer wiederkehrenden Themen und Argumenten von Fachleuten verschiedener Disziplinen.<sup>26</sup> Dabei müssen immer wieder aufs Neue wirtschaftliche, denkmalpflegerische, soziologische und natürlich kirchliche / theologische Bedenken berücksichtigt werden.

In Österreich zeichnet sich derzeit kein anderes Bild ab, sofern man hier – mit Ausnahme von der Diözese Linz – überhaupt von einem Bewusstsein und einer relevanten Diskussion der Thematik sprechen kann.

### Ethik der Umnutzungen

In den Niederlanden hat man sich dazu entschieden, keine Nutzungen mehr zu forcieren, die dem Ansehen der Kirche schaden können. Hier soll der Abbruch bevorzugt werden. Dies entspricht einem Rückschritt, war dies doch schon in den 1970er Jahren die bevorzugte Vorgehensweise.<sup>27</sup> Kirchengebäude aufzugeben muss jedoch kein Zeichen der Schwäche sein. Ein würdevoller Weg, sich von den Gebäuden zu lösen und sie abzugeben kann auch als christliche Tugendhaftigkeit betrachtet werden. Er erfordert aber auch einen achtsamen Umgang von allen Beteiligten. Dabei ist fraglich, ob der Abriss von Kirchen würdevoll ist.

11.1.5[  
[31]

26 [Schäfer 2011]

27 [Schäfer 2011] 232–233



Martinikirche. Bielefeld. Deutschland.

Das Restaurant GlückundSeligkeit hat in einer ehemaligen Kirche Raum gefunden.  
Die Namensgebung kann als recht provokant empfunden werden.

## **Standpunkte zu Kirchengenumnutzungen**

**Kirchengenumnutzungen sind mit einer hohen Emotionalität verbunden. Konterkarierende Nutzungen können religiöse Gefühle verletzen.**

**Daher sollen im Folgenden einige Standpunkte dazu erläutert werden. Ziel ist, die Befürchtungen verschiedener Parteien im Diskurs kennenzulernen - obgleich die Standpunkte nicht generalisiert werden können und der Überblick bei Weitem nicht umfassend sein kann. Es wird hier aus der Schweizerischen ökumenischen Zeitschrift kunst und kirche, die sich mit zeitgenössischer Kunst und Architektur auseinandersetzt, zitiert. Es werden also eher progressive Ansichten dargestellt.**

**Die Auseinandersetzung mit diesen Aspekten wirft schließlich die Frage auf, wem die große Zahl an vorhandenen Kirchengebäude eigentlich gehören und für wen sie erhalten werden sollen.**

## Theologisch

Abgeleitet von der frühchristlichen Prämisse „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mat 18/20) ist die theologische Sichtweise von Sakralität nicht örtlich gebunden: Die Gegenwart Gottes ist nie von einem Gebäude abhängig. Kirchen sind Ausdruck des Glaubens, aber nicht Glaube selbst<sup>28</sup>. Jedoch muss die theologische Betrachtung konfessionsbezogen unterschieden werden. So kennt die katholische Kirche einen geweihten Raum, der an sich heilig ist. Im evangelischen Glauben kann ein Raum nur aufgrund der göttlichen Präsenz, um die im Gottesdienst gebetet wird, heilig sein. Geweihte Gegenstände oder Personen gibt es nicht, Heiligkeit besteht eher in der Unterscheidung vom Alltäglichen. Als das nicht-Profane – als Heterotop – kann dann aber wiederum ein Kirchengebäude betrachtet werden.

Für die Umnutzung von Kirchen resultiert – unabhängig von der Konfession – die Frage, ob die umgenutzte Kirche weiterhin als Heterotop erkennbar sein soll oder zu einem „alltäglichen“ Gebäude profaniert werden soll. Außerdem werden Kirchen als rituelle Orte, als Orte der Liturgie, betrachtet. Bei einer Umnutzung muss auch entschieden werden, ob diese Ausrichtung zerstört wird oder zumindest die Möglichkeit zum dahingehenden Rückbau erhalten werden soll. Ein dritter Aspekt, der für die evangelische Kirche schon von Beginn und für die katholische Kirche seit dem 2. Vatikanischen Konzil ausschlaggebend ist, ist die Kirche als Raum der Predigt, also der Verkündigung. Dies impliziert eine Umnutzung zu einem Ort der Vermittlung und zur Reflexion. Ebenso ist schließlich die Kirche als Ort der Gemeinschaft verankert und sollte – im Fall einer Umnutzung – diese Eigenschaft als Ort der Versammlung behalten. Als Gemeinde können hier aus theologischer Sichtweise durchaus auch nur kurzzeitig bestehende und nichtchristliche Gemeinschaften anerkannt werden.<sup>29</sup>

Ziel einer Umnutzung sollte aus theologischer Sicht folglich die konsequente Nutzung einer ehemaligen Kirche als Versammlungsort und Lebensraum innerhalb einer heterogenen Gesellschaft sein. Außerdem wird hier auch Wert auf die Kirche als Ort der Reflexion und Bildung Wert gelegt.

11.2.1[  
[34]

28 [Wehdorn 2006] 15

29 [Plüss 2015]

## Kirchlich

Weder die katholische noch die evangelische Kirche betrachtet ihre Kirchenbauten als unwiderlegbar sakrale Gebäude. Im Urchristentum war der Versammlungsort – auch aufgrund der äußeren Umstände der Verfolgung – noch egal. Erst im 4. Jahrhundert begann die Überhöhung durch monumentale Kirchenbauten, welche immer stärker zu geheiligten Gotteshäusern wurden.<sup>30</sup> Eine geweihte katholische Kirche kann so heute nur noch aus „schwerwiegenden Gründen“ für profan erklärt werden<sup>31</sup>. Die protestantische Kirche hingegen betrachtet ihre Räumlichkeiten gar nicht erst als geheiligt. Bereits Martin Luther äußerte dies: „Wir heißen unßere kirchen Gotts heußer umb unßer dinstlichen wergek willen, und das wir Gott drinnen dienen, und nicht von dem hern, das dehr drinnen wohne und regire“<sup>32</sup>.

In den letzten Jahren haben sich die Grenzen zwischen den Konfessionen etwas verwischt und zum Konsens geführt, dass Kirchen besondere Räume, Orte der Besinnung sind<sup>33</sup>. Eine einheitliche kirchliche Sichtweise kann es weder innerhalb der evangelischen noch der katholischen Kirche geben. Zunächst einmal gibt es keine befugte Person, die diese Sicht vertreten könnte. Außerdem sind die Rahmenbedingungen bei jedem Kirchengebäude anders. Thematiken wie die Lage der Gemeinde oder auch die Eigentumsverhältnisse führen zu großen Unterschieden. Dabei kommt aber auch die Frage nach der Zukunft der Kirche auf: Reformierungen beeinflussen auch die Diskussion um die Nachnutzung. Vorstellbare Konzepte wurden bereits in verschiedenen kirchlichen Publikationen dargestellt. So gibt es etwa eine Arbeitshilfe der Katholischen Bischofskonferenz und eine Handreichung zur Nutzung und Umnutzung von Kirchengebäuden der Evangelischen Kirche Deutschland. In Österreich gibt es keine Leitlinien. Der Konsens innerhalb dieser Publikationen ist, dass kirchennahe oder kulturelle Nutzungen dem Verkauf oder Abriss vorzuziehen sind. Man sieht damit eher die Trauer um einen Verlust als die Möglichkeiten neuer Perspektiven für die Gebäude.<sup>34</sup>

1.2.2[  
[35]

Betrachtet man jedoch das Selbstverständnis der Kirchen näher, so kommt man zurück zu dem Schluss, dass Kirche eigentlich ein qualitativer Begriff ist, kein räumlicher. Eine Kirche braucht ein Gebäude, jedoch ist unwichtig, welches Gebäude das ist. Das Fazit ist also, dass aus kirchlicher Sicht kein Kirchengebäude gehalten werden muss.<sup>35</sup> Radikal betrachtet gibt es aus kirchlicher Sicht also auch keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Gotteshäusern: man könnte den Stephansdom in Wien genauso umnutzen wie jede leerstehende Kapelle auch.

30 [Jäggi 2011] 23  
31 [Struck 2008] 40  
32 In [Jäggi 2011] 24  
33 [Jäggi 2011] 27  
34 [Keller 2015] 4  
35 [Keller 2015] 7



Al-Nour-Moschee. Innenraum.



Al-Nour-Moschee. Hamburg. Deutschland.

Über einen Umweg ist die Moschee heute in einer ehemaligen Evangelischen Kirche untergebracht: Das Gebäude war zunächst an einen Investor verkauft worden, der dort einen Kindergarten unterbringen wollte. Als der Investor das Gebäude weiterverkaufen wollte, fand sich nach einigem Zögern als Käufer die Al-Nour- Gemeinde.

Jedoch ist die Praxis weit entfernt von der Theorie. Und auch die Möglichkeiten zur Umnutzung sind relativ begrenzt: es gibt eine Art „Auflagenkatalog“ von Seiten der Kirche. So hat sich in Deutschland etwa die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) der ökumenischen Zusammenarbeit verschrieben. Im Rahmen des 25. Evangelischen Kirchenbautages ist dabei das Maulbronner Mandat entstanden, ein Leitfaden zum Umgang mit leerstehenden Kirchen<sup>36</sup>. Hier wird vorgesehen, dass zunächst die profanen Gebäude einer Gemeinde verkauft werden. Erst im äußersten Fall ist die Stilllegung einer Kirche vorgesehen. Eine Weitergabe an Mitglieder der ACK ist aber auch möglich. Die Möglichkeit der Weitergabe einer ehemaligen Kirche an eine nichtchristliche – etwa eine muslimische – Glaubensgemeinschaft wird dort gar nicht erst erwähnt <sup>37</sup>.

Wie bereits angedeutet sind die Haltungen personenabhängig und wohl auch von den Umständen im jeweiligen Land beeinflusst. Während der Wiener Kardinal Christoph Schönborn 2011 bei der Schenkung der Ottakringer Pfarrkirche an eine serbisch-orthodoxe Gemeinde noch beruhigte, dass in Wien keine Gotteshäuser entweiht oder verkauft würden <sup>38</sup>, zeigte sich der Baseler Bischof Felix Gmür bei der Besichtigung einer Ausstellung über Kirchenumnutzungen auch über sehr profane Nutzungen wie eine Autowerkstatt sichtlich unerschrocken. Er empfindet die Multifunktionalität von Kirchen als „großartig. [...] Es zeigt, dass die Leute ihre Religiosität anders leben. Und ich kann traurig sein oder ich kann das als Chance sehen. Und jetzt gehen wir raus aus dieser Kirche. Vielleicht wurde in der Hochkonjunktur mit Kirchenbauten auch übertrieben – wie in vielem anderen“<sup>39</sup>. Nur die Übernahme durch eine muslimische Glaubensgemeinschaft findet auch der Basler Bischof nicht in Ordnung. Er betrachtet sie als eine Eroberung des christlichen Glaubens.

Die unterschiedlichen Ansichten zu passenden Umnutzungskonzepten wurden bei der Umnutzung einer ehemaligen Kirche zu einer Moschee sichtbar <sup>40</sup>. Dieser so nicht vorhergesehene Fall wurde über einen Umweg möglich: die Kapernaumkirche in Hamburg war bereits in den 90er Jahren an einen Privatinvestoren verkauft worden, aufgrund von Leerstand stark verfallen und sollte schließlich weiterverkauft werden. Als Käufer fand sich die islamische Al-Nour Gemeinde aus der Hamburger Innenstadt, die bis dahin in einer wenig repräsentativen ehemaligen Tiefgarage zuhause war. <sup>41</sup>

[37]

36 [Evangelischer Kirchbautag 2005]  
37 [Nohr 2006] 150  
38 [Vienna Online 2011]  
39 [SRF 2016]  
40 [Körs 2015] 56  
41 [Heimbach 2013]

## Denkmalpflegerisch

Da Kirchen – aufgrund ihrer hohen Bedeutung durch alle Epochen – als Beweisstücke der westlichen Kultur gelten, sind viele von ihnen bereits in Denkmalinventaren aufgenommen und geschützt. Als Richtlinie zum denkmalpflegerischen Vorgehen können die Leitsätze der Denkmalpflege der Schweiz gelten. In Deutschland gibt es darüber hinaus denkmalpflegerische Positionspapiere, in denen etwa eine Mediation zwischen allen Beteiligten gefordert wird.

„Die Substanz des Denkmals hat Vorrang vor den heute geltend gemachten Bedürfnissen, die häufig einem kurzfristigen Wechsel unterworfen sind“<sup>42</sup>. Die Eingriffe sind also möglichst gering zu halten. Bei diesen Zielen stellen die Raumgröße, die Belichtungseigenheiten und das Raumklima große Herausforderungen. Auch technische Anpassungen wie Haustechnik, Statik und Brandschutz sind ohne Eingriffe im Bestand nur schwer zu bewerkstelligen. Es hat sich gezeigt, dass Umnutzungen am gelungensten sind, wenn sie nicht zu kleinteilig und nicht zu intensiv sind. Alt und Neu sollten nach denkmalpflegerischen Grundsätzen immer differenzierbar bleiben.<sup>43</sup>

„Die angestammte Nutzung stellt einen Wert dar, der nicht ohne wichtige Gründe aufgegeben werden sollte. Neue Nutzungen müssen sich am Denkmal orientieren“<sup>44</sup>. Die Nutzung eines Denkmals sollte dazu beitragen, seine Erhaltung zu finanzieren. Schwierig wird es jedoch, wenn die Nutzungswahl durch diesen ökonomischen Druck beeinflusst wird. Schwierig ist auch die Definition einer geeigneten Nutzung. Ziel sollte sein, eine dauerhafte Nutzung zu finden, um sogenannte Kaskadenumnutzungen zu verhindern. Diese immer wieder wechselnden Nutzungen schaden dem Denkmal. Genauso verhält es sich mit zu intensiven – also zu kleinteiligen und privaten - Nutzungen.<sup>45</sup>

Trotz aller denkmalpflegerischen Befürchtungen hat die Umnutzung einer Kirche schon oft geholfen, ihren Abriss zu verhindern. Die Schweizer Denkmalpflegerin Eva Schäfer bemängelt trotzdem die fehlende Inventarisierung des Bestandes – so wie sie in Österreich in Josephinischer Zeit bereits einmal stattgefunden hat – und die für einen koordinierten Prozess der Umnutzungen Voraussetzung ist<sup>46</sup>. Bedroht sind die Gebäude aus der Nachkriegsmoderne, deren bauhistorischer Wert häufig verkannt wird. Sie rücken derzeit langsam in den Fokus. Um die historische Substanz zu wahren, empfehlen sich reversible Einbauten, die das Denkmal nicht unnötig angreifen, wie etwa Raum-im-Raum Konzepte.

42 [EKD 2007]

43 [Schäfer 2015] 10

44 [EKD 2007] 3

45 [Schäfer 2015] 12

46 [Schäfer 2015] 9

## Volkswirtschaftlich

Rückläufige Mitgliederzahlen der Kirchen bedeuten in erster Linie sinkende Kirchensteuereinnahmen und damit weniger finanzielle Mittel zur Unterhaltung von Kirchengebäuden.<sup>47</sup>

Die Erzdiözese Wien hatte im Jahr 2014 Einnahmen von knapp 100 Millionen Euro allein aus Kirchenbeiträgen. Dies entsprach fast 80% ihrer Einnahmen. Weitere fast 30 Millionen Euro stammten aus staatlicher Wiedergutmachung, Miet- und Pachterträgen, Erträgen aus kirchlicher Tätigkeit und Subventionen (1,7%) sowie sonstigen Erträgen. Auf der Ausgabenseite sind knapp 60 Millionen Euro für die Pfarren aufgelistet. Der restliche Etat wurde für pastoralen Aufgaben (22,6%), Bildung / Kunst / Kultur (8,6%), soziale / caritative Aufgaben (3,0%), Weltkirche / Entwicklungshilfe (0,9%) und Leitungs- / Organisationsaufgaben (19,1%) verwendet. In Wien ergab sich im Jahr 2014 dadurch ein Defizit von fast 1,5 Millionen Euro.<sup>48</sup>

Von Seite der Evangelischen Kirche in Deutschland werden Steuervorteile für die Kirche und die ehrenamtliche Mitarbeit von Arbeitslosen gefordert<sup>49</sup>. Doch die finanzielle Unterstützung durch den Staat ist begleitet von der Frage nach einer strikten Trennung von Kirche und Staat – besonders angesichts der sinkenden Religiosität und einer steigenden Pluralität der Religionen. Trotzdem wird der Staat bei der Erhaltung kirchlicher Kulturgüter mit in die Verantwortung genommen und macht sich dadurch angreifbar. Interesse an der Erhaltung kann auf Seiten des Staates jedoch durchaus vorhanden sein, zum Beispiel in der touristischen Bedeutung, einem Wert für das Stadtbild oder der Bedeutung für die Denkmalpflege – im Prinzip also im Symbolwert des Kirchengebäudes. Aber auch die Umnutzung für andere Religionsgemeinschaften im Zuge der Integration kann für die öffentliche Hand von Belang sein. Im Kontext der Umnutzungen wird dabei häufig der Staat als möglicher Träger nicht-kommerzieller Nutzungen gesehen. Das Mitspracherecht bei möglichen Nutzungen tritt hingegen eher in den Hintergrund. Der Staat sollte die Nutzung einer Kirche jedoch nur übernehmen, wenn er selbst auch ein Interesse am Erhalt des Gebäudes hat. Er sollte nicht als „Retter in der Not“ dienen. Es ist jedoch fraglich, ob die Kirche akzeptiert, dass aus einer staatlichen Mitfinanzierung auch ein Mitspracherecht resultieren muss. Weiter ist fraglich, ob eine – wie häufig geforderte – kulturelle und durch die öffentliche Hand finanzierte Nachnutzung wirtschaftlich im Interesse des Staates liegt.<sup>50</sup>

1.2.4[  
39]

47 [Marti 2015] 52

48 [Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz 2014]

49 [Evangelische Kirche in Deutschland 1996]

50 [Marti 2015] 53

## Soziologisch

Kirchen sind Ausdruck einer langen christlichen Kultur. Ihre Umnutzung kann daher bei manchen das Bedürfnis nach Kontinuität bedrohen. Für andere bieten sich durch Umnutzungen zahlreiche Möglichkeiten für neue Perspektiven in der Gesellschaft.

Während die christlichen Kirchen es nicht mehr schaffen, ihre symbolträchtigen Gebäude zu füllen, sind die wachsenden nichtchristlichen Religionsgemeinschaften vorwiegend in nur wenig repräsentativen Gebäuden untergebracht. Die Symbolkraft für den christlichen Glauben, die häufig als Argument gegen die Umnutzung von Kirchen zu nichtchristlichen Stätten dient, ist dabei – wie unter Punkt 1.2.1 und 1.2.2 erläutert – gar nicht so eindeutig. Aus soziologischer Sicht bildet sich Bedeutung auf subjektive Weise und ist für jeden Menschen anders. Es „überlagern sich religiöse, ästhetische, geschichtliche, städtische, erinnerungskulturelle, emotionale und dabei auch individuelle und kollektive Bedeutungen“<sup>51</sup> und gerade in dieser Vielfalt liegt die heutige Symbolkraft von Kirchen. Damit ist diese aber gleichzeitig auch nicht mehr so sehr an Religion und Glauben gebunden.

Dieser Aspekt schwächt also ein zentrales Argument gegen die Umnutzung von Kirchen und bildet eine Neues: die Symbolkraft der Kirche umzuwandeln und neu zu denken. Damit ist aus soziologischer Sicht beispielsweise die Umwandlung von Kirchen in Moscheen durchaus denkbar beziehungsweise – als Symbol einer religiösen Pluralität – sogar gewollt.<sup>52</sup>

## Wem gehören die Kirchen?!

Derzeit kann die Erhaltung von Kirchen in Österreich nur aufgrund eines hohen Spendenaufkommens religiös affiner Personen und mit Hilfe staatlicher Subventionen geschehen<sup>53</sup>. Die Umnutzung von Kirchen wird – vor allem auch von Nichtgläubigen – oft sehr kritisch betrachtet. Die Kirchengebäude werden als Teil der Stadt betrachtet und erhalten somit eine gesellschaftliche Bedeutung. Ihre religiöse Bedeutung wird dadurch schwächer und häufig von der gesellschaftlichen Bedeutung überlagert<sup>54</sup>. Wenn die gesellschaftliche Bedeutung von Kirchen größer wird, gewinnt – im Hinblick auf die Heterogenisierung der Gesellschaft – auch die Frage Relevanz, für wen die Gebäude überhaupt erhalten werden.

Umnutzungen gibt es bisher hauptsächlich im öffentlich-kulturellen Bereich. Diese Art der Umnutzung eignet sich besonders gut, da die Gebäude somit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der Bedarf und vor allem auch die finanziellen Mittel hierfür sind jedoch limitiert, genauso wie der Kreis der durch dieses Angebot angesprochenen Menschen. Logische Folgerung dieser Erkenntnisse wären Privatisierungen. Diese bringen unmittelbar Erlösung von der finanziellen Last. Sie werden jedoch meist kritisch betrachtet, da man keinen Einfluss mehr auf die Nutzung hat und das Gebäude für die Öffentlichkeit womöglich für immer „verloren“ ist. Auch Schenkungen an andere christliche Gemeinden entziehen das Kirchengebäude dem tatsächlichen öffentlichen Zugang, sind derzeit jedoch erste Lösung. Schenkungen oder der Verkauf an nichtchristliche Gemeinden werden – wie bereits erläutert – nicht in Betracht gezogen.<sup>55</sup>

Ein wichtiger Aspekt des Begegnungsorts Kirche war und ist teilweise auch heute sein nicht-kommerzieller Charakter und damit das Potential, eine gesellschaftliche Plattform im Stadtraum zu bieten. Die christlichen Kirchen wünschen sich angesichts einer Vielzahl vom Verfall bedrohter Kirchengebäude im Magdeburger Manifest<sup>56</sup> von Christen und Nichtchristen, Verantwortung für diese kirchlichen Kulturgüter zu übernehmen. Im Gegensatz dazu steht aber der Anspruch der kirchlichen Institutionen, zu bestimmen was mit den Gebäuden passieren soll. Konsequenterweise müsste dies jedoch bedeuten, dass die Kirchen auch für alle Gesellschaftsmitglieder offen sind, unabhängig davon, welche Religion sie haben. Dies ist zwar theoretisch der Fall, da Kirchen ja für niemanden Zutrittsbeschränkt sind. Praktisch ist jedoch zu hinterfragen, ob eine Person das Gebäude einer Religionsgemeinschaft betritt, der sie nicht angehört. Folglich fehlt für diese Person auch ein nicht-kommerzieller Begegnungsort.

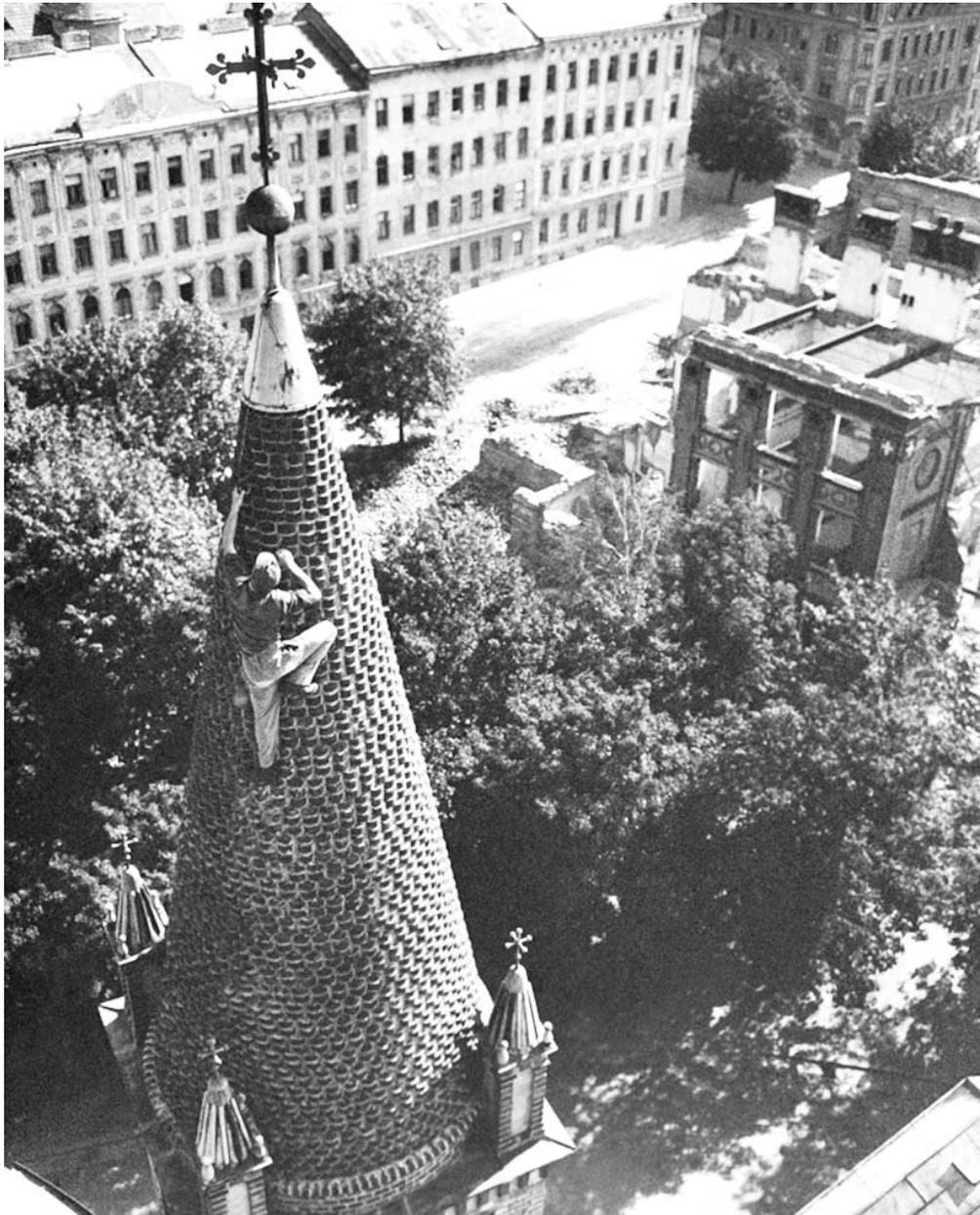
11.2.6[  
[41]

53 [Knall-Brskovsky 2013]

54 [Duttweiler 2015] 44

55 [Knall-Brskovsky 2013] 331

56 [Evangelische Kirche in Deutschland 1996]



Der Wiederaufbau der Antonskirche

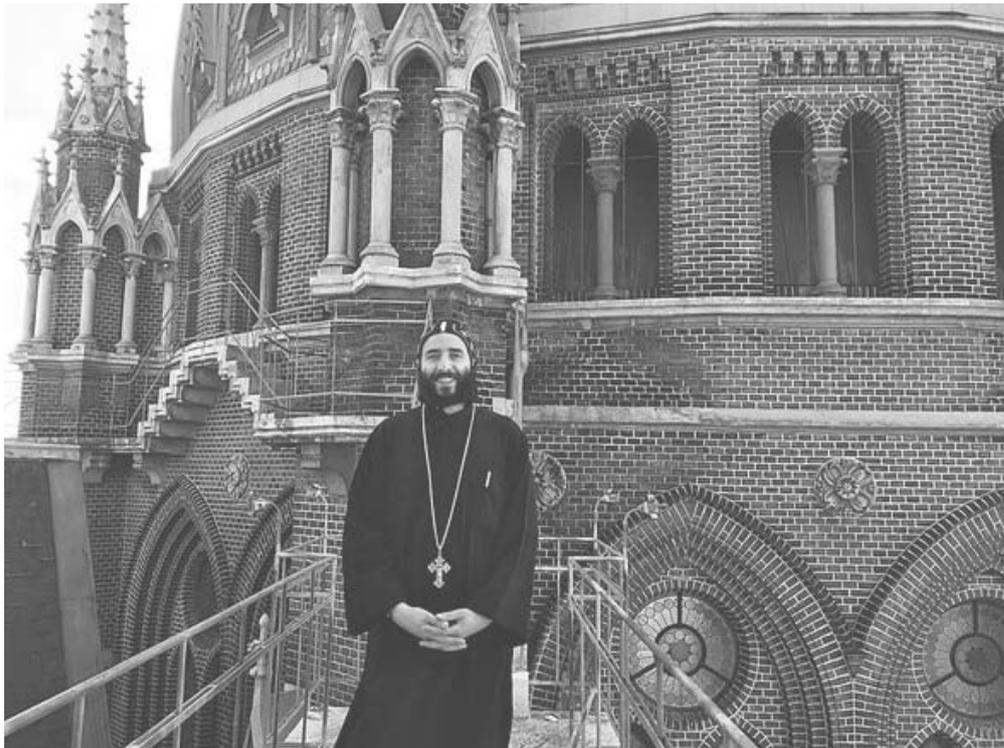
Bombenschäden verlangten ein hohes Ausmaß an Arbeit, bis die Antonskirche nach dem Zweiten Weltkrieg wieder genutzt werden konnte.

## **Umnutzung der Kirche St. Anton von Padua**

**Die Antonskirche in der Nähe des Reumannplatzes in Wien Favoriten eignet sich gut für eine Umnutzung: die künstlerische Ausstattung ist eher zurückhaltend und – als Folge großer Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg – großteils anderen Kirchenbauten entnommen. Damit ist sie – physisch und symbolisch – nicht untrennbar mit dem Ort verbunden. Einige künstlerische Elemente sind überdies erst im Zuge des Wiederaufbaus hinzugekommen.**

**Der Park, der die Kirche umschließt, eignet sich zudem gut für die Einbindung des Kirchenraums in ein urbanes Umfeld.**

**Darüberhinaus ist die Größe der Kirche für die kleine Kirchengemeinde unpassend. Gebaut zu einer Zeit, in der das Christentum Hochkonjunktur hatte, ist die Antonskirche für die geringe Nachfrage nach Gottesdiensten überdimensioniert. Ein kleineres Gebäude wäre vermutlich geeigneter. Außerdem sind der katholischen Pfarre **Göttliche Barmherzigkeit** drei weitere Kirchengebäude zugeordnet – es gibt also ausreichende Ausweichmöglichkeiten für die Ausübung von Gottesdiensten.**



Maria vom Siege. Wien. Österreich.

Die ehemalige Pfarrkirche Maria vom Siege im 15. Bezirk wurde 2016 an die Koptische Christen übergeben.

## Pfarrzusammenlegungen

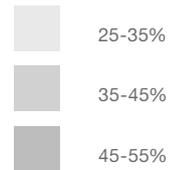
Die Erzdiözese Wien hat im November 2015 eine Neustrukturierung der bestehenden Pfarren und Pfarrämter beschlossen. So sollen bis 2022 innerhalb festgesetzter Entwicklungsräume Pfarrämter zusammengelegt und damit sowohl Personal- als auch Infrastrukturkosten eingespart werden. Eine Pfarre soll nach der Umstrukturierung mindestens 7000 Gemeindemitglieder haben. Die bestehenden Gemeinden sollen dabei prinzipiell erhalten bleiben. Die Kosten für die Instandhaltung von Gebäuden müssen jedoch durch die Pfarren selbst getragen werden. Ist ihnen dies nicht möglich, werden die betreffenden Gebäude anderen Nutzungen zugeführt.<sup>57</sup> In diesem Kontext gab es bereits Schenkungen an andere Glaubensgemeinschaften. Ein aktuelles Beispiel hierfür ist die Kirche Maria vom Siege am Mariahilfer Gürtel im 15. Wiener Gemeindebezirk. Deren Übergabe an die Koptischen Christen im Jahr 2016 wurde Anfang Dezember 2015 bekannt gegeben. Die Entscheidung wurde in diesem Fall von der Pfarrgemeinde selbst getroffen. Sie wird im Hinblick auf die große Anzahl an Flüchtlingen aus dem Nahen Osten vom Wiener Kardinal Schönborn als besondere Geste gesehen: „Diese Christen sollen wissen, dass sie in Wien eine neue Heimat finden können“<sup>58</sup>.

Der Wiener Bezirk Favoriten ist einer der Bezirke, in denen das neue Pfarrkonzept getestet wird und wo deswegen bereits 2015 Pfarrzusammenlegungen erfolgt sind.<sup>59</sup> Obgleich es sich bei den Pfarrzusammenlegungen in erster Linie um eine Entscheidung über die Struktur der Gemeindearbeit handelt, werden diese auf lange Sicht doch auch erhebliche Folgen für die Anzahl der verbleibenden Kirchengebäude haben.

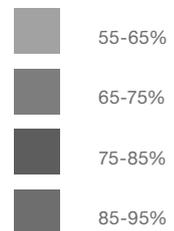
57 [Begegnung&Dialog 2015]

58 [Katholische Presseagentur 2015]

59 [Kardinal Schönborn 2015]



Verteilung der Katholiken in Favoriten 2011



Verteilung der Katholiken in Favoriten 1971

Die Zahlen verdeutlichen wie stark die religiöse Heterogenisierung ist.

## Favoriten

Die Gegend rund um den Antonsplatz im zehnten Bezirk ist geprägt von einem hohen Migrantenanteil.

Das Projekt WIREL (Wien Religion) des Instituts für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften hat die Religionszugehörigkeit auf dem Wiener Stadtgebiet über drei Jahre hinweg untersucht. Die Daten basieren auf der letzten Volkszählung aus dem Jahr 2015. Das Ergebnis ist ein Überblick über die Verteilung von Religion, rückblickend auf eine Auswertung von Daten aus 1971, heutiger Daten und hochgerechneten Daten für das Jahr 2046. Es wird deutlich, dass die Bevölkerung derzeit in drei Teile gegliedert wird, mit einem sehr starken Teil an Katholiken und etwa gleich großen Teilen an Religionslosen und Personen mit anderer Religion.<sup>60</sup>

So sind einer interaktiven Karte des WIREL Projekt zufolge etwa am Erlachplatz nahe des Reumannplatz im 10. Bezirk 23% Muslime gemeldet, während der Wiener Durchschnitt laut der Volkszählung 2001 nur bei 11% <sup>61</sup> liegt. Dafür ist der Anteil der römisch-katholischen Bevölkerung etwas geringer als im Wiener Durchschnitt. 26,5 % der Bezirksbevölkerung gehören hingegen keiner Religionsgemeinschaft an, was wiederum für eine höhere Religiosität als im gesamten Stadtgebiet spricht. Mit 14% ist auch der Anteil der Personen, die ein anderes Religionsbekenntnis angegeben haben, etwas höher. <sup>62</sup> Es gibt in Favoriten also eine noch höhere religiöse Heterogenität als im Rest Wiens.

In den Abbildungen links wird noch einmal klar, wie stark die Zugehörigkeit zum Christentum im Stadtteil Favoriten in den letzten 45 Jahren abgenommen hat: Das Christentum hat seinen Status als Mehrheitsreligion eindeutig verloren. Gezeigt wird der Anteil an Katholiken im Jahr 2011 im Vergleich zu 1971. Begründet wird diese Entwicklung nicht nur durch die Immigration von Personen mit nichtchristlichem Glauben, sondern auch durch eine starke Säkularisierung der Christen und Christinnen <sup>63</sup>. Diese Entwicklungen werden im zweiten Kapitel noch einmal näher betrachtet.

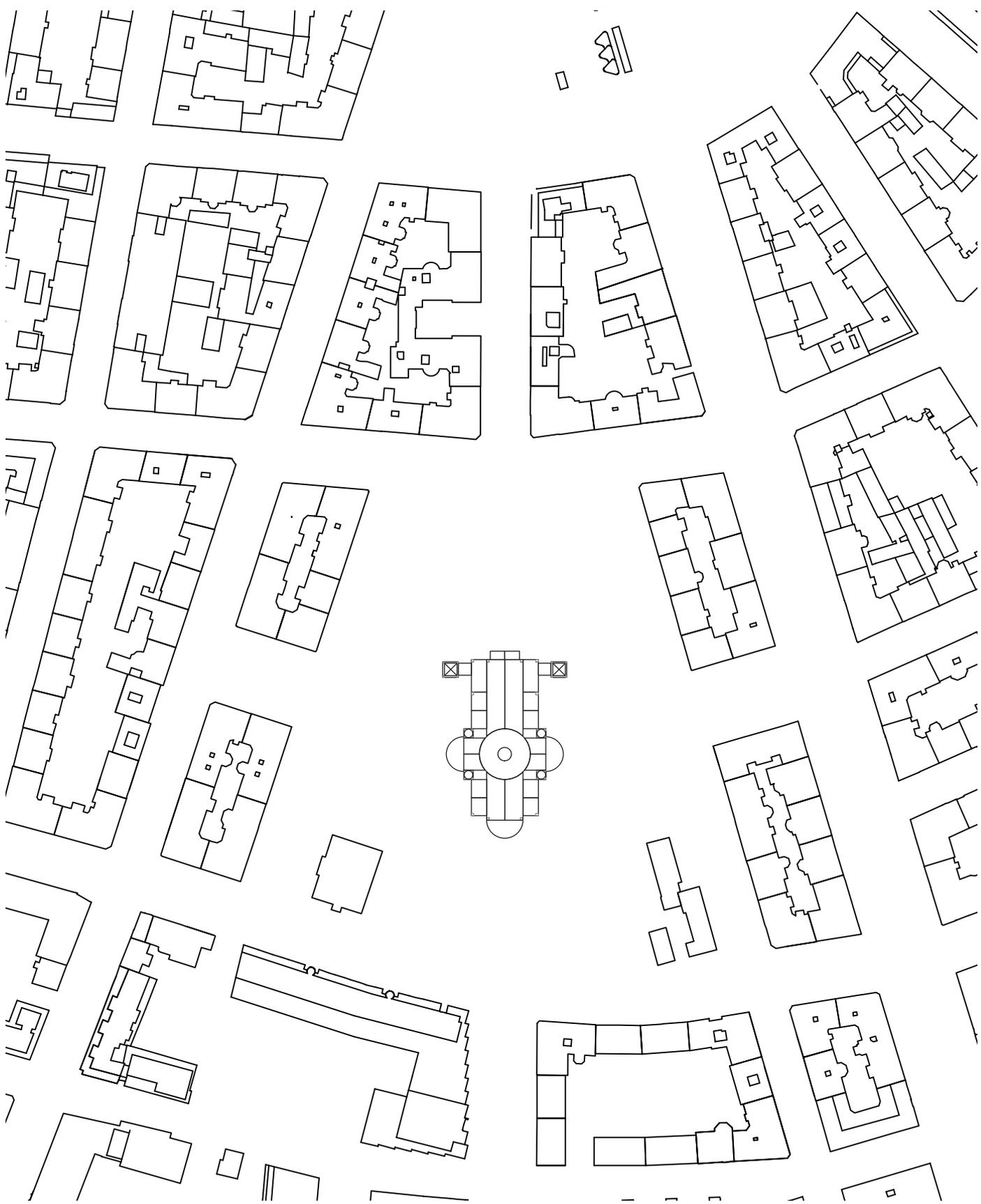
1.3.2[  
47]

60 [Bauer et al. 2015]

61 [Statistik Austria 2001]

62 [Bauer, Ramon, Fink, Christoph et al. 2015]

63 [Goujon 2015] 6f



[48]

1.2000



Lageplan.

## Die Antonskirche. Wien X.

Die Antonskirche ist ein monumentaler Kirchenbau in der Verlängerung des Reumannplatzes im 10. Wiener Gemeindebezirk. Auch die Wirerstraße und die Gellertgasse bilden direkte Sichtachsen auf die Kirche. Die nach dem Heiligen Antonius von Padua benannte Kirche ist die größte Kirche im zehnten Bezirk. Sie liegt in einer intensiv genutzten Parkanlage, in der sich ein Spielplatz, ein Sportkäfig und ein Pavillon mit Urinalen befinden. Ein Pfarrhaus und das Stadtgartenamt vervollständigen das Ensemble mit dem Sakralgebäude im südlichen Teil des Parks.

Einordnung in den Kontext historistischer Kirchen in Wien

Mit dem späthistoristischen Rohziegelbau wurde 1896 nach Plänen von Franz Ritter von Neumann begonnen. Das ursprüngliche Projekt war an San Marco in Venedig und Sant' Antonio in Padua orientiert. Geplant war so zunächst eine Fünfkuppelkirche mit vier niedrigen Kuppeln und einer Vierungskuppel. Dieses Ursprungsprojekt wurde aus Kostengründen angepasst und 1901 mit nur einer großen Vierungskuppel fertiggestellt und geweiht. Im zweiten Weltkrieg erlitt das Gebäude schwere Kriegsschäden, denen die Kuppel, die Orgelempore, Teile von Türmen und Längsschiff und die Wandmalereien von August von Würndle zum Opfer fielen. Bis 1961 war der Wiederaufbau fertiggestellt.<sup>64</sup>

Im Neoromanischen Stil erbaut gesellt sich die Antonskirche zu einer Reihe historistischer Kirchen, die in Wien um die Jahrhundertwende gebaut wurden. Der Architekt Franz Neumann bekannte sich zur Wiederverwertung früherer Baustile und war erfreut über die Aufgabenstellung des damaligen Kardinals Anton Josef Gruscha, der sich mit einem Bau nach Vorbild der Basilika des Heiligen Antonius in Padua selbst ein Denkmal setzen wollte. Betrachtet man den Bau jedoch näher, so wird klar, dass das Vorbild weit entfernt ist vom endgültigen Entwurf: Neumanns einzige tatsächliche Referenz auf S. Antonio in Padua – die fünf Kuppeln – mussten aus Kostengründen gestrichen werden. Ein anderes Element des Entwurfs, den Aufbau als zentralisierende Dreikonchenanlage, verfälschte Neumann durch das Einfügen eines Chorquadrats. Dadurch können Nebenräume wie Sakristei und Taufkapelle untergebracht werden, gleichzeitig wird jedoch eine größere Distanz zwischen Altar und Gläubigen geschaffen. Überdies „erfand“ er die zwei flankierenden Türme hinzu, die das Gebäude monumentaler wirken lassen sollten. Hervorzuheben sind die akustischen Qualitäten der Antonskirche.<sup>65</sup>

]1.3.3[  
[49]

64 [Czerny et al. 1996] 4–6

65 [Scheidl 2003] 144–149



Ausschnitt der Hauptfassade.



Blick in den Innenraum.

## Äußeres Erscheinungsbild

Die Hauptfassade ist etwa 25 Meter lang und wird von zwei campanileartigen, 51 Meter hohen Türmen flankiert, deren Schäfte und Glockengeschosse stark gegliedert sind und mit Pyramidenhelmen abgeschlossen werden. In der Loggia des zweigeschossigen Portalvorbaus steht eine Figur des Heiligen Antonius von Heinz Satzinger aus dem Jahr 1958. Am Giebel des Portals befindet sich eine Zwerggalerie. Er ist mit Fialenaufsätzen nochmals überhöht.

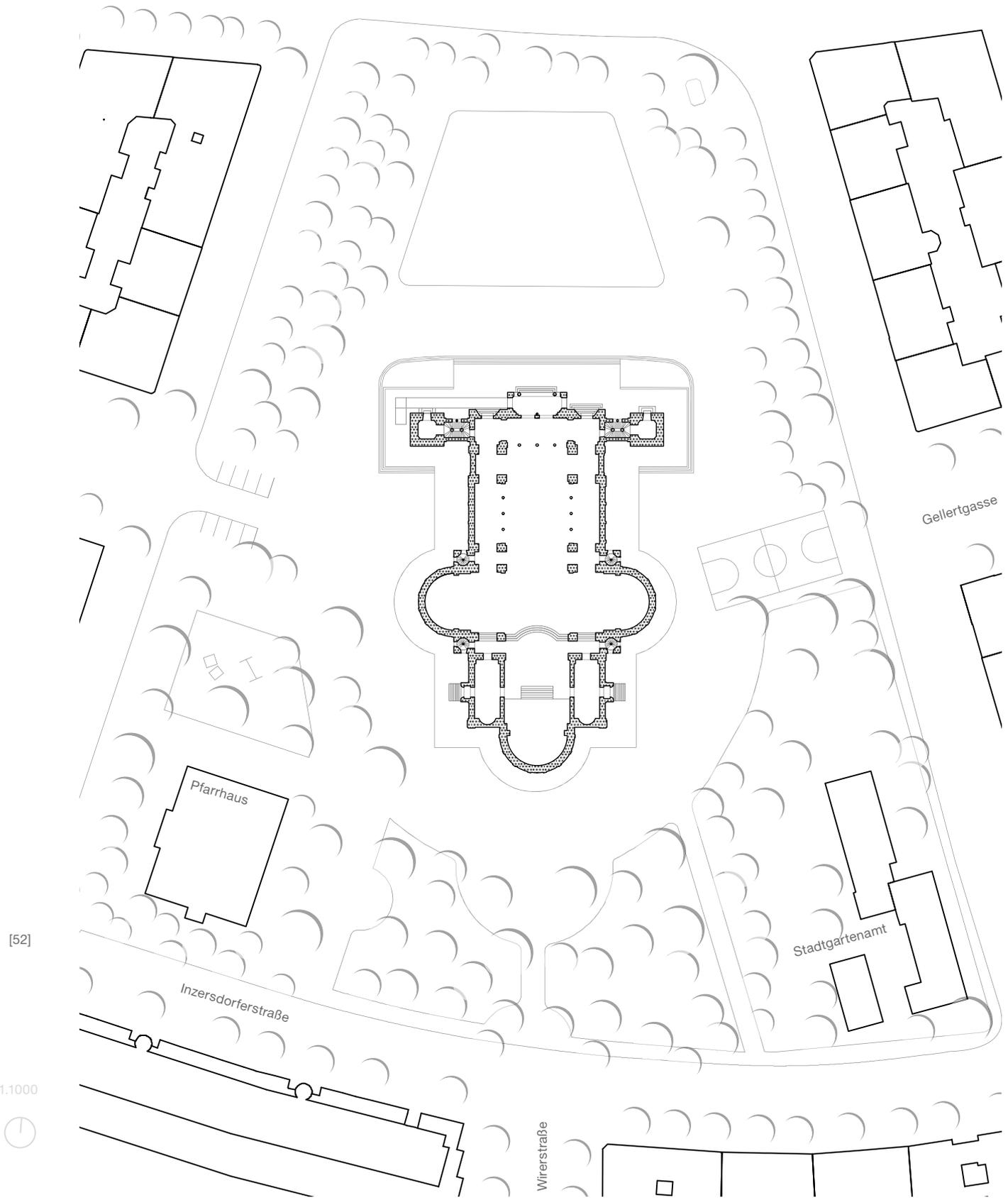
Die Seitenfassaden sind symmetrisch durch zweigeschossige, romanisierende Blendbögen gegliedert. Über einer unteren Zone, in der die Blendarkaden durch Pilaster gegliedert sind, finden sich weitere, durchfensterte Blendarkaden. Mittig treten Querhausapsiden hervor, die wiederum von zwei kleineren Türmen flankiert werden. Die Chorapsis im Süden ist analog der Seitenfassade gegliedert. Die Eckpfeiler werden wieder durch Fialen überhöht. Die Rundbögen in den Apsiden sind mit Glasmosaiken von Heiligen geschmückt. Die beinahe 49 Meter hohe Vierungskuppel wird durch einen arkadierten Tambour, eine Laterne und die oben aufgesetzte Statue des Christus Salvator – des Erlösers – sehr stark betont.

## Innenraum

Der helle, schlichte Raum macht die Dreikonchenanlage gut wahrnehmbar. Es dominieren byzantinisierende Formen. Das Langhaus wird durch rundbogige Arkaden in drei Schiffe geteilt. Die Schildwände sind mit ihren zweigeschossigen Obergadenfenstern Lichtquelle des Langhauses. Im Norden befindet sich eine Empore, die von den Vierungspfeilern und 3 Säulen getragen wird. Die Seitenschiffe werden durch Lisenen weiter untergliedert. Das Chorquadrat ist erhöht und durch halbhohe Wände von Sakristei und Lourdeskapelle abgetrennt. Darüber befinden sich zum Chor hin geöffnete Emporen mit Tonnengewölbe. In der Apsis wird der Kirchenraum durch ein Mosaik von Christus als Weltenrichter abgeschlossen, welches erst in den 1960er Jahren von Ernst Bauernfeind fertiggestellt wurde.

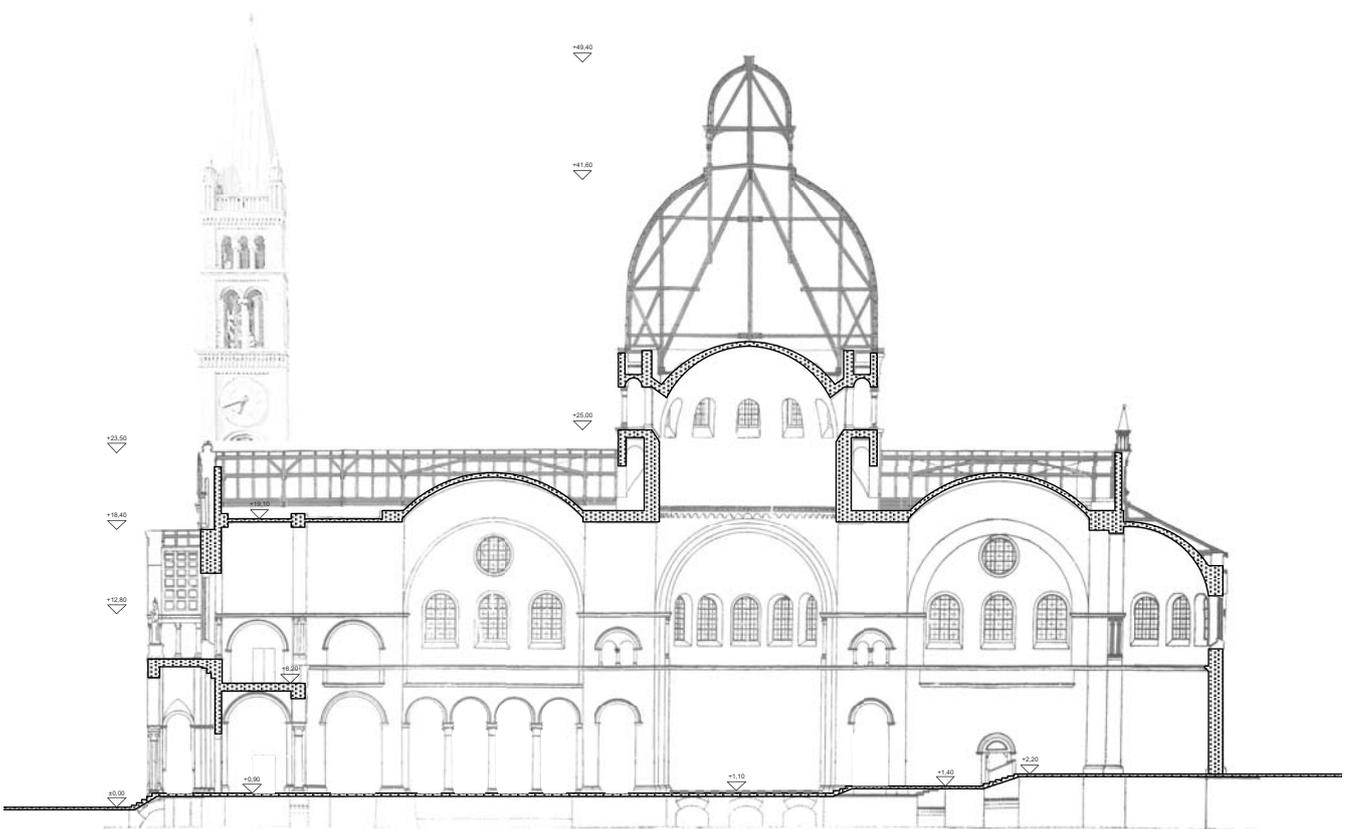
[51]

Die Ausstattung ist nur teilweise original, so wie etwa der Hochaltar und die Einrichtung der Sakristei. Einige Ausstattungselemente, wie der linke Seitenaltar und die Steinfigur des Heiligen Johannes Nepomuk stammen vom ehemaligen Schmelzer Friedhof.<sup>66</sup> Davon abgesehen ist die Antonskirche heute nur noch sehr wenig geschmückt. Dies ist eine gute Voraussetzung für eine Umnutzung, da es wenig Ausstattungsgegenstände gibt, auf die Rücksicht genommen werden muss.



[52]

Grundriss Erdgeschoss mit Umgebung.



[53]

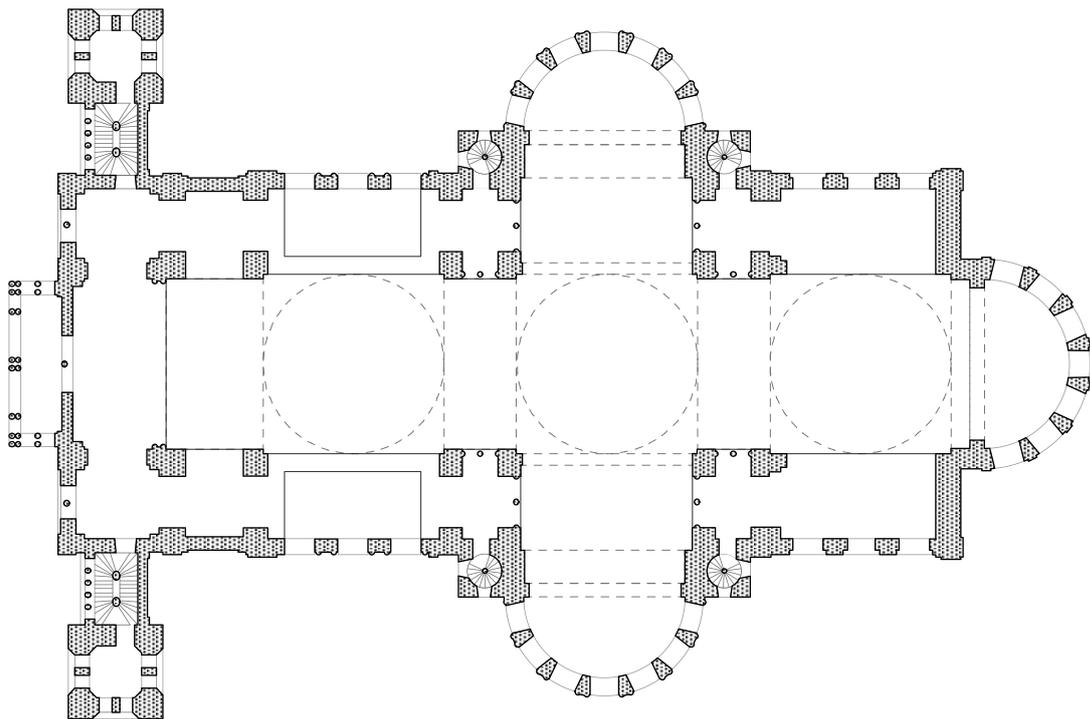
1.500

Schnitt längs. M 1.500.



Antoniuskirche 1896-1901.

Historische Aufnahme vor den Kriegszerstörungen. Man sieht das Ausmaß des Kriegsverlustes und die im Zuge des Wiederaufbaus erfolgten Adaptierungen.



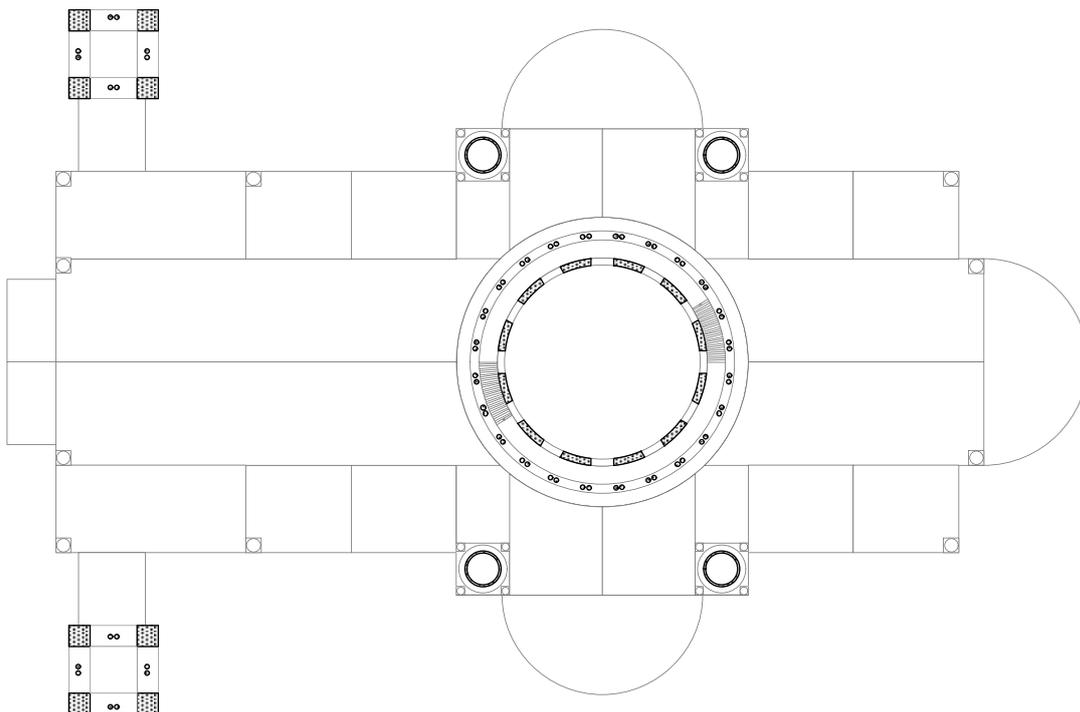
Antonskirche: Obergeschoss



Blick in die Kuppel.



Die Antonskirche heute.

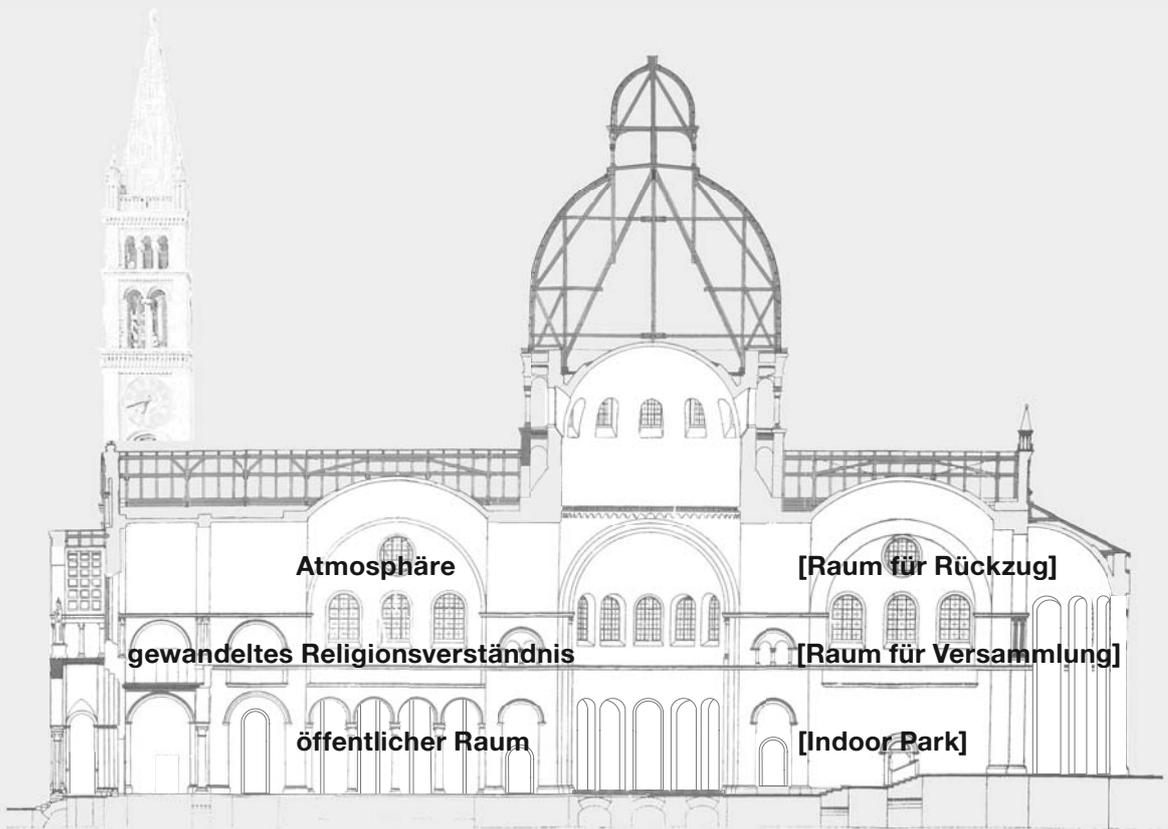


Kuppel Ebene (angenommener Grundriss)

[57]

1.500

# ]P[



## **[Potentiale] Überblick**

**Die drei auch in der Arbeit aufgegriffenen Themenschwerpunkte finden sich in einer Studie zu den Potentialen des bestehenden Kirchenraums der Antonskirche wieder.**

**Die Eingriffe stehen vor dem Hintergrund von Kirche als...**

**...einem Zeichen der gewandelten Gesellschaft. Kommt man dem Gebäude näher, wird sichtbar, dass es sich im Wandel befindet: aufgerissene Außenmauern weisen auf die Unplanbarkeit dieses Vorhabens hin.**

**...einem Zeichen einer schon lange dagewesenen Heterotopie im Stadtraum. Diese ist von Ferne schon sichtbar, aber auch wenn man dem Gebäude näher kommt.**

**...einem atmosphärischen Rückzugsraum in einer belebten Umgebung, der die Qualitäten des alten Kirchenraums weitgehend erhalten kann. Es entsteht ein Ort der Ruhe, so wie er es für viele gläubige Menschen auch früher schon war.**

**Meine Überlegungen zu den Potentialen der Antonskirche finden sich jeweils unmittelbar im Anschluss an die einzelnen Kapitel und sind durch einen dunklen Hintergrund abgesetzt vom theoretischen Teil der Arbeit.**



Entfernen aller sakralen Elemente

Voraussetzung zur Umnutzung.  
Retuschiertes Bild.

## [Grundlage] Entfernen religiöser Symbolik

Kirchengebäude sind Ausdruck der Gesellschaft der Zeit, in der sie gebaut wurden. Der Kirchenbauer Rudolf Schwarz legitimiert die Aneignung und die Anpassung der Gebäude an die kontemporären Bedürfnisse.

„So antwortet die Baukunst dem flüchtigen Vorgang nur aus der Ferne des Zeitraumes, für den sie gesetzt ist. Ist dieser Zeitraum vorbei, so kann das fremdgewordene, überlebte Gesetz des großen Bauwerks das Volk bedrücken, dessen geschichtlicher Stunde es nicht mehr gemäß ist, man mag dann dieses Bedrückende hassen als ein unberechtigtes Joch oder scheuen wie eine unverständlich gewordene Vorzeitgestalt oder auch umbauen und niederreißen. Gewiss kann das Volk den Bau ins Wechselnde und Bewegte zurückholen. In seinem Grundriss sind ja verschiedene „Gegenden“ und „Orte“ niedergelegt [...]“<sup>67</sup>

Wenn Kirchengebäude – so wie Rudolf Schwarz es formulierte – Ausdruck der Gesellschaft wären, würden wir noch immer in einer weitgehend christlichen und vor allem gläubigen Gesellschaft leben. Im Verlauf dieser Arbeit ist bereits und wird weiter noch näher darauf eingegangen, dass dies nicht mehr der Realität entspricht. Durch die hohe Dichte christlicher Kirchen und deren Stellenwert im Stadtbild erfolgt ein Bild der Gesellschaft, welches nicht mehr der heutigen Realität der gesellschaftlichen Zusammensetzung entspricht.

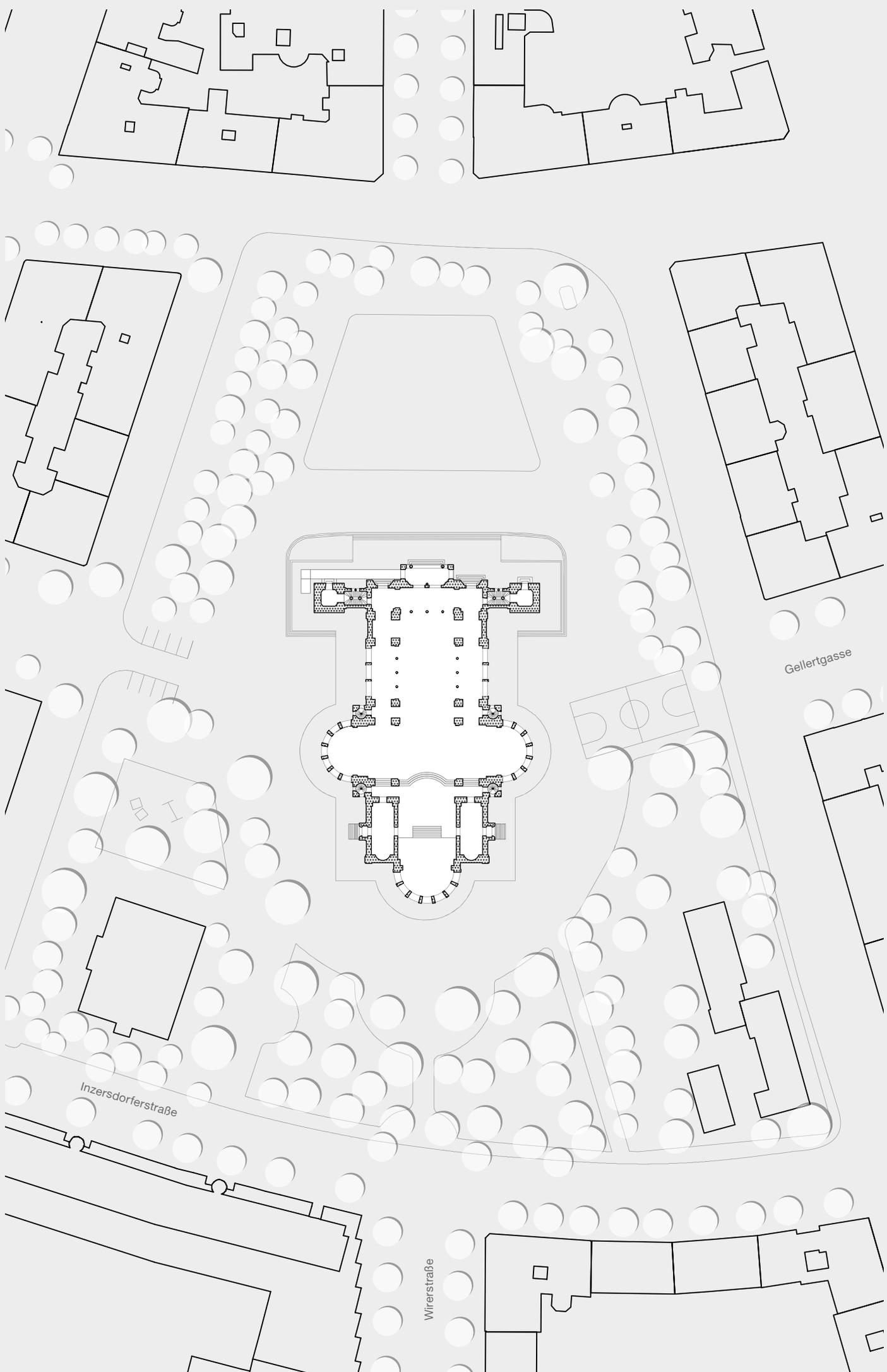
In dem 1965 erschienenen Buch „Stadt ohne Gott“ nennt der US-amerikanische Philosoph und Theologe Harvey Cox Pluralismus und Toleranz als „Kinder der Säkularisierung“.<sup>68</sup> Er glaubte, dass Religion und Metaphysik Randerscheinungen werden und nennt es eine „törichte Hoffnung, dass eines Tages Religion und Metaphysik wieder ein Comeback feiern werden.“ Man sollte sich auf die Säkularisierung einlassen und nicht gegen sie ankämpfen.<sup>69</sup> Ziel dieser Arbeit sind also Visionen eines Kirchenraums, der – so wie es für Kirchen historisch der Fall war – ein Raum für die ganze Gesellschaft ist und nicht nur einen kleinen Teil repräsentiert. Der Raum kann somit für Religion funktionieren, es ist ihm aber nicht mehr direkt eingeschrieben. Erste Voraussetzung dafür ist die Entfernung aller religiösen Elemente.

[61]

67 [Schwarz 2011] 68

68 [Cox 1967] 11

69 [Cox 1967] 13



[62]

1:1000



Inzersdorferstraße

Wirerstraße

Gellertgasse

## **[Grundlage] Durchlässigkeit im Stadtraum**

**Durch das Durchbrechen aller Blindfenster auf der untersten Ebene ergibt sich ein durchlässiger Stadtraum. Der umgebende Parkraum verschmilzt mit dem Innenraum der Kirche.**

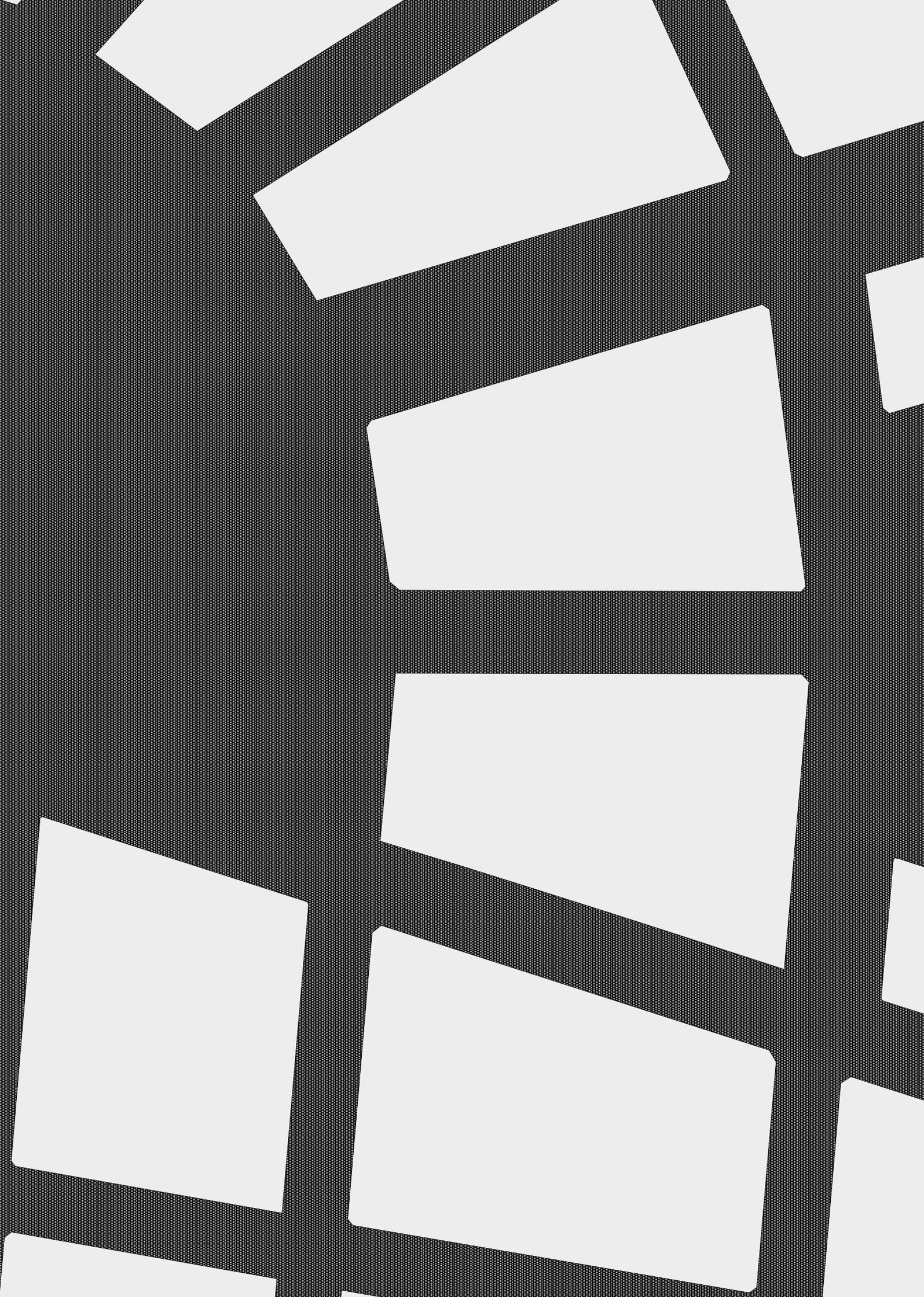
**An einem Nolli Plan für das Areal wird deutlich, welche Wirkung die Öffnung für einen durchgängigen Stadtraum hat.**

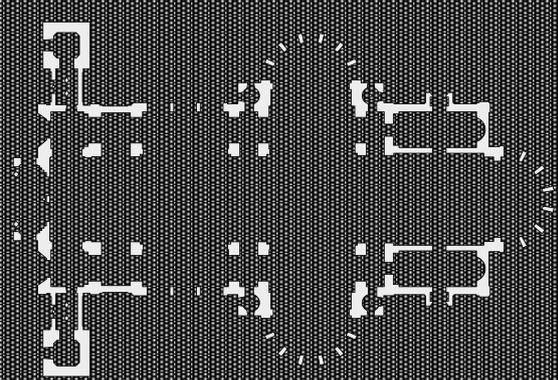
**Notwendige Infrastruktur wie öffentliche Toiletten und ein Aufzug kann und sollte ebenso untergebracht werden.**



Öffnung zum Stadtraum.

Durchbruch der Blindfenster.  
Retuschiertes Bild.





]2[

## **Kirche als Ort der Versammlung**

**Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Säkularisierung und Multireligiosität in der heutigen Gesellschaft.**

**Die Frage, für wen Kirchen überhaupt erhalten werden sollen, wird weiter ausgeführt. Dabei findet eine Beschäftigung mit der Bedeutung von Religion in der heutigen westeuropäischen Gesellschaft statt. Außerdem wird die Reaktion der christlichen Kirchen auf diese Entwicklungen kurz beleuchtet.**

**Zuletzt wird auch der demographische Wandel und die damit einhergehende wachsende Bedeutung nichtchristlicher Religionen in der westlichen Welt näher betrachtet.**

**Die resultierende Forderung ist eine neutrale Gesellschaft, in der Staat und Kirche wirklich getrennt sind und alle Religionen gleichgestellt sind.**

**Abschließend werden drei Entwurfskonzepte für die Antonskirche vorgestellt, welche die Erkenntnisse dieses Kapitels aufgreifen.**



Kumbh Mela Festival 2001. Allahbad. Indien.

In anderen Teilen der Welt hat Religiösität eine viel stärkere Bedeutung als in Westeuropa.

## **Veränderungen in der Gesellschaft**

**Die Menschheit verändert sich stetig.**

**Betrachtet man die Religiosität näher, wird deutlich, dass in anderen Teilen der Welt die Religiosität steigt, während sie in der westlichen Welt sinkt. Diese Entwicklung lässt sich auf den demographischen Wandel zurückführen: die westlichen Gesellschaften schrumpfen, während die Bevölkerung im Rest der Welt stark wächst. Generell findet eine Heterogenisierung der Kulturen statt.**

**In Westeuropa sorgt die Heterogenisierung der Gesellschaft aufgrund des steigenden Anteils an Muslimen und Muslima für geringere Anteile an Christen und Christinnen.**

**Diese Veränderung kommt jedoch auch von Innen heraus: der Anteil an Personen ohne Religionsbekenntnis steigt. Und selbst die Kirchentreuen haben häufig nur eine geringe Bindung zur Institution Kirche.**

**Aufgrund mangelnder Daten für Österreich und einer relativ guten Vergleichbarkeit wird hier häufig Deutschland als Referenz herangezogen.**

## Religion in Westeuropa im globalen Kontext

Weltweit wird die Religiosität bis 2050 zunehmen. Die Anteile aller Religionen werden in etwa gleichbleiben, aber es werden sich mehr Menschen für die Zugehörigkeit zum Islam entscheiden als für den Atheismus oder die Zugehörigkeit zum Buddhismus oder einer Volksreligion. Bei einer wachsenden Weltbevölkerung werden Islam und Christentum bis zum Jahr 2050 mit um die 30% der Weltbevölkerung etwa gleich stark sein. Ab 2070 wird der Islam das Christentum vermutlich überholen. Diese Entwicklung verläuft in Europa etwas anders. Hier wird die Bevölkerungszahl stark schrumpfen. Das Christentum wird die größte religiöse Gruppe bleiben, jedoch auch stark schrumpfen. Der Anteil der Muslime wird sich von fünf auf 10% verdoppeln, während auch der Anteil Religionsloser auf etwa ein Viertel steigen wird. Diese Gruppe wird in Frankreich und den Niederlanden sogar die Mehrheit bilden.<sup>70</sup>

## Der demographische Wandel

In ganz Österreich gibt es laut einer Befragung der Statistik Austria aus dem Jahr 2001 73,8% Katholiken, 4,2% Muslime, 12% Konfessionslose, 4,9% Protestanten und 2,2% Orthodoxe, während 0,8% sonstigen Religionen angehören.<sup>71</sup> Es gibt keine Zukunftsprognosen für ganz Österreich.

### Wien

Das Vienna Institute of Demography (VID) geht in der WIREL Studie zu Religionszugehörigkeit in Wien für das Jahr 2046 von einer Bevölkerungszahl von 2,1 Millionen Wienern aus. Relevante Veränderungen gibt es im Wesentlichen auch hier nur bei den Katholiken und den Muslimen. 2046 wird es etwa 33% Katholiken (im Vergleich zu 2011: 43%), 28% Konfessionslose (30%), 20% Muslime (11%) und 11% Orthodoxe (9%) geben. Protestanten sind gleichbleibend bei 4% und der Anteil Angehöriger weiterer Religionen steigt um 1% auf 4%.<sup>72</sup> Damit wären die Katholiken immer noch die größte Gruppe, gleichzeitig allerdings auch die Gruppe, die am stärksten geschrumpft ist. Der Anteil der Konfessionslosen ist annähernd gleich, obwohl sich ein Abschwächen der Säkularisierung bemerkbar macht. Die Zahl der Muslime steigt sehr stark, die der Orthodoxen deutlich weniger. Es kristallisiert sich heraus, dass die Anteile der verschiedenen Religionen sich einander angleichen.

### Alternativszenarien

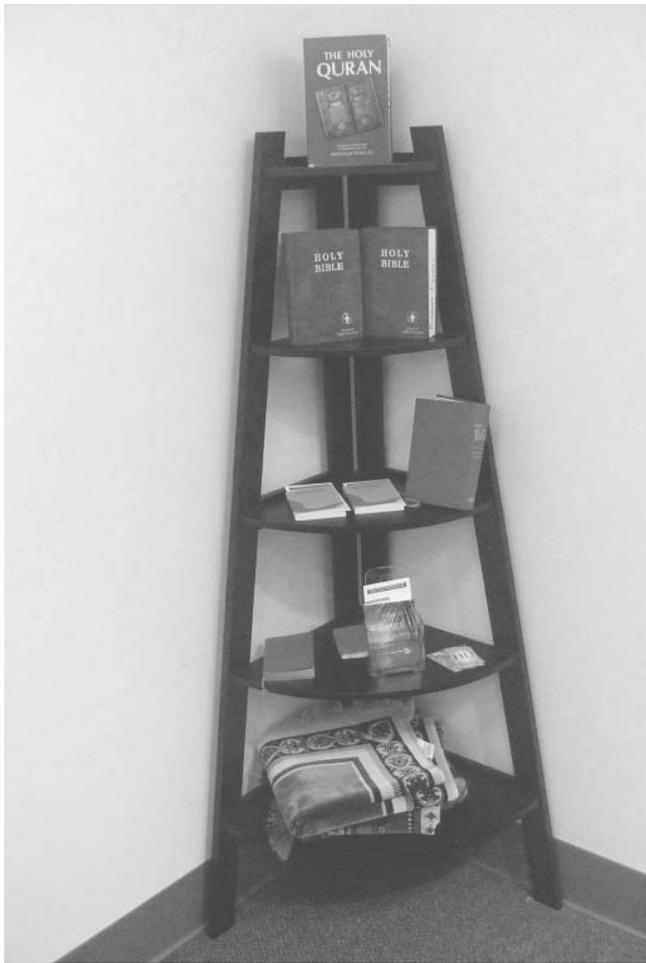
In der Studie wurden auch zwei Alternativszenarien entwickelt. Das erste geht von einer starken Öffnung des Landes aus. Die Folgen wären ein noch stärkeres Bevölkerungswachstum und geringere Anteile sowohl von Katholiken, Konfessionslosen als auch Muslimen. Der Anteil anderer Religionen wäre dagegen etwas höher. Das zweite Szenario geht von einer eurozentristischen Haltung aus. Die Abschottung nach Außen würde laut VID zu einer starken Säkularisierung führen, wobei 40% konfessionslos wären, während der Anteil der Katholiken bei 36% und der der Muslime bei 9% läge. Die Gesamtbevölkerungszahl würde etwas schrumpfen.<sup>73</sup>

12.1.2[  
[71]

71 [Statistik Austria 2001]

72 [Goujon 2015] 13

73 [Goujon 2015] 14



Interreligiöse Räume

Gegenseitiges Respektieren der Religionen.

Fotografien von Alexander Duscha.

Der Wiener Künstler hat sich mit Andachtsräumen an Flughäfen auseinandergesetzt.

## Religiosität von Migranten

Migration gilt als religionsfördernd: Die sogenannte Immigrationsthese wurde entwickelt, um den Erfolg des Christentums in den USA während der Immigrantenwelle im 19. Jahrhundert zu erklären. Sie sagt aus, dass in einem Land, in das zeitweise viele Menschen einwandern, der Anteil der gläubigen Menschen steigt. Dies liegt daran, dass die Neuankömmlinge Hilfe und Schutz in den religiösen Gemeinschaften suchen und meist auch finden. Wendet man die Immigrationsthese auf die heutige Situation in Europa an, so ist mit einer starken Islamisierung muslimischer Immigrantinnen zu rechnen.<sup>74</sup> Die Menschen werden von den Religionsgemeinschaften aufgefangen. Diese höhere Religiosität führt zu einem steigenden Platzbedarf nichtchristlicher Religionen – insbesondere islamischer Religionsgemeinschaften.

Dieses „Eindringen“ fremder Kulturen wird auf Seiten der ansässigen Bevölkerung häufig als Bedrohung empfunden. Religiöse Überzeugungen und die damit verknüpften Identitäten tragen so zur Entstehung und Verhärtung internationaler Konflikte bei. Religiöse Identität wird zur deutlichen Abgrenzung zwischen den Kulturen verwendet. Diese Ansichten prägen auch die öffentliche Wahrnehmung von Religion.<sup>75</sup> Kirchen gelten als Repräsentanten der christlichen Kultur, gar als „Bollwerk“ gegen die drohende Entfremdung. Im Fall einer Umnutzung entfesselt der Verlust einer sozialen Mitte über Generationen oft starke Emotionen – auch bei Menschen, die eigentlich nur wenig religiös sind. Die Tatsache, dass christliche Kirchen als Symbol für die europäische Kultur betrachtet werden können, birgt die Gefahr, Kirchengenutzungen als weitere Bedrohung der abendländischen Kultur zu betrachten. Dies gilt – hinsichtlich der aktuellen Migrationswelle aus der islamischen Welt – besonders im Hinblick auf Kirchengenutzungen zu Moscheen.

Die Frage der Kirchengenutzungen führt zu einer gesamtgesellschaftlichen Debatte, die verschiedene Thematiken in den Raum stellt. So sollte hinterfragt werden, wie das Verhältnis von Kirche und Stadt aussieht und ob es Raum lässt für eine heterogene Gesellschaft. In einem eurozentristischen Kulturbild werden Menschen ausgeschlossen, die dessen Leitlinien nicht entsprechen.<sup>76</sup> Der Wunsch nach Transparenz und breiterer Wahrnehmung ihres Glaubens durch die Gesellschaft ist nämlich auch auf Seite der nichtchristlichen Gemeinden – wie etwa bei der muslimischen Al-Nour Gemeinde in Hamburg - da: "Die Öffentlichkeit erwartet Transparenz. Wir müssen raus aus dem Tiefgaragen-Image und Hinterhof-Image. Es wird Zeit, dass wir präsent und transparent sind."<sup>77</sup>

12.1.31  
[73]

74 [Reese-Schäfer 2009] 79  
75 [König 2010]  
76 [Duttweiler 2015] 45ff  
77 In [Kaiser 2015]



Semana Santa (Osterwoche). Sevilla in Spanien.

Eine Büste von Jesus liegt in einer Schaufensterauslage und muss sich im Nebeneinander mit dem kommerziellen Angebot behaupten.

## Das Verhältnis zu den christlichen Kirchen

Im westeuropäischen Raum sinken die Mitgliederzahlen in den christlichen Kirchen seit vielen Jahren. Obwohl immer noch fast ein Drittel der Menschheit einer christlichen Religion angehören, wird das Verlangen nach religiöser Bindung in Westeuropa immer geringer. So gehören laut dem Religionssoziologen Klaus-Peter Jörns in Deutschland etwa zwei Drittel einer christlichen Religion an. Als gläubig bezeichnen sich jedoch nur zwei Drittel der Katholiken und die Hälfte der Protestanten. Elf Prozent der eingetragenen Protestanten empfinden sich selbst in Wahrheit sogar als Atheisten.<sup>78</sup> Der Kirche wird mit einer gewissen Gleichgültigkeit begegnet – nur zu besonderen Anlässen wird einmal ein Gottesdienst besucht. Das Umgehen der Kirchensteuer ist zudem eine schnell umzusetzende Sparmaßnahme.<sup>79</sup> Dem ist jedoch hinzuzufügen, dass diese Entwicklungen lokal sehr unterschiedlich sind. So befindet sich etwa der Osten Deutschlands schon seit der Industrialisierung im Säkularisierungsprozess, während andere Gegenden – so etwa der Süden, der sich gut mit Österreich vergleichen lässt – noch heute eine starke Kirchenbindung aufweisen.<sup>80</sup>

Diese je nach Geographie unterschiedliche Situation lässt sich auf Österreich übertragen. Das Stadt-Land-Gefälle<sup>81</sup> spricht dabei für die Annahme, dass Kirchengliederung noch immer als Zeichen des gut ausgebildeten Bürgertums gilt. Doch auch Postmaterialisten liegen in ihrer Glaubensaffinität über dem Durchschnitt. Wenig religiös sind hingegen weniger gebildete, arme Menschen. Religiosität und die Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft gehören dabei nicht mehr unbedingt zusammen.<sup>82</sup> So gibt es viele kirchliche Hochzeiten von nichtgläubigen Paaren, während sich religiöse Menschen mit der Institution Kirche nicht identifizieren können und für sich eine andere Form der Religion ausüben.

In Österreich verlassen jedes Jahr etwa 50 000 Menschen die katholische Kirche<sup>83</sup>. Die Mitgliederflucht ist auch aus finanziellem Aspekt bedeutsam, stammten doch 393 der 500 Millionen Gesamtbudget im Jahr 2010 von Kirchenbeiträgen<sup>84</sup>. Interessanterweise lagen die Einnahmen der katholischen Kirche 2014 bei 587 Millionen, wovon 435 Millionen aus Kirchenbeiträgen stammten<sup>85</sup>. Ihre Einnahmen steigen also – trotz sinkender Mitgliederzahlen. Dies lässt sich auf den guten wirtschaftlichen Status ihrer – meist im fortgeschrittenen Alter befindlichen und finanziell wohlhabenden – Mitglieder zurückführen. Fraglich ist wie mit dieser Tatsache umgegangen wird, wenn diese Einnahmen in einigen Jahren aufgrund der demographischen Entwicklung sinken.

12.1.4[  
75]

78 [Saltzwedel 2008] 235

79 [Traub 2008]

80 [Drobinski 2016]

81 [Goujon 2015] 5

82 [Drobinski 2016]

83 [Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz 2016]

84 [Katholische Kirche Österreich 2010]

85 [Katholische Kirche Österreich 2014]



Beichte. Czestochowa in Polen. 1964.

Früher als regelmäßiger Pflichttermin wahrgenommen, gehört das Beichten heutzutage wohl zu einer der am wenigsten betriebenen Ausformulierungen von Glauben

## Das Verhältnis zum Glauben

Obwohl viele Menschen in der säkularen Gesellschaft sich weiterhin mit dem Christentum identifizieren, praktizieren sie ihren Glauben nicht und haben auch kaum Wissen darüber. Doch auch aus der Kirche Ausgetretene sind der Religion nicht unbedingt feindlich gesinnt. Sie suchen ihre Erfüllung jedoch meist in weltlichen Bereichen wie der Familie, einem erfolgreichen Berufsleben oder Freizeitaktivitäten. Der Glaube tritt hinter diese Ersatzreligionen zurück. Die Kirchensteuer oder auch immer wieder auftretende Skandale um Kirchenoffizielle tragen ihren Teil dazu bei, dass viele Menschen denken: „Das bisschen Glauben, das ich brauche, mache ich mir selber“<sup>86</sup>. Der Religionspädagoge Roland Biewald konstatiert eine „Entkirchlichung“, während die nichtkirchliche Religiosität zunimmt<sup>87</sup>. Auch der französische Historiker Paul Veyne spricht von einer Individualisierung von Religion und meint, es gäbe einen „Übergang von einer Religion, welche ein ganzes Volk als Menü erhält, zu einer Religion à la carte, bei der sich jeder den Gott oder die Sekte aussucht, die er will“<sup>88</sup>. Zumindest ein wachsendes Interesse am Glauben wurde interessanterweise gerade bei aufgeklärten Intellektuellen durch den früheren Papst Benedikt XVI. – mit weltlichem Namen Joseph Ratzinger – erweckt. Der sehr konservative Kirchenmann hat Verständnis für die Zweifel am Glauben und fasziniert durch sein Vernunftdenken auch Kirchenferne. Er versucht, die Einheit zwischen Glauben und Vernunft zu leben und räumt dem Denken die Macht zur Begegnung von Menschen ein. Damit ist es ihm möglich, auch die säkularisierte Welt anzusprechen – trotz aller Widersprüche im Denken.<sup>89</sup> Die Moderne ist also „viel weniger aufgeklärt, als sie dies von sich annimmt“, wie der Berliner Kulturwissenschaftler Hartmut Böhme behauptet<sup>90</sup>.

Diese Erkenntnisse relativieren die Angst vor dem Verschwinden des Glaubens aus der westlichen Kultur<sup>91</sup>. Die Religion und die Art und Weise ihrer Ausübung hingegen wird sich verändern. Laut der Soziologin Anna Körs folgt – gerade und besonders in der globalisierten und säkularen Welt – einem Gefühl der Ungewissheit und Orientierungslosigkeit das Bedürfnis nach Beständigkeit und kollektiver Identität<sup>92</sup>. Diese Erkenntnis resultiert immer wieder auch in der Identifikation sogenannter Ersatzreligionen, die die Freizeitaktivitäten des modernen Menschen eine sehr große Erfüllung zusprechen. Es ist jedoch fraglich, ob die Bezeichnung als Glaubensersatz und Identitätssymbol für diese Aktivitäten bereits zutreffend ist.

86 [Drobinski 2016]  
87 [Traub 2008] 18  
88 In [Traub 2008]  
89 [Smolczyk 2008] 46ff  
90 In [Saltzweid 2008] 240  
91 [Drobinski 2016]  
92 [Körs 2014]



Technogottesdienst. Lobberich. Deutschland.

Der Versuch der Kirche, ein erweitertes Publikum anzusprechen  
- in diesem Fall Jugendliche.

## **Veränderung der Institution Kirche**

**Die christlichen Kirchen versuchen, sich den neuen Entwicklungen anzupassen. Dies begann schon in den 60er Jahren mit Motorradmessen, reicht über das „Kloster als Rückzugsort für gestresste Großstadtmenschen“ bis zu Technogottesdiensten, wie sie etwa in Köln gefeiert werden.**

**Sichtbar wurde diese Anpassung der Kirche an ihre Mitglieder etwa bei den Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne auch an den Gebäuden. Bis heute findet – auch architektonisch – eine Orientierung an aktuellen Bedürfnissen statt.**

**So gibt es mittlerweile zahlreiche Citykirchen, die auch architektonisch oft sehr ansprechend gestaltet sind. Häufig handelt es sich dabei um Adaptierungen von konventionellen Kirchen.**

**Interreligiöse Projekte versuchen, einen Bezug zwischen Christentum und unterschiedlichen Gruppen weiterer Religionen herzustellen.**



Offenen Kirche. Basel. Schweiz.

Tanzveranstaltung als eines von vielen unterschiedlichen Angeboten des gemeinnützigen Vereins.

## City-Kirchen

Ein Beispiel für eine häufig auch architektonisch ausgeprägte Anpassung an die neuen Bedürfnisse sind die City-Kirchen. Dabei handelt es sich um innerstädtische Kirchen, die durchaus im gottesdienstlichen Gebrauch sind, häufig aber die Problematik einer relativ kleinen Gemeinde haben<sup>93</sup>. Das Konzept hat nicht zuletzt auch den Hintergrund, die Kirche als Gemeinderaum zu nutzen, um sich so von anderen Immobilien der Gemeinde trennen, das Kirchengebäude selbst aber halten zu können. Die Kirche wird so von der Sonntags- zur Alltagskirche.<sup>94</sup>

Die City-Kirchen befinden sich in der Regel in einem sehr belebten Kerngebiet, oft in der Nähe der Einkaufsstraßen. Außerdem handelt es sich um „alteingesessene“ Kirchen, also meist relativ alte und zumindest den Stadtbewohnern bekannte Gebäude mit einer eindrucksvollen Ästhetik. Der Anspruch einer City-Kirche ist, einen Ort der Ruhe im lebhaften Stadtgewimmel zu bilden. Dabei ist die City-Kirche keine Pfarrkirche mit einer festen Gemeinde, sondern möchte alle Menschen der Stadt inkludieren. Das macht sie für Kritiker zu einem Ort des Unverbindlichen – ihrer Meinung nach dem heutigen Zeitgeist entsprechend.<sup>95</sup> Die evangelische Kirche hat mit der Kulturkirche ein vergleichbares Konzept.<sup>96</sup>

### Die Offene Kirche Elisabethen in Basel

Die denkmalgeschützte Kirche Elisabethen im Stadtzentrum von Basel bietet seit 1994 einen erweiterten Raum für „Soziales, Spirituelles und Kulturelles“. Basis der offenen Kirche bildet ein zu den normalen Kirchenöffnungszeiten anwesender Präsenzdienst. Dieser empfängt Menschen mit ihren Anliegen. „Tierligottesdienste“ [sic], Bikergottesdienste und andere erweiterte Nutzungen waren für die ehemaligen Gemeindeglieder zunächst ein Schock. In der Folge hat sich die gewandelte Kirche aber als „wichtiges und notwendiges Zeichen der Zeit, als Ergänzung zu Gemeinden und Pfarreien“<sup>97</sup> etabliert. Es gibt spirituelle Angebote, wie verschiedene Meditationen. Das Projekt DA-SEIN bildet eine Plattform für Geflüchtete. Und schließlich können die Räumlichkeiten auch für „private oder gesellschaftliche Events“ gemietet werden.

Die Offene Kirche ist als gemeinnütziger Verein organisiert. So kann hier auch die lesbisch-schwule Basiskirche Raum finden, eine ökumenische Gottesdienstgemeinschaft in der Homosexualität und gelebter christlicher Glauben in Einklang gebracht werden können.<sup>98</sup>

93 [Arens 2006]

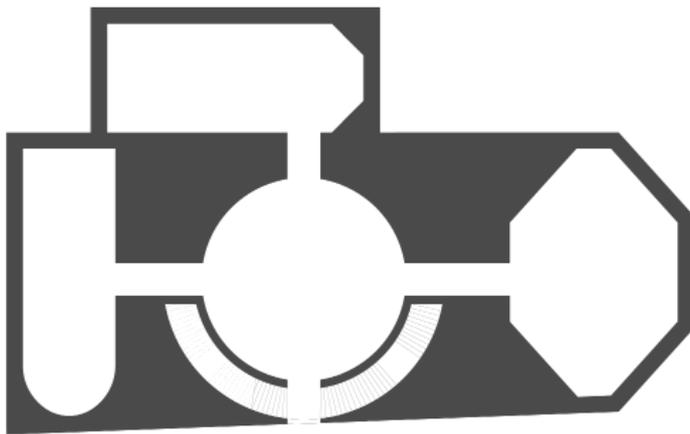
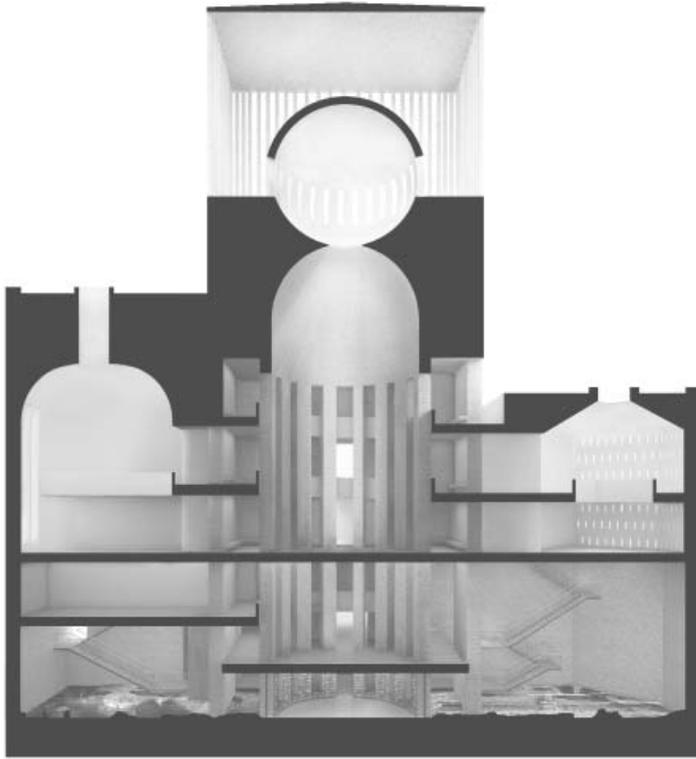
94 [Matzig 1997] 29

95 [Arens 2006]

96 [Evangelische Kirche in Deutschland ]

97 [Offene Kirche Elisabethen ]

98 [Lesbische und Schwule Basiskirche ]



House of One. Berlin. Deutschland.

Kuehn Malvezzi. Grundriss und Schnittperspektive.

## Interreligiöse Projekte

Der Bedarf nach einer architektonischen Veranschaulichung interreligiöser Zusammenarbeit wächst. Dabei ist das House of One in Berlin derzeit wohl prestigeträchtigstes Projekt. Auf den Fundamenten mehrerer christlicher Kirchen entsteht hier ein Sakralbau, der von außen sehr deutlich als solcher zu erkennen ist. Er lässt sich jedoch keiner Religion im Speziellen zuordnen, sondern beherbergt eine Kirche, eine Moschee und eine Synagoge gleichzeitig. Den einzelnen Religionen ist jeweils ein gleiches Raumvolumen zugeordnet. Den Initiatoren war dabei wichtig, dass sich die Identitäten der drei monotheistischen Religionen nicht vermischen. Den Wettbewerb gewann das Büro Kühn Malvezzi mit einem Entwurf, in dem die einzelnen Räume unterschiedlich geformt sind. So wird gezeigt, dass die drei Religionen unterschiedlich sind. Um auszudrücken, dass es keine Rangfolge gibt, befinden sich die Sakralräume trotzdem auf einer Ebene. Zentral angeordnet ist eine Kommunikationszone, ein Raum der Leere, in dem sich die Wege aller kreuzen.<sup>99</sup>

In Bern in der Schweiz wurde ein Haus für Acht Religionen bereits 1998 initiiert. Anlass war eine Stadtentwicklungsstudie, die fehlende beziehungsweise wenig angemessene Kulturräume von zugewanderten Religionsgemeinschaften und deren Einfluss auf die Quartiersaufwertung zum Thema hatte. In Bern war also der Einfluss des Gebäudes auf die Umgebung von vorrangiger Bedeutung. Architektonisch ist das Objekt von geringerer Bedeutung: das Gebäude, das 2014 endgültig die Provisorien ablöste wird lediglich partiell religiös verwendet. 83% der Überbauung sind für Gewerbe und Wohnen vorgesehen. Nichtsdestotrotz funktioniert das Haus der Religionen, was mitunter an den wohl sehr intensiven Auseinandersetzungen ablesbar ist, und an dem Status, das Haus der Religionen und der Dialog der Kulturen seien „gegenwärtig noch nicht fertig“. <sup>100</sup>

In der Seestadt Aspern plant die Erzdiözese Wien einen Campus der Religionen. Dieser soll Gotteshäuser dreier christlicher Konfessionen (römisch-katholisch, evangelisch, rumänisch-orthodox), des Judentums, des Islam und des Buddhismus beherbergen. Vier weitere Religionen sind seit der Segnung des 10.000m<sup>2</sup> großen Grundstücks hinzugekommen. Zum Zeitpunkt der Entstehung dieser Arbeit läuft eine Bebauungsstudie, es sind jedoch noch keine weiteren Details bekannt. <sup>101</sup>

12.2.21  
[83]

99 [Hohberg et al. 2015] 181–187

100 [Hauck-Hieronimi 2015]

101 [Stadtentwicklung Wien 2015]



Herrgottswinkel.

Ort der häuslichen Andacht in christlichen Familien.  
Schutz und Mahnung zugleich.

## **Wandel der Rolle von Religion**

**Im Diagramm zur Entwicklung der Anteile an Katholiken in Wien erkennt man bereits einen starken Rückgang der Personen, die sich zum Christentum bekennen. Diese Verhältnisse gelten für ganz Westeuropa: hier sind immer weniger Menschen gläubig.**

**Viele Personen, die glauben, können sich nicht mit der Kirche identifizieren und finden ihren eigenen Weg, Glauben zu leben.**

**Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl an Personen, die sich aus unterschiedlichen Gründen einer der christlichen Kirchen anschließen, obwohl sie eigentlich nicht gläubig sind.**

**Diesen Entwicklungen folgend finden sich immer häufiger religionsunabhängige, universale Räume der Stille. Hier können individuelle Bedürfnisse nach Rückzug oder dem Innehalten erfüllt werden.**



Meditationsraum der UNESCO. Paris. Frankreich.

Der neutrale Raum ist ein Entwurf des Japanischen Architekten Tadao Ando.

## Neupositionierung der christlichen Kultur

Die christliche Kultur in der westlichen Welt ist laut Joseph Ratzinger – dem ehemaligen Papst Benedikt XVI. – „gegenüber der naturwissenschaftlich-säkularen in die Minderheitsposition geraten“<sup>102</sup>. Vermutlich reichen die Bemühungen der kirchlichen Institutionen, den Bedürfnissen der säkularen Gesellschaft nachzukommen nicht aus. Die Menschen erwarten tiefgreifendere Veränderungen von den Kirchen als sie derzeit stattfinden. Dietrich Bonhoeffer forderte das religionslose Christentum schließlich schon zu Ende des zweiten Weltkriegs<sup>103</sup>: „Wir sind Hinterweltler oder wir sind Säkularisten; das heißt aber, wir glauben nicht mehr an Gottes Reich“<sup>104</sup>. Bonhoeffer schließt also sowohl für gläubige Menschen als auch für nichtgläubige die Religion aus und stellt gleichzeitig die Forderung nach einer neuen religiösen Praxis. Er erklärt aber nicht näher, wie diese aussehen könnte.

Jürgen Habermas hingegen geht bereits von einer postsäkularen Gesellschaft aus, in der der Staat grundsätzlich neutral im Sinne der Säkularität ist. Er fügt hinzu, dass dieser aber „nicht ohne weiteres die Partei des Säkularismus ergreifen darf, sondern zur gleichmäßigen Distanz von starken Traditionen und weltanschaulichen Inhalten genötigt ist“<sup>105</sup>. Die Öffnung muss also pluralistisch, zu allen Seiten hin stattfinden. Dabei gilt es laut Habermas, auch auf der säkularen Seite „einen Sinn für die Artikulationskraft religiöser Sprachen“<sup>106</sup> zu bewahren. Jede Art von Glauben ist zu respektieren, auch der Nichtglaube und auch durch Nichtgläubige. Dieser Meinung war bereits Friedrich II., der 1740 konstatierte: „Alle Religionen seindt gleich und guht.“<sup>107</sup> Jeder Mensch darf „nach seiner Facon selig werden“, so wie sich auch schon in der Antike jede und jeder eine passende Gottheit aussuchen konnte – oder eben auch gar keine.

Es fragt sich, was die Folgen dieser Veränderung sein könnten – in der weiteren Entwicklung auch für die bauliche Umwelt. Was könnte ein Raum sein, der für eine stark säkularisierte und trotzdem vielfältig religiöse Gesellschaft, als Ersatz für die früheren Kirchen funktioniert? Hier stellt sich mir zunächst die Frage, was ohne die Kirchengebäude wegbrechen würde – für den Einzelnen und für die Gemeinschaft: ein Raum zur Ausübung von Religion, ein Treffpunkt der Gesellschaft, ein Zeichen kollektiver Identität und auch ein atmosphärischer Raum. Gleichzeitig stellt sich aber auch die schöpferische Frage, welche Potentiale sich durch diese Veränderungen eröffnen.

102 [Guggenberger 2009] 77  
103 [Schlingensiepen ]  
104 [Bonhoeffer 2015] 264  
105 [Guggenberger 2009] 65  
106 [Habermas et al. 2001] 22  
107 In [Saltzwedel 2008] 242



Wegweiser zu Gebetsraum am Flughafen.

Fotografie von Alexander Duscha.

## Religionsunabhängige Typologien

Universale Räume der Stille zielen auf eine weltanschauliche Neutralität ab. Der Japanische Architekt Tadao Ando etwa hat auf dem UNESCO Gelände in Paris einen Mediationsraum entworfen, durch den an eine einheitliche Welt appelliert werden soll. Damit erhält der universale Raum der Stille neben seiner Funktion als Rückzugsraum für alle Menschen die Aufgabe, an Frieden und Toleranz zu mahnen.<sup>108</sup>

Räume der Stille müssen als religiöser Raum funktionieren können, obwohl sie in erster Linie als neutraler Andachtsraum konzipiert sind. Sie sind also Räume, die – im Idealfall – sakral inszeniert sind, aber nur für manche Menschen als religiöser Raum Bedeutung haben. Damit sind sie und ihre Planer vor die Schwierigkeit gestellt, „eine sakrale Erfahrung in einem Raum zu fördern, der seinem Anspruch nach durch eine Entsakralisierung des Sakralen bestimmt wird“<sup>109</sup>.

Die schwierige Aufgabe, eine sakrale Erfahrung in einem nichtreligiösen Raum zu initiieren, führt dazu, dass viele Räume der Stille von Motiven aus der christlichen Sakralarchitektur geprägt sind. Dies liegt auch daran, dass es keine Übereinkunft über einen passenden Bautypus gibt. Die Anforderung der Neutralität und in einigen Fällen der Wunsch nach Erhabenheit sind die einzigen Charakteristika. Übergeordnetes Ziel ist ein neutraler und trotzdem würdevoller Raum, der frei von religiösen Elementen ist und daher universell genutzt werden kann.<sup>110</sup>

Dabei sind längst nicht alle Räume der Stille von so hoher Qualität wie der Meditationsraum der UNESCO.

Mit der teilweise skurrilen Ästhetik von Gebetsräumen in Flughäfen hat sich der Künstler Alexander Duscha in seiner Arbeit *Places of Worship* auseinandergesetzt. Er betrachtet die interreligiösen Gebetsräume als Symbol des interreligiösen Dialogs in Zeiten immer stärker werdender Spannungen zwischen den Religionen weltweit. Flughäfen als Orte mit erhöhten Sicherheitsvorkehrungen werden inmitten ihrer Umtriebigkeit zu Orten des interreligiösen Dialogs. Duscha beschäftigt sich in seiner Arbeit mit der architektonischen Ausformulierung des neutralen Orts der Spiritualität und mit der Art und Weise, wie hier mit religiöser Symbolik umgegangen wird.<sup>111</sup>

12.3.2[  
[89]

108 [Kraft 2007] 34–35

109 [Tietz 2004] 323

110 [Kraft 2007] 35

111 [Duscha et al. 2008]

]P[

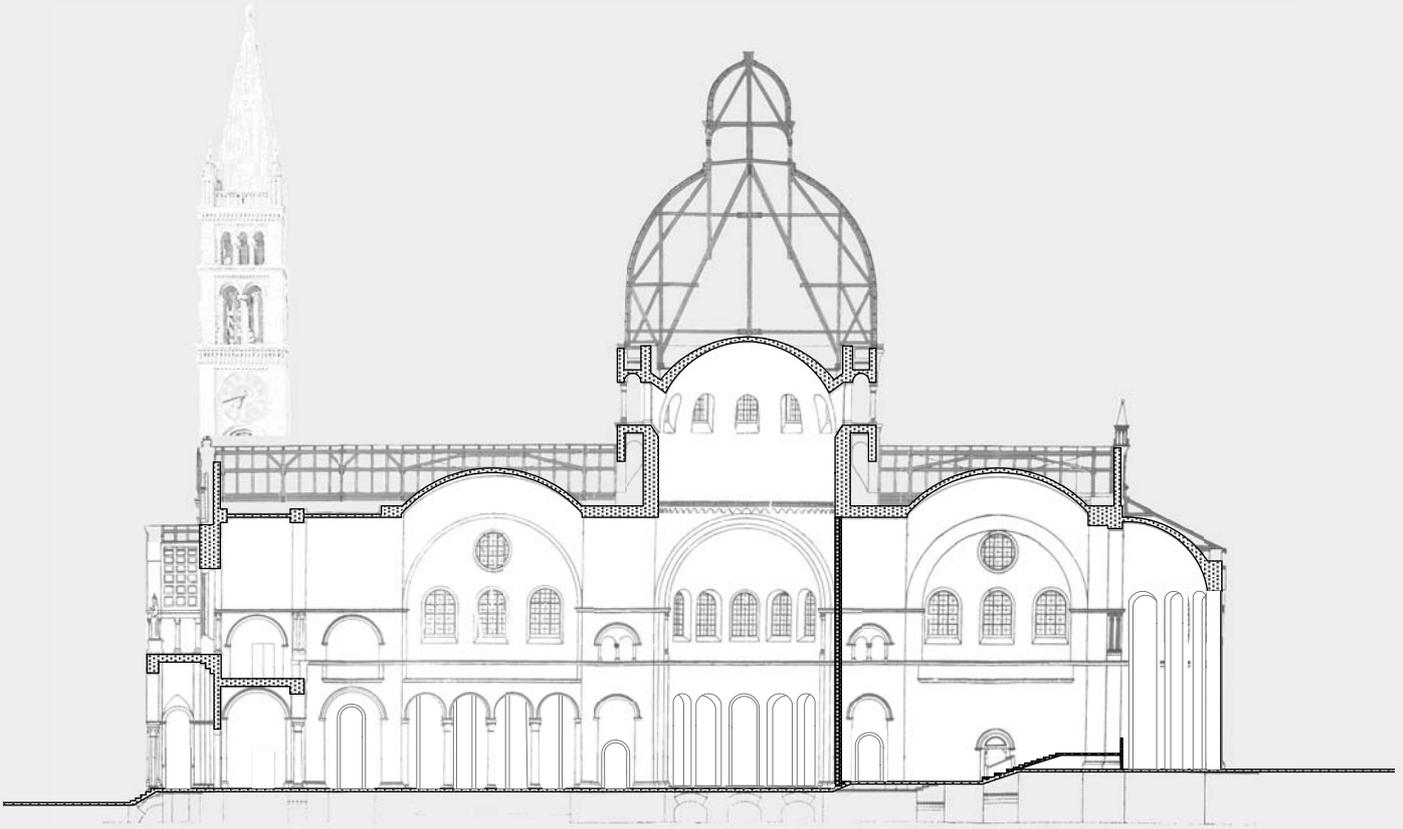
## **[Potentiale] Versammlung**

**Die Idee des House of One in Berlin weiter denkend kann man sich die Antonskirche als einen Versammlungsraum ausmalen, welcher einer Gemeinschaft Raum für Religion und religiöse Gefühle geben kann, einer nicht religionsaffinen Personengruppe aber genauso offen steht.**

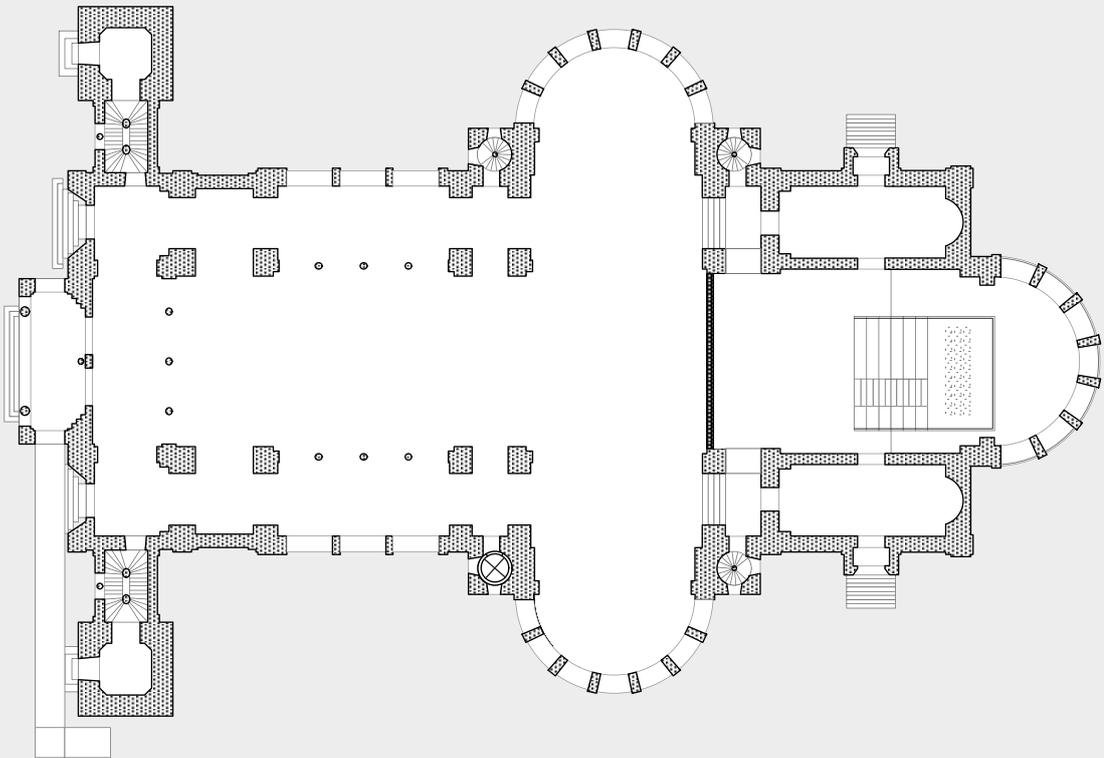
**Der Entwurf kann Ausdruck einer einladenden Geste an der christlichen Kirche fernstehende Menschen durch die Kirche selbst sein.**

**Wichtig ist mir dabei, dass die verschiedenen Gruppierungen wirklich aufeinander treffen – möglicherweise auch in Konflikt geraten. Deswegen schlage ich nur einen einzelnen Raum vor, der geteilt und selbst organisiert werden muss. Für benötigte Utensilien werden Unterbringungsmöglichkeiten angeboten. Es soll jedoch keine festinstallierten religiösen Symbole geben.**

**Funktionen, die vorher die Kirche übernommen hat - Hochzeit, die Begrüßung von Neugeborenen oder der Abschied von Verstorbenen - und für die für nichtgläubige Personen häufig der passende Rahmen fehlt, finden einen Ort.**



SN



[92]

1.500

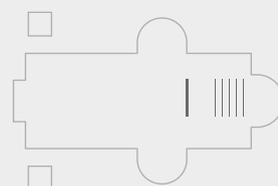


E0

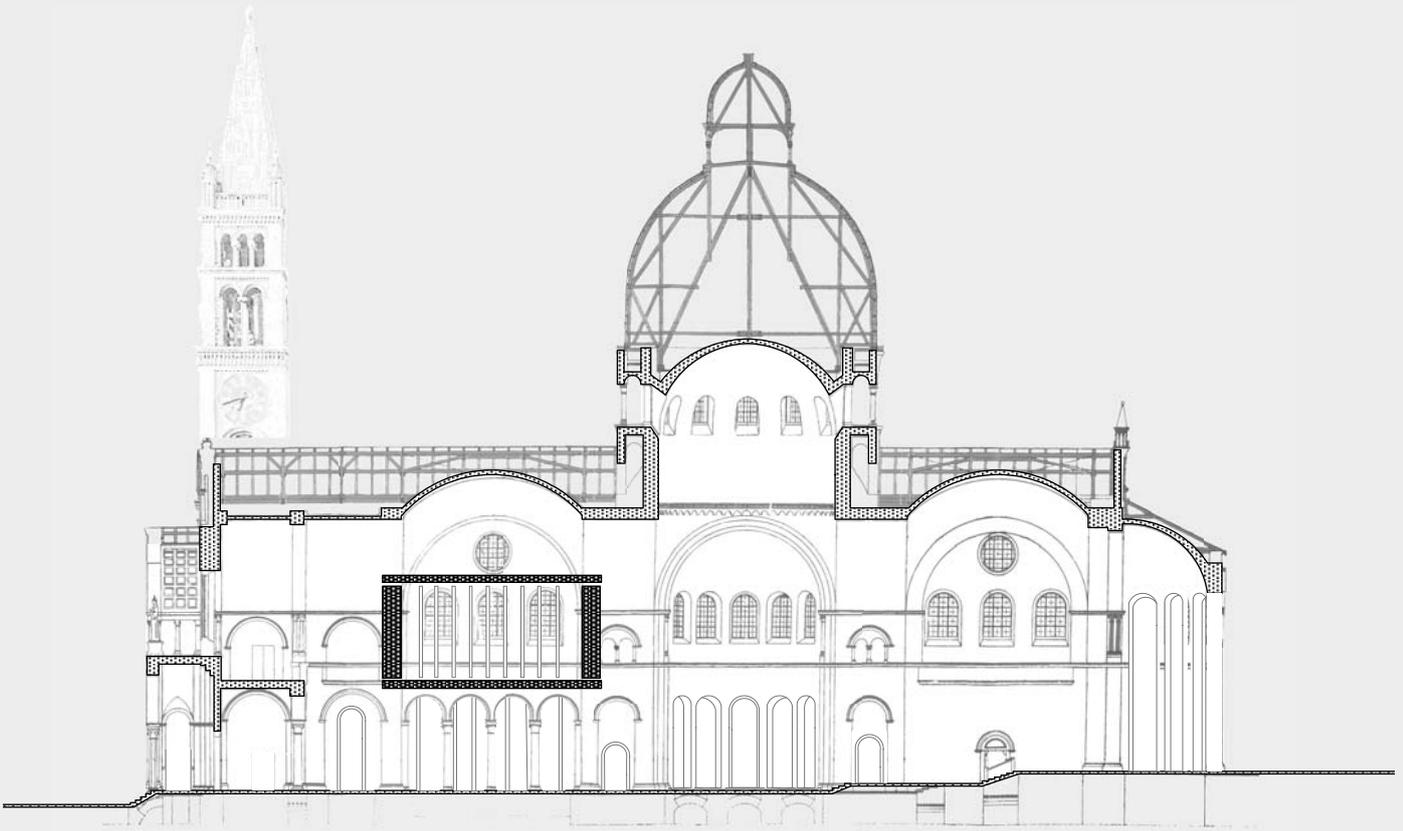
## [Versammlung] Vertikale Verkleinerung

Vom Kirchenraum wird ein Raum abgetrennt. Die Apsis - das Heiligtum des alten Kirchenraums - wird mit erhöhtem Respekt behandelt. Der entstehende Raum ist gerichtet und bietet für etwa 60 Personen Platz, kann aber auch erweitert werden.

Diese Variante wäre gut geeignet, um weiterhin eine kirchliche Nutzung zu betreiben. Der Kirchenraum wäre verkleinert und es würden zusätzliche Freiflächen entstehen.



E2	90m <sup>2</sup>	
E1	490m <sup>2</sup>	
E0	1550m <sup>2</sup>	±0



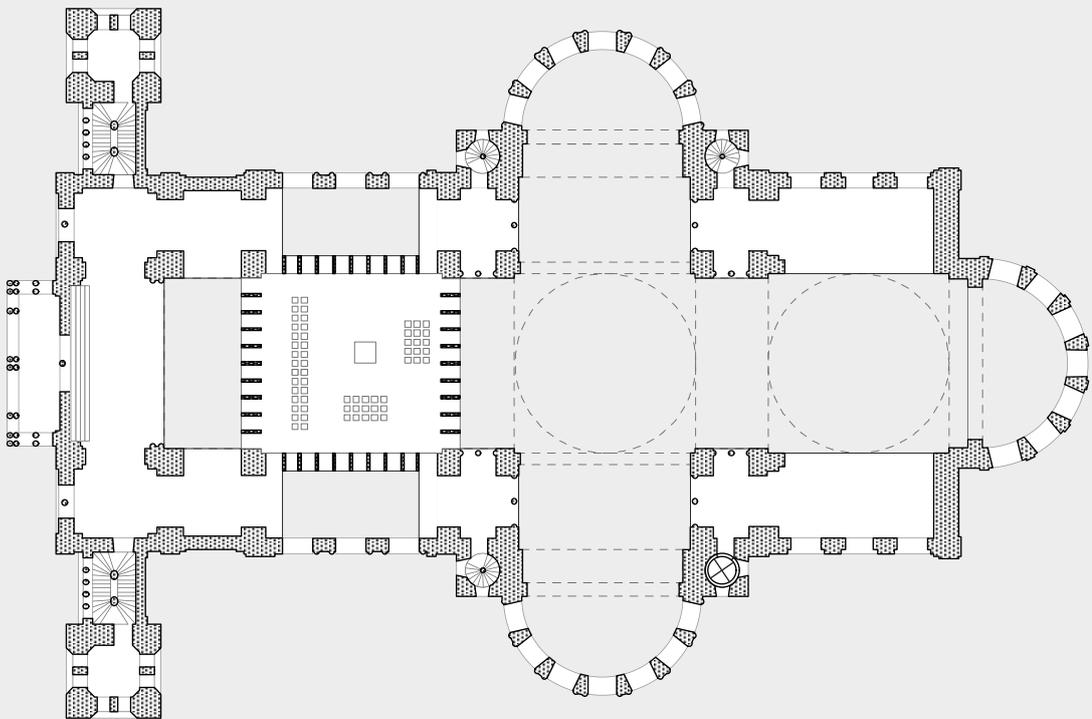
SN

[94]

1.500



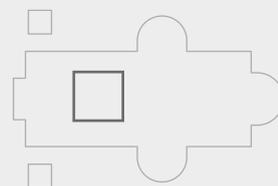
E1



## [Versammlung] Einhängen eines Raums

Ein halboffener Raum auf der oberen Ebene führt dazu, dass der Stadtraum auf der unteren Ebene ohne Unterbrechung fließen kann und trotzdem ein vollwertiger, abtrennbarer Versammlungsraum entsteht.

Der Raum ist ungerichtet und bietet Platz für 30 bis 60 Personen. Die Lamellen können bei Bedarf geschlossen werden und bieten so auch Sicht- und Lärmschutz. Zugehörige Infrastruktur wird im Bestand untergebracht

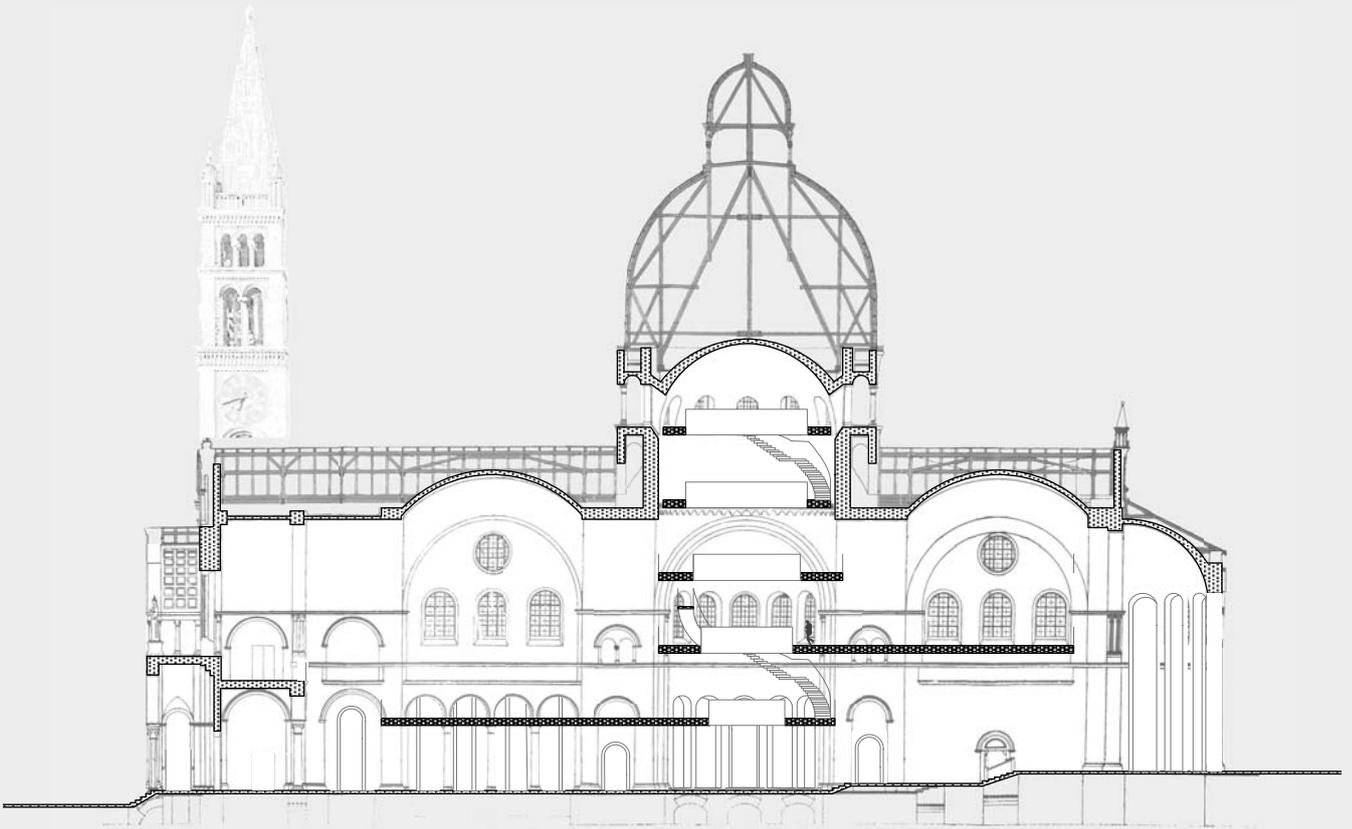


E2 90m<sup>2</sup>

E1 490m<sup>2</sup>

E0 1550m<sup>2</sup>

+170m<sup>2</sup>



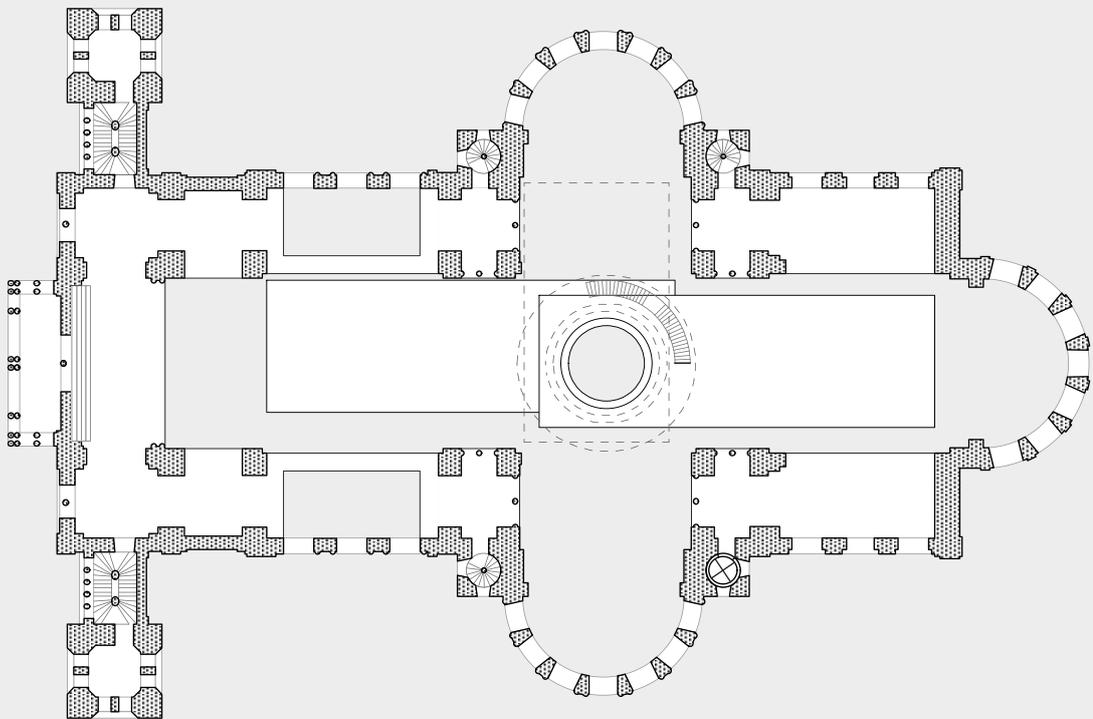
SN

[96]

1.500



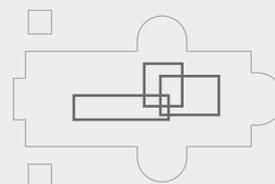
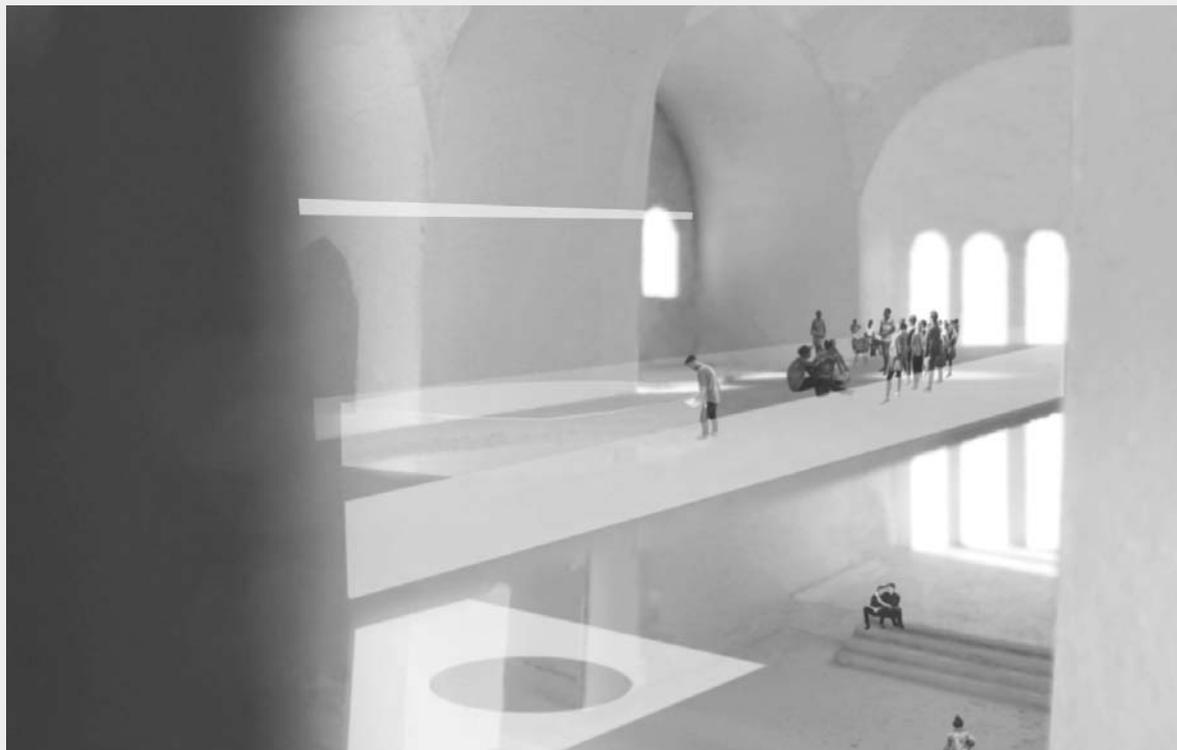
E1



## [Versammlung] Ebenen

Mehrere Ebenen sind durch eine zentrale Galerie, in der sich auch ein Erschließungselement befindet, verbunden. Sie werden nach Bedarf von den Bespielenden möbliert.

Da die Räume keine Abtrennung erhalten, ist eine starke Rücksichtnahme vonnöten - ähnlich wie in einer Begegnungszone. Vorstellbar wäre eine bedarfsweise Raumabteilung durch Vorhänge.



E2	90m <sup>2</sup>	
E1	490m <sup>2</sup>	+660m <sup>2</sup>
E0	1550m <sup>2</sup>	

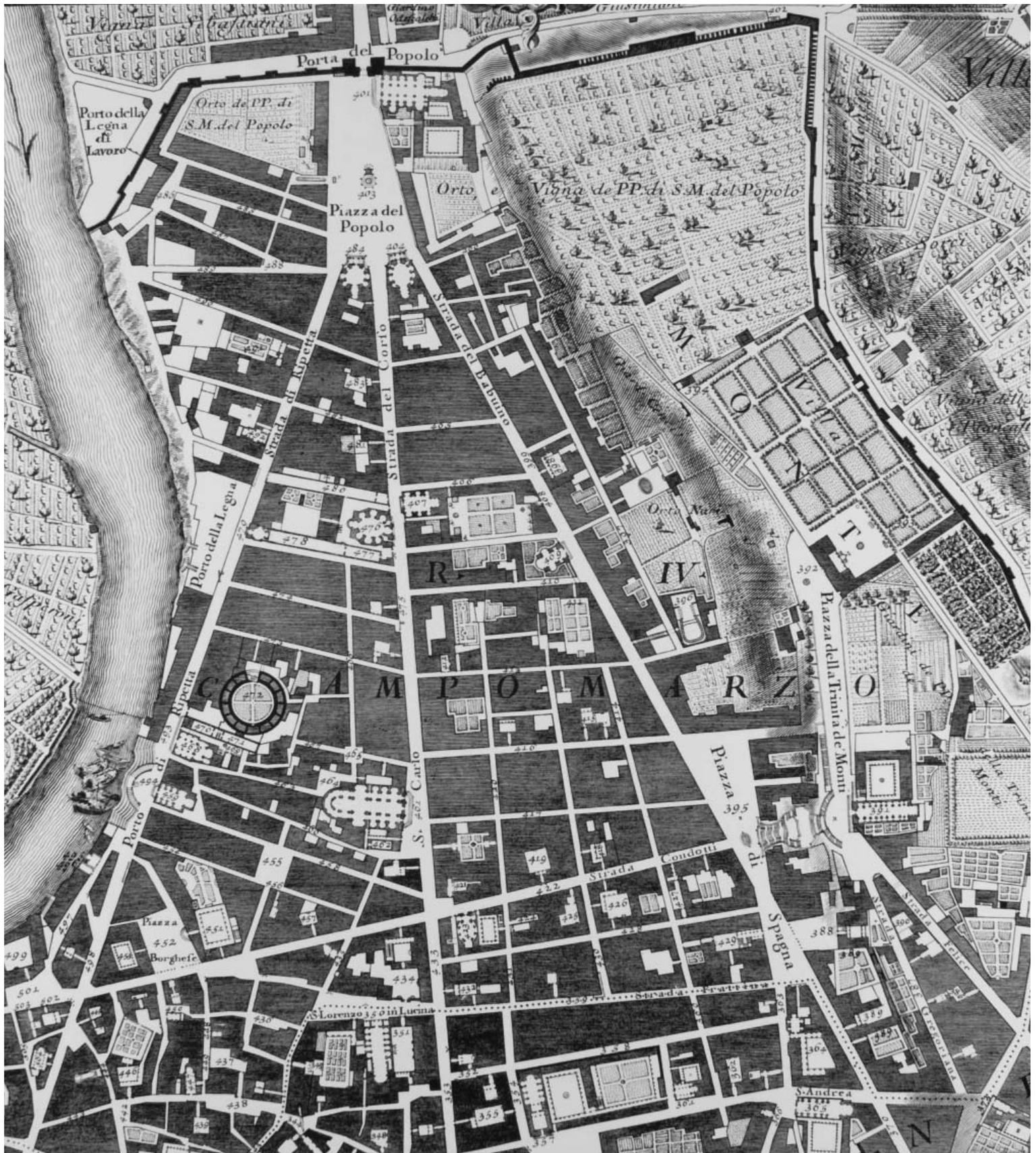
]3[

## **Kirche als öffentlicher Raum**

**Dieses Kapitel beschäftigt sich mit Kirchen als Teil des öffentlichen Stadtraums. Es wird näher auf die historische Funktion von Kirchen in der Gesellschaft eingegangen und überprüft, wie sich diese Gebäude heute noch in dieser Funktion halten.**

**Weiter wird der Attraktivität von Umnutzungen von Bestandsarealen auf den Grund gegangen. Die Aktivierung von ehemaligen Industriearealen hat häufig eine sehr positive Auswirkung auf die Umgebung. Als Gebäude mit einer langen Geschichte könnte sich dieser Effekt auch aus der Umnutzung einer Kirche ergeben.**

**Auch hier findet abschließend eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie die Antonskirche als Teil des Stadtraums wirkt, statt. Verschiedene Entwürfe zeigen, wie dieses Potential durch eine Umnutzung erweitert werden könnte.**



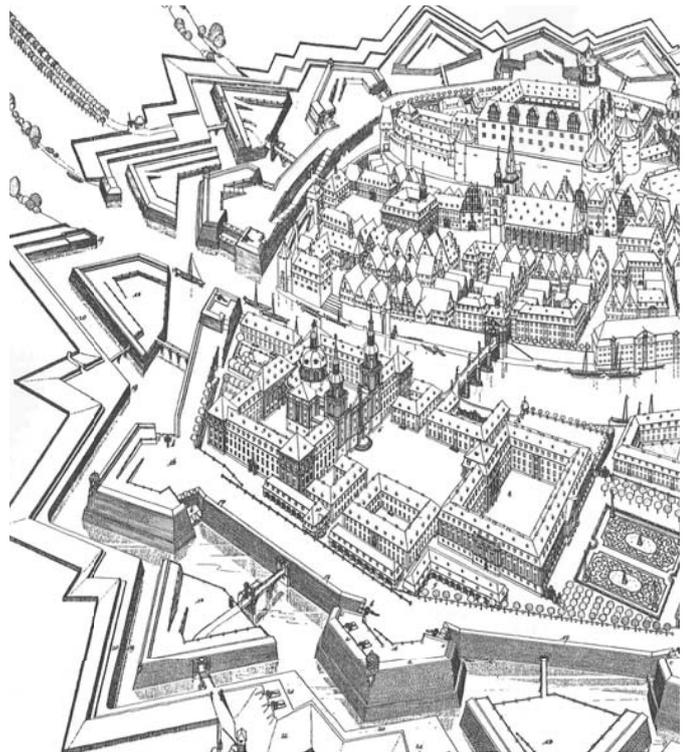
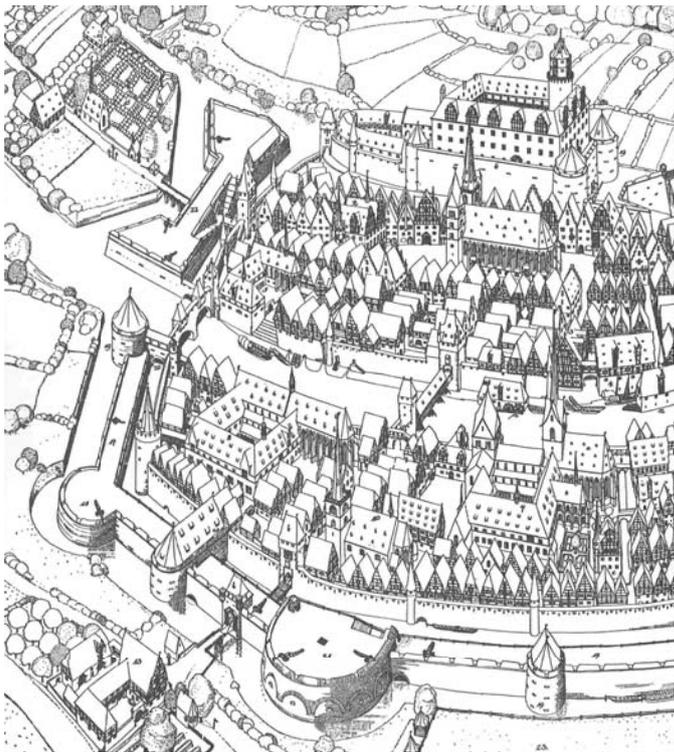
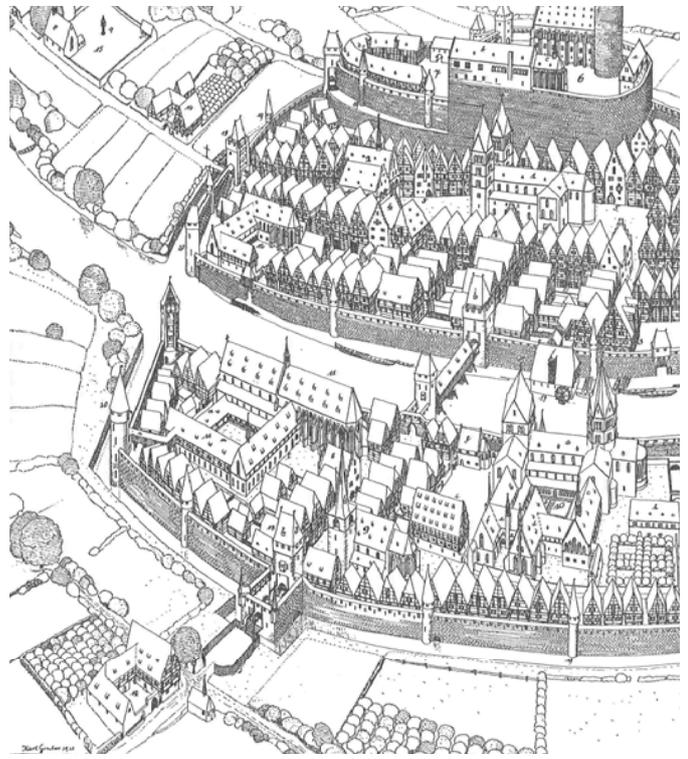
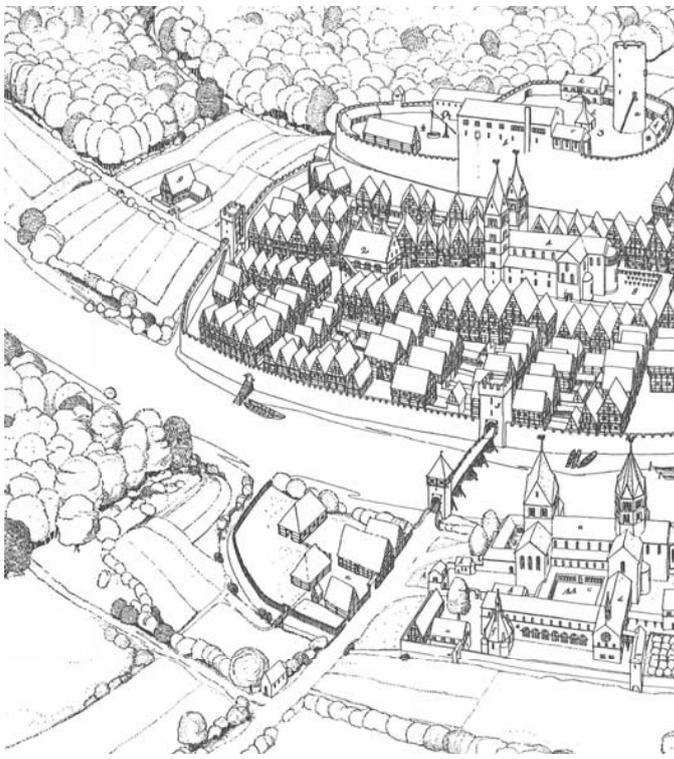
La Pianta di Roma

Giovanni Battista Nolli. 1748. Ausschnitt.

## **Kirche als Heterotopie im öffentlichen Raum**

**Anhand seiner Kupferstichreihe La Pianta Grande di Roma - einem Schwarz-Weiß-Plan von bebautem und unbebautem Raum – zeigte der italienische Architekt und Ingenieur Giovanni Battista Nolli im Jahre 1748 die Verteilung von öffentlichem und privatem Raum in Rom. In diesem Plan werden die Innenräume der zahlreichen Kirchen als Teil des öffentlichen Raums dargestellt. Es ergibt sich ein weißes Netz von überdachten und offenen Räumen, bei dem sich privater und öffentlicher Raum beinahe die Waage halten. Die größere Zugänglichkeit und die hohe Verfügbarkeit von Raum – auch von überdachtetem Raum – in einer von Religion geprägten Stadt wird sehr deutlich.**

**Kirchen waren einmal wichtige Elemente in der Gesellschaft. Doch diese Gesellschaft war anders zusammengesetzt und hat auf andere Weise funktioniert. Vielleicht kann man sich von einigen der durchaus positiven Aspekte aus vergangenen Zeiten inspirieren lassen. Nollis beinahe selbstverständliche Vereinnahmung der Kircheninnenräume als öffentlicher Raum eröffnet dabei ganz neue Möglichkeiten. Nichtsdestotrotz muss man Kirchen als gesellschaftliches Zentrum heute wohl anders denken.**



Die Entwicklung einer Idealstadt

Karl Gruber hat sich in seinen Zeichnungen mit den Wachstumsprozessen einer fiktiven süddeutschen Stadt auseinandergesetzt.  
 [Im Uhrzeigersinn] 1200, 1350, 1550, 1750.

## Funktionalität von Kirche in der Geschichte

Der Nolli Plan fasziniert einerseits, da der beschriebene Raum umgekehrt wird: Nolli stellt den öffentlichen Raum dar, nicht – wie sonst üblich – den umbauten, privaten Raum. Das Innere der Kirchen ist Teil dieses öffentlichen Raums. Die Zusammensetzung von Stadt kann so weniger statisch, sondern als dynamisches Zusammenspiel zwischen umbautem Raum und öffentlichem Raum betrachtet werden. Der Nolli Plan kann andererseits aber auch als Sichtbarmachung von Bedürfnissen und Wünschen interpretiert werden.<sup>112</sup>

(Städte-) Baulich

Kirchen wurden städtebaulich zumeist so gesetzt, dass sie deutlich als Zeichen im Kontext der Stadt wahrnehmbar sind. Dabei trägt auch die weite Sichtbarkeit des Kirchturms zur Funktion als Orientierungszeichen und der Symbolik als Mittelpunkt der Gesellschaft bei. Die Kirchen waren und sind also bereits durch ihren Städtebau auf die Repräsentation der Institution Kirche und der Verbindung zum Göttlichen ausgelegt.<sup>113</sup>

Deutlich werden die zentrale Funktion und der hohe Einfluss der Kirche besonders an der Kirchenarchitektur. Bemerkenswert ist dabei, dass vor Gott alle gleich waren: die Adligen, Kaufleute und Unternehmer mussten sich genauso der Autorität der Kirche unterwerfen wie alle anderen Menschen. Obwohl der Klerus oft heftig kritisiert wurde, war die Kirche akzeptiert: sie stellte die einzige Verbindung zu Gott her, welcher im damaligen (Aber-) Glauben die exklusive Macht hatte, Städte und Individuen vor Unglück zu schützen.<sup>114</sup>

Diese Wirkung unterscheidet sich – wie man auch an den unterschiedlichen städtebaulichen Einbindungen verschiedener Kirchen in Wien sehen kann – je nach Bauzeit beziehungsweise Bautyp. So gelten die Gebäude der Nachkriegsmoderne, die im Zuge des Kirchenbaubooms nach dem zweiten Weltkrieg entstanden sind, als baulich weniger wertvoll als ihre Vorgängerbauten. Dies liegt mitunter daran, dass durch das II. Vatikanische Konzil die Mehrzwecknutzung von Kirchen gestattet wurde. Diese Entscheidung wirkte sich direkt auf die Architektur aus.<sup>115</sup> Die Räume, die entstanden, waren weniger imposant. Sie waren im Gegenzug aber auch gut für Aktivitäten außerhalb der Liturgie geeignet und können auch als Gemeindezentrum funktionieren.

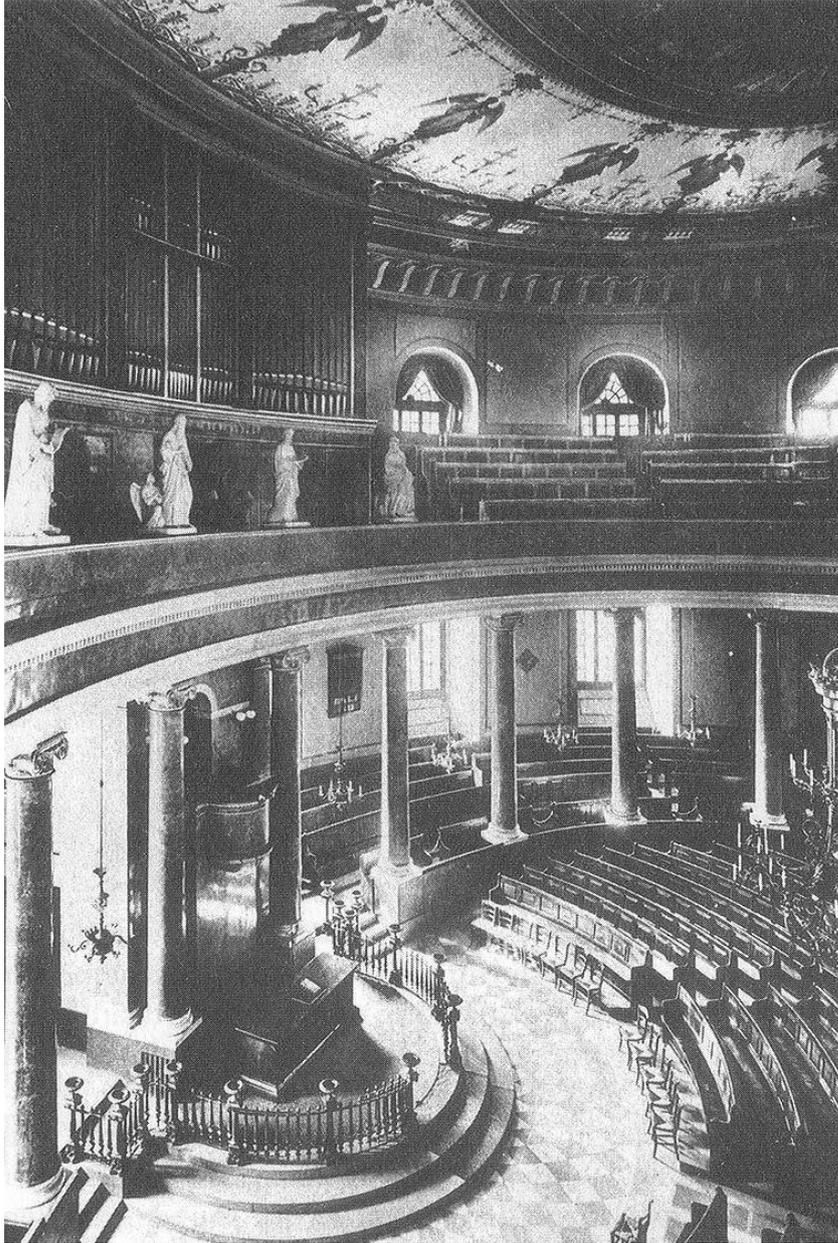
13.1.1[  
103]

112 [Tice 2005]

113 [Walter 2006] 112–116

114 [Girouard 1985] 41

115 [Haepke 2013] 27



Die Paulskirche. Frankfurt. Deutschland.

Sitzungssaal des ersten gesamtdeutschen Parlament und  
Geburtsort der Deutschen Verfassung.  
Innenansicht nach der Renovierung 1892.

## Öffentliche Funktion von Kirchen in der Geschichte

Der Nolli Plan fasziniert einerseits, da der beschriebene Raum umgekehrt wird: Nolli stellt den öffentlichen Raum dar, nicht – wie sonst üblich – den umbauten, privaten Raum. Das Innere der Kirchen ist Teil dieses öffentlichen Raums. Die Zusammensetzung von Stadt kann so weniger statisch, sondern als dynamisches Zusammenspiel zwischen umbautem Raum und öffentlichem Raum betrachtet werden. Der Nolli Plan kann andererseits aber auch als Sichtbarmachung von Bedürfnissen und Wünschen interpretiert werden.<sup>112</sup>

(Städte-) Baulich

Kirchen wurden städtebaulich zumeist so gesetzt, dass sie deutlich als Zeichen im Kontext der Stadt wahrnehmbar sind. Dabei trägt auch die weite Sichtbarkeit des Kirchturms zur Funktion als Orientierungszeichen und der Symbolik als Mittelpunkt der Gesellschaft bei. Die Kirchen waren und sind also bereits durch ihren Städtebau auf die Repräsentation der Institution Kirche und der Verbindung zum Göttlichen ausgelegt.<sup>113</sup>

Deutlich werden die zentrale Funktion und der hohe Einfluss der Kirche besonders an der Kirchenarchitektur. Bemerkenswert ist dabei, dass vor Gott alle gleich waren: die Adligen, Kaufleute und Unternehmer mussten sich genauso der Autorität der Kirche unterwerfen wie alle anderen Menschen. Obwohl der Klerus oft heftig kritisiert wurde, war die Kirche akzeptiert: sie stellte die einzige Verbindung zu Gott her, welcher im damaligen (Aber-) Glauben die exklusive Macht hatte, Städte und Individuen vor Unglück zu schützen.<sup>114</sup>

Diese Wirkung unterscheidet sich – wie man auch an den unterschiedlichen städtebaulichen Einbindungen verschiedener Kirchen in Wien sehen kann – je nach Bauzeit beziehungsweise Bautyp. So gelten die Gebäude der Nachkriegsmoderne, die im Zuge des Kirchenbaubooms nach dem zweiten Weltkrieg entstanden sind, als baulich weniger wertvoll als ihre Vorgängerbauten. Dies liegt mitunter daran, dass durch das II. Vatikanische Konzil die Mehrzwecknutzung von Kirchen gestattet wurde. Diese Entscheidung wirkte sich direkt auf die Architektur aus.<sup>115</sup> Die Räume, die entstanden, waren weniger imposant. Sie waren im Gegenzug aber auch gut für Aktivitäten außerhalb der Liturgie geeignet und können auch als Gemeindezentrum funktionieren.

[105]

116 [Pehnt 2011] 25

117 [Girouard 1985] 44–46

118 [Walter 2006] 117

119 [Gruber 1976]

120 [Walter 2006] 112–114



Die stadträumliche Lage verschiedener Wiener Kirchen

[von oben nach unten]

Kapuzinerkirche, I.

Karlskirche, IV.

St. Elisabeth, IV.

Zum Heiligen Franz von Sales, X.

## Kirchen im heutigen Stadtraum

Kirchengebäuden werden – sowohl von fachlicher Seite als auch von Seiten der Bevölkerung – zahlreiche Eigenschaften zugeschrieben, die ihre Unverzichtbarkeit herausstreichen. Bei den Recherchen zu dieser Arbeit war immer wieder festzustellen, dass sehr viele Menschen von Kirchengebäuden und deren Umnutzung fasziniert sind und etwas zur Thematik beizutragen haben. Die Soziologin Stefanie Duttweiler macht diese Beobachtung besonders stark bei Kirchenfernen: selbst wenn die Bindung an die Institution Kirche bei ihnen nur gering ausfällt, ist die Bindung an den Raum oft umso intensiver. Die Bedeutung von Kirchengebäuden tendiert so eher zu einer gesellschaftlichen als einer religiösen.<sup>121</sup>

Ein Aspekt von Kirchen ist immer noch ihre Funktion als öffentliche Orte. Zumindest die katholischen Kirchen sind meist – jedenfalls tagsüber – geöffnet und stehen allen Menschen als nicht-kommerzieller Begegnungsort offen, unabhängig davon ob sie Kirchensteuer zahlen oder nicht. Nichtsdestotrotz ist fraglich, ob eine christlich genutzte Kirche für die nichtchristliche und nichtgläubige Öffentlichkeit als öffentlicher Raum funktioniert: Kirche als öffentlicher Raum kann laut Stefanie Duttweiler nicht als allgemeiner öffentlicher Raum gelten, da ihre nicht-kommerzielle Nutzung als Heterotope nur eine gewisse Klientel anspreche und damit keine öffentliche gesellschaftliche Nutzung sei. „Die Rede, die Kirche sei ein offener Raum für alle, ist ein bisschen in die Tasche gelogen“<sup>122</sup>.

Die herausragenden städtebaulichen Standorte von Kirchen sowie ihre meist sehr weitreichende Sichtbarkeit ist im Großen und Ganzen unverändert – auch wenn die Umgebungsbebauung oftmals etwas näher gerückt ist. Auch ihr auffälliges Erscheinungsbild trägt dazu bei, dass Kirchen eine außerordentliche Wirkung nach außen haben. Insbesondere wenn die Kirchen von außen auch als solche erkennbar sind – also über eine klassische Kirchenarchitektur verfügen – werden sie als Konstante im Stadtraum wahrgenommen und wertgeschätzt.

Die Bedeutungen von Kirchenräumen sind variabel und bleiben immer nur Zuschreibungen einzelner Personen<sup>123</sup>. So kann die christliche Bedeutung nur nebensächlich sein, sie kann akzeptiert werden oder natürlich auch im Vordergrund stehen. Diese Reaktionen – so unterschiedlich sie sein mögen – sind ein Zeichen der emotionalen Verbundenheit und machen die Kirchengebäude zu Symbolen kollektiver Identität<sup>124</sup>.

121 [Duttweiler 2011] 190  
122 [Marti 2015] 53  
123 [Körs et al. 2012] 412  
124 [Soeffner ] 134



St. Agnes - Obere Ebene. Berlin. Deutschland.



St. Agnes - Untere Ebene. Berlin. Deutschland.

## **Der Wert des Bestehenden: Umnutzungen**

**Anknüpfend an den Wert von Kirchen als kollektives Identitätssymbol wird die Attraktivität von historischen Arealen, die für andere Zwecke umgenutzt werden beleuchtet.**

**Kirchen sind ebenso Gebäude mit langer Geschichte, werden jedoch anders behandelt als etwa ehemalige Industrieareale. Trotzdem gibt es eine Schwelle, die Typologien unterschiedlich zu behandeln. Obgleich auch Industriegebäude häufig eine sehr atmosphärische Wirkung haben, sind Kirchen ihnen in diesem Punkt häufig voraus.**

**Der Vergleich mit der Umnutzung von Industriearealen soll motivieren, die Kirchenumnutzung in einem anderen Kontext zu betrachten.**

**Als Beispiel gilt hier die Agneskirche in Berlin. Das Gebäude aus den 1960er Jahren wurde 2015 durch das Einziehen einer zweiten Ebene zu einer Galerie umfunktioniert. Die Anmutung ist jedoch durchaus vergleichbar mit einem industriellen Bestandsgebäude.**

## Das Dynamisch-Stabile

Jane Jacobs, die amerikanische Vordenkerin in Sachen Stadtplanung, hat schon in den 60er Jahren auf die großen Qualitäten von alten Gebäuden hingewiesen.

„The economic value of new buildings is replaceable in cities. It is replaceable by the spending of more construction money. But the economic value of old buildings is irreplaceable at will. It is created by time. This economic requisite for diversity is a requisite that vital city neighborhoods can only inherit, and then sustain over the years.“<sup>125</sup>

In Martina Baums Buch *City as Loft* werden die Qualitäten, die mit Herausbildung der Dienstleistungsgesellschaft in ehemaligen Industriearealen entstanden sind, erforscht. Den Anpassungen, die bei einer Umnutzung nötig sind, wird dabei sogar eine lebenserhaltende Wirkung für das Gebäude zugeschrieben. Die Areale werden zu einzigartigen und dynamischen Bestandteilen der Stadt. Ihre Faszination geht vom Dynamisch-Stabilen aus, der Spannung die zwischen gealtertem Bestand und neuen, oft unkonventionellen Nutzungen entsteht. Diese Nutzungen brauchen die großen, offenen Räume der Industriehallen für ihre flexiblen und großzügigen Grundrisse. Gleichzeitig ziehen die Möglichkeiten, die sich dadurch bieten, auch Menschen an, die bereit sind neue Lebensmodelle zu entwickeln und so zu sozialen Pionieren werden.<sup>126</sup>

## Kirche - Bestand im Stadtraum

Martina Baum fordert in ihrem Buch dazu auf, nach weiteren Orten außer den ehemaligen Industriearealen zu suchen, welche urbane Qualitäten haben und die Möglichkeit schaffen, neue Netzwerke entstehen zu lassen. Eine Antwort auf diese Frage können ungenutzte Kirchen sein: sie haben – unabhängig vom Glauben einzelner Personen – eine große Bedeutung für die Gesellschaft. Es werden sogar ähnliche Worte für die ehemaligen Industrieareale benutzt, wie sie in diesem Kapitel bereits bei den Bedeutungszuschreibungen für Kirchenräume benutzt wurden.

„Through their architecture, history and identity, these locations are replete with meaning and have stability. In each city, they have significance that influences the city’s character; they refer to the past and are anchored in the collective memory. They are locations that have a name, that are rooted in the city’s structure and thus enable people to identify with them. In addition, they are characterized by a strong architectural language and specific spatial qualities, both in the buildings’ interiors and in the open spaces around them. The way in which the buildings were preciously used is reflected in the architecture, fittings and elements remaining. These traces give the location patina and tell its story.“<sup>127</sup>

Beeinflusst vom Globalisierungsprozess ist auch der aktuelle Architekturdiskurs nicht umsonst von den Themengebieten Kultur, Erinnerung, soziokulturelle Praxis und politische und religiöse Ideologien geprägt. Die Frage nach Identität begleitet uns. Dabei wird auch die gesteigerte Wirkung von Aura und Atmosphäre immer stärker in den Fokus gerückt. <sup>128</sup>

Eine neue Heterotopie für Kirchen könnte – urban gedacht – also vergleichbar mit den dynamischen Umnutzungskonzepten ehemaliger Industrieareale funktionieren. Deren Attraktivität und Beliebtheit rührt auch daher, dass sie eine Geschichte erzählen – dass ihnen bereits eine gewisse Atmosphäre eingeschrieben ist.

13.2.2[  
[111]



## Heterotopie im öffentlichen Raum

**Der französische poststrukturalistische Philosoph Michel Foucault führte den Begriff der Heterotopie ein, um Räume zu beschreiben, in denen die Ordnung der Dinge verlassen wird. Heterotopien überschreiten Grenzen und klären diese gleichzeitig.**

**Obgleich Foucault Kirchen in seiner Aufzählung nicht konkret nennt, gelten sie aus verschiedenen Gründen als Heterope. Hier ist nicht zuletzt ihre außerordentliche Lage im Stadtraum symbolisch.**

**Die ritualisierten Handlungen des Spielens führen dazu, dass es ebenso als Heterotopie gelten kann. Dabei betrachtet der Philosoph Giorgio Agamben das Spiel als geeigneten Weg, die Sphäre des Heiligen zu verlassen. Folglich ist der Fun Palace von Cedric Price und Joan Littlewood - ein Gedankenexperiment zum Spielen und Entdecken - gleichzeitig Mittel zur Profanierung.**

## Foucaults Heterotopien

Foucault zufolge gibt es Räume, die mit allen anderen in Verbindung stehen und ihnen gleichzeitig widersprechen: Utopien und Heterotopien. Im Gegensatz zu den Utopien, die als unwirkliche Räume, in denen eine Perfektionierung der Gesellschaft / positive Utopie / Eutopie oder die Kehrseite der Gesellschaft / negative Utopie / Dystopie dargestellt wird, sind Heterotopien dabei „wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können“<sup>129</sup>.

Heterotopien unterscheiden sich in ihrer räumlichen Struktur, indem sie etwa eigene, in sich funktionierende Systeme abbilden und an einem Orte mehrere Orte versammelt werden, wie es in den persischen Gärten der Fall war. Sie unterscheiden sich in ihrer zeitlichen Struktur, „wenn die Menschen mit ihrer herkömmlichen Zeit brechen“<sup>130</sup> Dies kann sich in einem Ansammeln von Zeit äußern – wie bei Museen – oder in einem Fliehen vor der Zeit – wie bei Festen oder Jahrmärkten. Heterotopien sind zur gleichen Zeit unzugänglich und zugänglich. Das Betreten oder Verlassen ist an ein Ritual gebunden. Dies kann das Bezahlen eines Eintrittsgeldes oder ein Reinigungsritual sein.<sup>131</sup>

Foucault setzt die Verortung in einem Gefüge von Lagebeziehungen voraus, die nicht mehr dem mittelalterlichen, sakralen System hierarchischer Gegensatzpaare entspricht. Dieser Raum ist – im Gegensatz zur Zeit – auch heute noch nicht entsakralisiert. Er ist geprägt von Gegensatzpaaren – wie privat / öffentlich, Freizeit / Arbeit und: profan/sakral. Foucault plädiert hingegen für ein Beschreiben von Qualitäten und bedient sich – vergleichbar mit Peter Zumthor in Kapitel 4.2.2 - eines sehr poetischen Vokabulars: „es ist ein leichter, ätherischer, durchsichtiger Raum, oder es ist ein dunkler, steiniger, versperrter Raum; es ist ein Raum der Höhe, ein Raum der Gipfel, oder es ist im Gegenteil ein Raum der Niederung, ein Raum des Schlammes; es ist ein Raum, der fließt wie das Wasser; es ist ein Raum, der fest und gefroren ist wie der Stein oder der Kristall“<sup>132, 133</sup>

13.3.1[  
[114]

129 [Foucault 2002] 39  
130 [Foucault 2002] 43  
131 [Foucault 2002] 40–46  
132 [Foucault 2002] 37–38  
133 [Foucault 2002] 34–37

## Kirche als Heterotop in der Stadt

Auch wenn Foucault Kirchen nicht direkt als Heterotope aufzählt, wird schnell klar, dass sie trotzdem dazu zählen. Es ist beispielsweise üblich, sich mit dem Bekreuzigen mit Weihwasser beim Betreten und Verlassen einer Kirche einem symbolischen Akt der Reinigung zu unterziehen – einem Ritual. Und auch Foucaults Beschreibung räumlicher Qualitäten einer Heterotopie trifft auf die klassische Vorstellung eines Kirchenraums zu. Nicht zuletzt verdeutlicht die in der Regel anzutreffende stadträumliche Sonderposition von Kirchen ihre Rolle als Anderort.

Sie ordnen Städte durch ihre Position im Stadtraum. Wenn sie fehlen merkt man den Mangel an ausfransenden Siedlungen. Ihre zentrumsbildende Funktion kann wohl nicht so einfach durch Stadtteilzentren und Mehrzwecksäle ersetzt werden. Man spürt die Geschichten, die an den für die Ewigkeit gebauten Gebäuden hängen. Nicht zuletzt werden die Gebäude als Orte des gesellschaftlichen Konflikts zu herausragenden Orten.<sup>134</sup>

Forderung nach einer neuen Heterotopie

Öffentlicher Raum ist nicht nur ein konkreter Ort. Er ist auch konstruierter, symbolischer Raum demokratischer Vorgänge und kann auf zwei verschiedene Weisen interpretiert werden. Zum einen kann er Repräsentant einer einheitlichen und national begrenzten Gesellschaft sein. Zum anderen kann er Bühne von Konflikten innerhalb einer heterogenen, pluralen Gesellschaft sein.<sup>135</sup> Vielleicht geht es darum „die neuartige Gesellschaft auch neu zu erzählen“<sup>136</sup>, und zwar nicht als Gesellschaft des Homogenen, sondern als Gesellschaft, die sich nicht mehr das eine Weltbild teilt, die vielfältig sein darf. Wie genau wir als gleiche Menschen innerhalb einer neutralen, demokratischen Gesellschaft individuelle Wünsche ausleben können müssen wir erst herausfinden.

Die Wiener Philosophin Isolde Charim stellt sich diesen neutralen Raum der vielschichtigen Öffentlichkeit als eine Art Begegnungszone vor. In Straßenabschnitten, in denen es keine klassischen Verkehrsregeln gibt, führt die fehlende Autorität zu einer selbstorganisierten, konfliktarmen Nutzung des öffentlichen Raums, in dem unterschiedliche Menschen ihrer Wege gehen ohne einander zu stören.<sup>137</sup>

13.3.2[  
[115]

134 [Bahr 2007]

135 [Charim 2015] 184f

136 [Charim 2015] 189

137 [Charim 2015] 191f



St. Bonifazius Kirche. San Francisco. USA.

Auch in San Francisco ist es üblich, Kirchen für Obdachlose zu öffnen.  
Der normale Betrieb geht weiter.

Auf Kirchengebäude bezogen könnte dies eine Öffnung der Kirchen bedeuten – möglicherweise noch radikaler als sie Andreas Nohr, Leiter des Organisationsbüros des Evangelischen Kirchenbautages, fordert. Dessen Gedankenspiel versucht einige offene Fragen zu beantworten. So widerlegt der Theologe Bedenken wider die Öffnung von evangelischen Kirchen, die sich etwa bezüglich des Auf- und Zusperrens oder des Vandalismus ergeben, mit dem Argument, dass dies auszutesten sei und die Öffnung von Katholischen Kirchen ja auch möglich sei. Mit Verweis auf Gottfried Kiesow, den Vorsitzenden der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, empfiehlt er sogar die Öffentlichkeit als besten Schutz von Kirchengebäuden und ihren zugehörigen Kunstschatzen und somit das Aufmachen der Kirchen. Letztlich könne nur in eine Kirche eingebrochen werden, die verschlossen sei. Wenn dieses Vorgehen zu wenig Sicherheitsgefühl erzeuge, könne man „die Kirche – nein: nicht bewachen, sondern gastfrei offen halten, so dass ein etwaiger Besucher womöglich eine Tasse Kaffee erhält“<sup>138</sup> und somit sogar gleichzeitig das Gemeindegefühl verstärken. Auch der Angst vor Obdachlosen in den Kirchen wird entgegnet, zum einen mit der Menge an Kirchen, die bei einer Öffnung aller Gebäuden zur Verfügung stehen würden und dem Pariser Vorbild, wo Obdachlose, die sich in Kirchen wärmen oder dort schlafen, zum alltäglichen Bild gehören.<sup>139</sup>

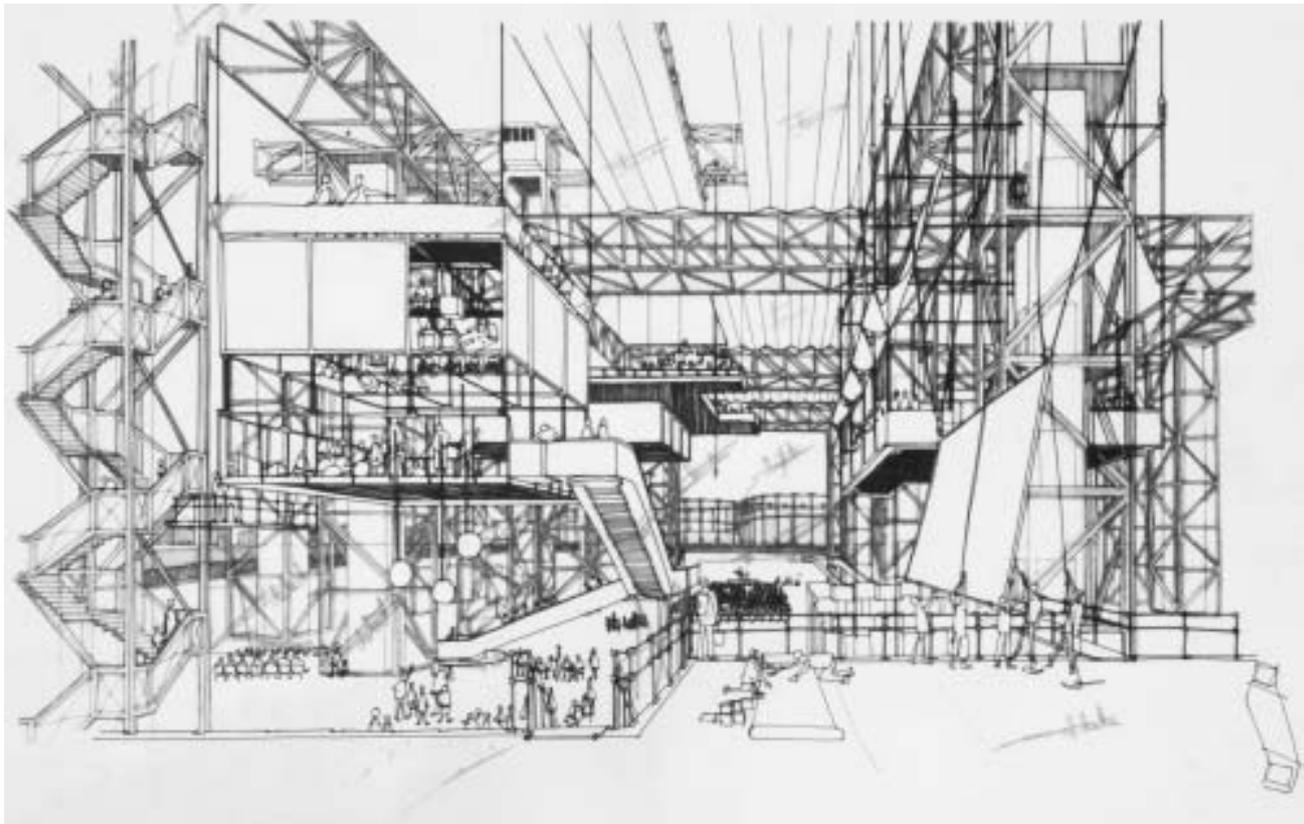
Beim Vergleich mit buddhistischen Kultstätten in Ost- und Südostasien wird klar, wovon der Theologe auch für mitteleuropäische Sakralbauten träumt: „Ich konnte in ihrem Tempel sein – wie zu Hause. Ich konnte bleiben, solange ich wollte. Ich konnte großlos gehen. Ich konnte bei mir sein, ohne dass sich mir irgend jemand zur Gesellschaft aufdrängte. [...] wurden wir oft gemeinsam zum Essen geladen und teilten Reis und Gemüse mit allen – in einer Holzschale. Und am Ende konnte ich meiner Wege gehen, ohne Belehrung, ohne Belastung, aber mit Dankbarkeit und leisen Gedanken.“<sup>140</sup>

[117]

138 [Nohr 2006] 51

139 [Nohr 2006] 48–54

140 [Nohr 2006] 54



Fun Palace.

Fiktion eines Orts für den spielenden Menschen.  
Joan Littlewood und Cedric Price.

## Spiel als Heterotopie

Der Philosoph Giorgio Agamben schreibt in seinem Buch Profanierungen, „der Übergang vom Heiligen zum Profanen kann [...] auch durch einen völlig unangemessenen Gebrauch (oder eigentlich erneuten Gebrauch) geschehen. Es handelt sich um das Spiel.“<sup>141</sup> Und „profanieren heißt nicht einfach die Absonderungen abschaffen und auslöschen, sondern lernen, einen neuen Gebrauch von ihnen zu machen, mit ihnen zu spielen“<sup>142</sup>. Die meisten Spiele stammen von alten Zeremonien und Riten ab, die in der Regel der religiösen Sphäre zuzuschreiben sind. Er bezieht sich auf den strukturalistischen Linguisten Émile Benvéniste, der nach einer Analyse der Beziehung zwischen Spiel und Ritus zum Schluss gekommen ist, dass das Spiel sogar die Umkehrung des Heiligen darstellt. „Wenn sich das Heilige durch die konsubstanziale Einheit von Mythos und Ritus definieren lässt, dann können wir von Spiel sprechen, wenn nur eine Hälfte der heiligen Handlung ausgeführt wird, indem nur der Mythos in Worte oder nur der Ritus in Handlungen übertragen wird“<sup>143</sup>. Agamben zieht daraus den Schluss, dass das Spiel die Menschheit von der Sphäre des Heiligen befreien und ablenken kann<sup>144</sup>.

### Fun Palace

Joan Littlewood's und Cedric Price's „Fun Palace“ war zunächst der Traum von einem Ort, an dem die Kunst, die Wissenschaft und die Kultur gefeiert werden können.

„Choose what you want to do – or watch someone else doing it. Learn how to handle tools, paint, babies, machinery, or just listen to your favourite tune. Dance, talk or be lifted up to where you can see how other people make things work. Sit out over space with a drink and tune in to what's happening elsewhere in the city. Try starting a riot or beginning a painting – or just lie back and stare at the sky.“<sup>145</sup>

13.3.3[  
119]

Entstanden in der Zeit der Kybernetik äußerte sich in der Arbeit darüber hinaus eine ästhetische Wertschätzung von Industriearealen und deren Potential zur technischen und sozialen Innovation. Das fiktive Projekt basierte auf einer flexiblen Industriestruktur, die vom Nutzer an die eigenen Bedürfnisse angepasst werden konnte. Diesen Ideen folgend zielte das Projekt auf den *homo ludens* ab – dem modernen Menschen, der frei ist von körperlicher Arbeit, und dem es Spaß macht mit der neuen Technik zu spielen. Es entsteht ein Ort der Kreativität, des Eskapismus und der Bildung<sup>146</sup> – kurz gesagt einem Ort des Spiels.

141 [Agamben et al. 2006] 72  
142 [Agamben et al. 2006] 85  
143 [Agamben et al. 2006] 73  
144 [Agamben et al. 2006] 73  
145 [Duffy 2013]  
146 [Christiaanse 2012] 18

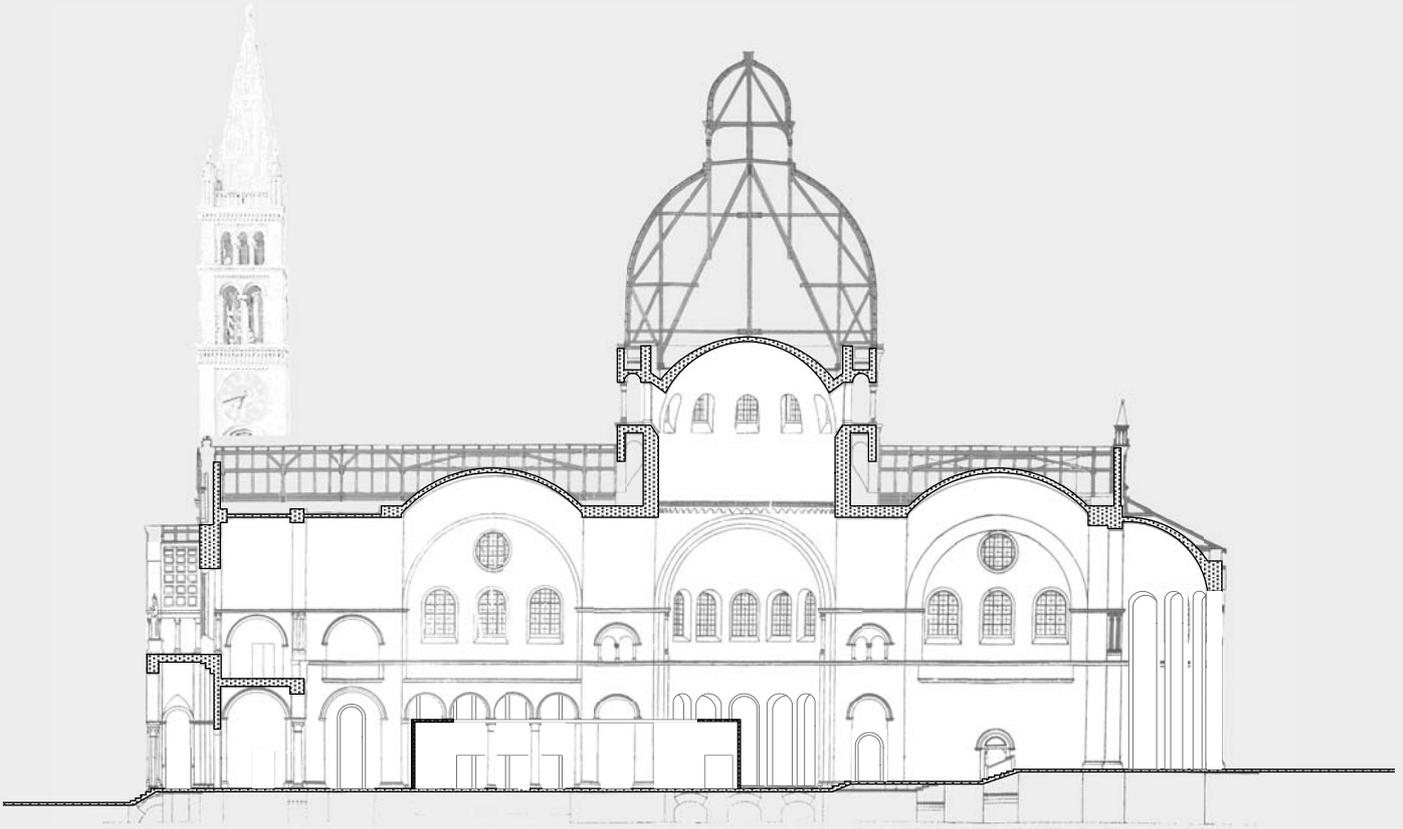
]P[

## **[Potentiale] Erweiterter Stadtraum / Indoor Park**

**Die Antonskirche als städtische Plattform kann auch eine erweiterte öffentliche Funktion haben. Das kostenlose Openairkino „Volxkino“ könnte den lärmgeschützten Raum ebenso nutzen wie die „Silent Disco“ und andere Veranstaltungsformen, die auch heute den öffentlichen Raum beleben. Auch ein Markt ist denkbar.**

**Ein überdachter Stadtraum bietet den Vorteil des Schutzes bei schlechtem Wetter. Nicht selten vereitelt Regen ein schönes Sommerfest.**

**Auch Lärm wird durch eine Umbauung reduziert und Probleme mit Anrainern, die sich gestört fühlen, vermindert.**



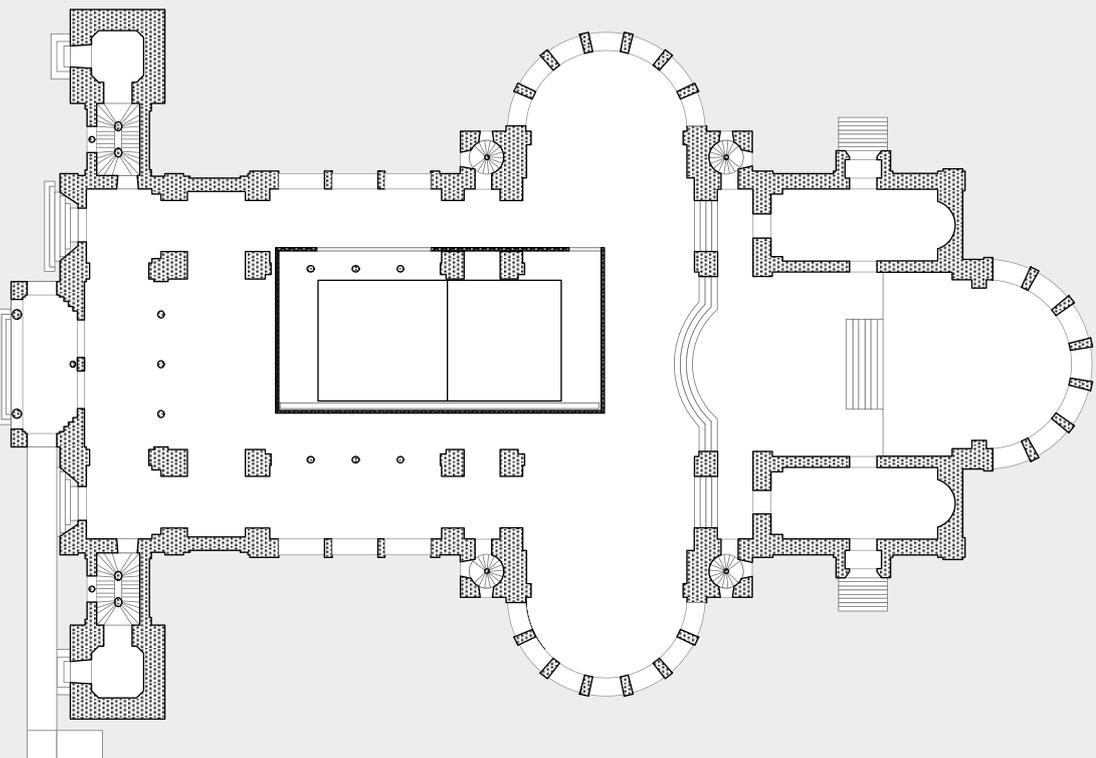
SN

[122]

1.500



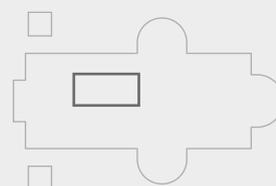
E0



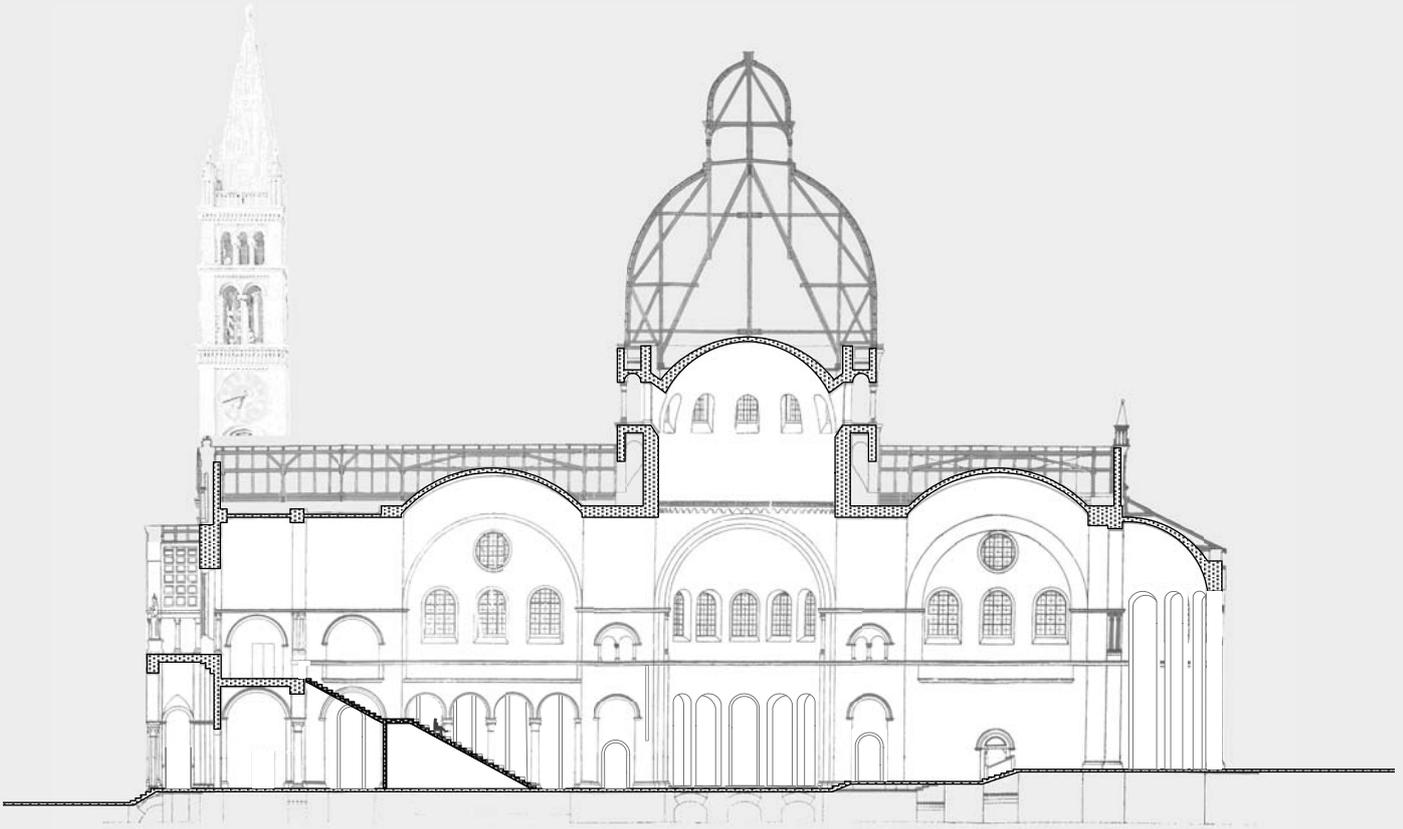
## **[Stadtraum] Ein Raum auf der Ebene**

**Ein nur zu den Seiten hin abgeschirmter Raum befindet sich auf einer Ebene mit der parkähnlichen Umgebung.**

**Darin gibt es Platz für Sportaktivitäten und Spiel - vergleichbar mit den in Wien öfter anzutreffenden Sportkäfigen. Dieser ist im Gegensatz zu den offenen Käfigen wettergeschützt. Der umgebende Stadtraum bleibt weiterhin frei nutzbar.**



E2	90m <sup>2</sup>	
E1	490m <sup>2</sup>	+220m <sup>2</sup>
E0	1550m <sup>2</sup>	



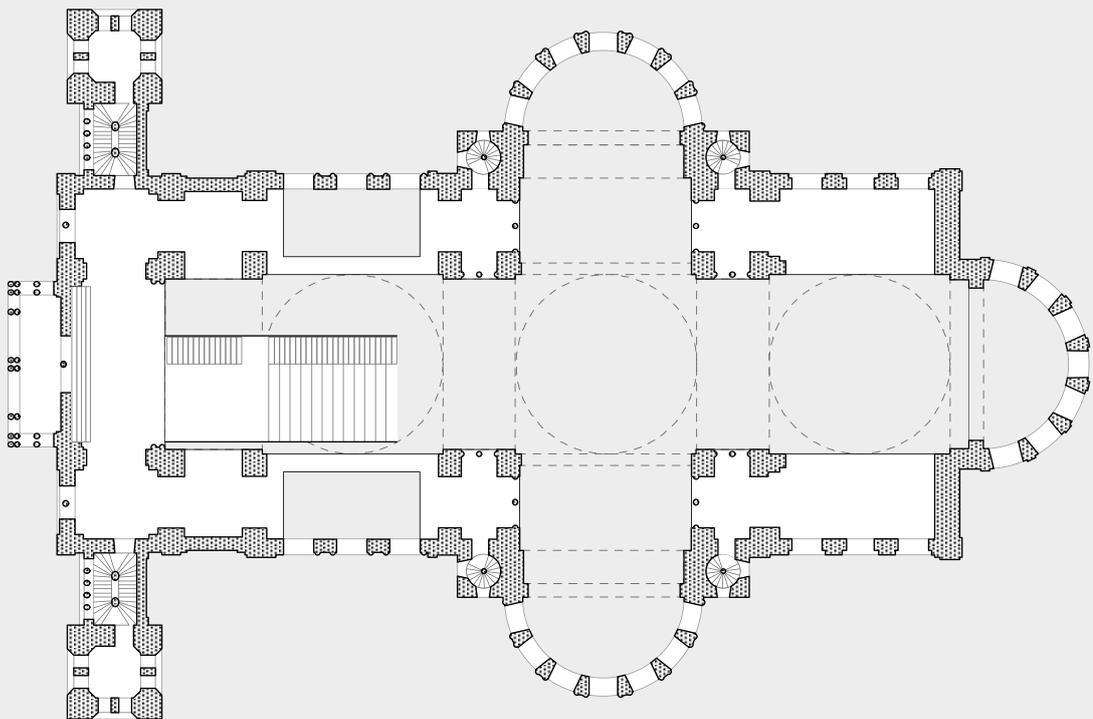
SN

[124]

1.500



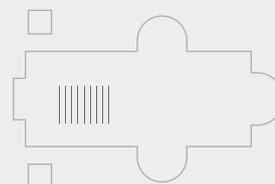
E1



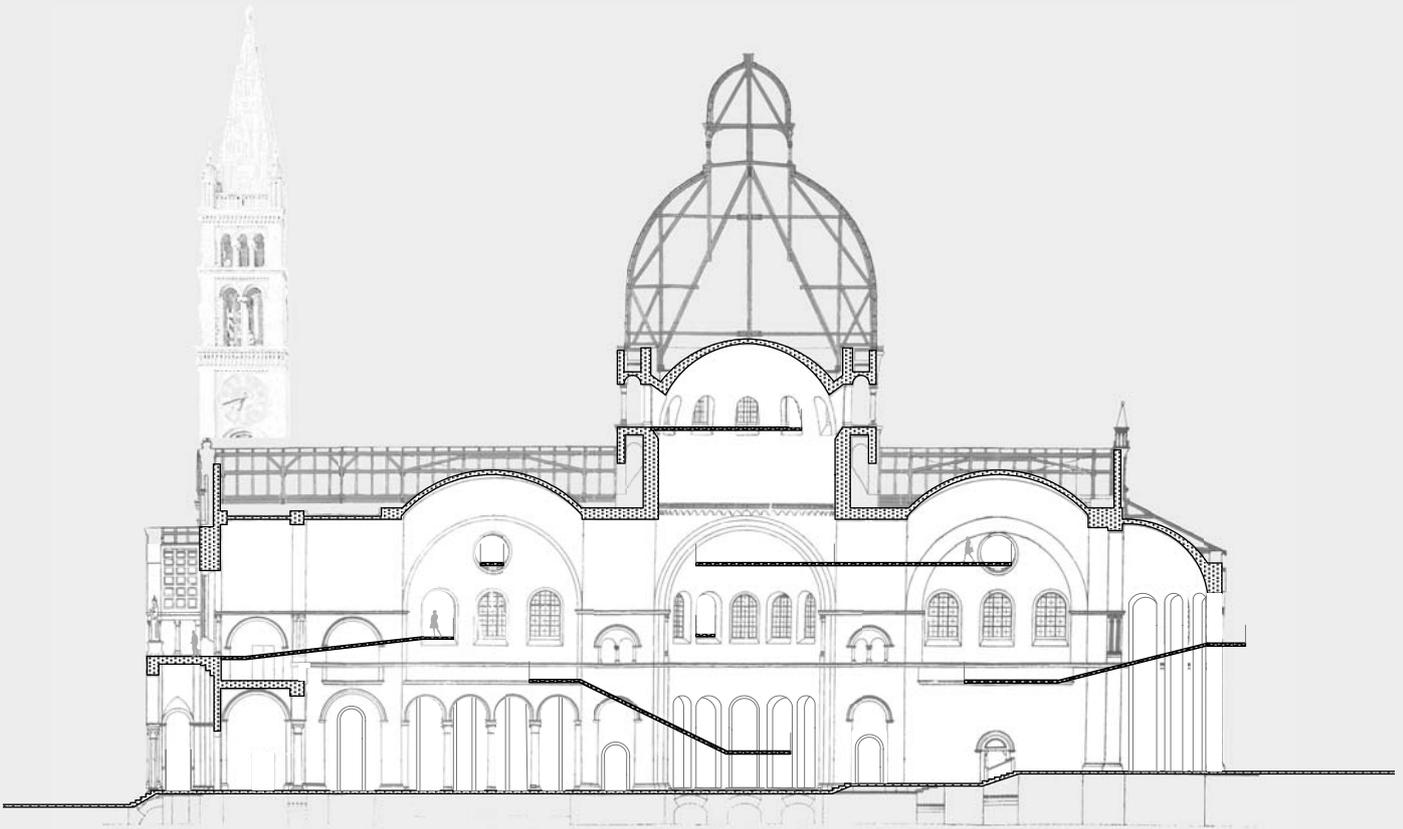
## [Stadtraum] Raumbühne

Eine Raumbühne mit Sitzstufen dient als qualitativvoller, wettergeschützter Aufenthaltsbereich.

Darüber hinaus kann sie für Veranstaltungen jeglicher Art genutzt werden: Vorträge, Kino und andere kulturelle Veranstaltungen. Es finden 120 Personen und mehr Platz.



E2	90m <sup>2</sup>	
E1	490m <sup>2</sup>	+105m <sup>2</sup>
E0	1550m <sup>2</sup>	



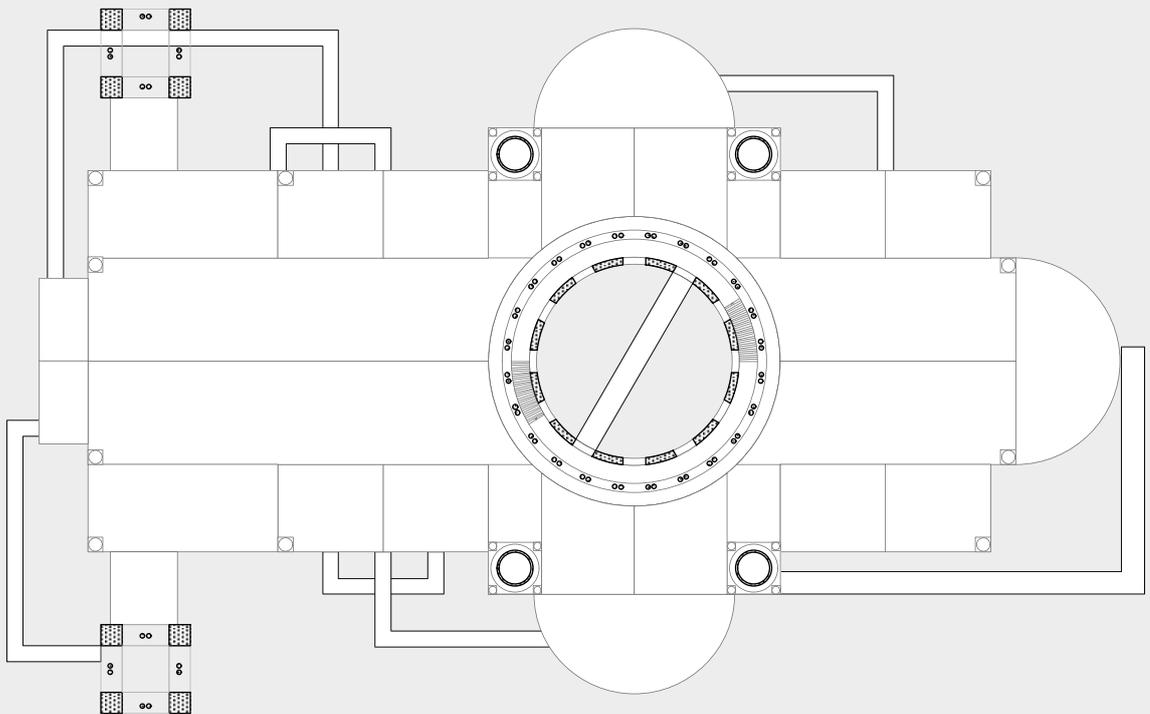
SN

[126]

1.500



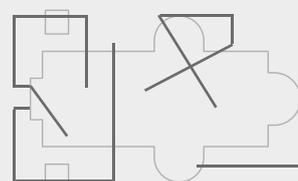
E2



## [Stadtraum] Höhenweg

Ein beinahe labyrinthartiger Weg führt durch das Gebäude und gewährt neue Aus- und Einblicke.

Der Weg bewegt sich von Innen nach Außen und führt auch in bisher unentdeckte Räume wie dem Dachstuhl. Er verwebt Innen- und Außenraum miteinander und wird in seiner Fremdwirkung wiederum weithin sichtbares Zeichen der Veränderung des ehemaligen Kirchenraums.



E2	90m <sup>2</sup>	
E1	490m <sup>2</sup>	+400m <sup>2</sup>
E0	1550m <sup>2</sup>	

]4[

## **Kirche als atmosphärischer Rückzugsort**

**Kirchengebäuden wird häufig eine besondere Atmosphäre zugesprochen. Deshalb soll diese als eine Qualität, die es zu erhalten gilt, betrachtet werden. Zunächst stellt sich dafür aber die Frage, was Atmosphäre ist. Wie wird sie geschaffen?**

**Als Objekt sinnlicher Wahrnehmung ist die Atmosphäre auch der Subjektivität unterworfen und wird von jeder Person anders wahrgenommen.**

**Seit der Moderne werden atmosphärische Räume auch in nicht-kirchlichem Zusammenhang geschaffen. Wie Aura künstlich hergestellt werden kann wird hier näher betrachtet.**

**Abschließend werden auratische Räume als Kraftorte, Orte der Stille und des Rückzugs betrachtet.**



Notre Dame du Haut. Ronchamp. Frankreich.

Le Corbusier.

## Atmosphäre

**Zunächst ist zu betonen, dass die Atmosphäre eines Ortes ein sehr subjektiver Eindruck ist. Jeder Ort hat eine Atmosphäre, ist jedoch nicht unbedingt atmosphärisch.**

**Der Begriff der Atmosphäre wurde vom deutschen Philosophen Gernot Böhme geprägt. Er stützt sich auf den Philosophen Walter Benjamin, der sich mit der Aura auseinandergesetzt hat, jedoch nicht im architektonischen Sinn. Böhme beschreibt das Erfahren von Raum mit allen Sinnen und führt den Begriff des „leiblichen Raumes“ ein.**

**Wichtig ist, Sakralität und Atmosphäre zu differenzieren. Sakralität hat einen eindeutigen Bezug zur Religiosität. Deswegen wird hier näher auf den Theologen Dietrich Bonhoeffer und den Kirchenbauer Rudolf Schwarz eingegangen.**

## Individuelle Wahrnehmung

Es sind weniger die Gottesdienste als die Kirchenräume, denen das Potential des Ruheorts, des Kraftorts zugeschrieben wird. Der Mehrzahl der Personen, die eine Kirche besuchen, geht es beim Kirchen(raum)besuch weniger um die Institution der Kirche als um die Heterotopie des Kirchenraums<sup>147</sup>. Kirchenräume gelten als Inbegriff dieses Wechselspiels von Atmosphäre und persönlicher Befindlichkeit<sup>148</sup>.

Diese zwei Aspekte der Wahrnehmung – die Umgebung und die subjektive Befindlichkeit – bedeuten weiter, dass Menschen situationsbedingt mehr oder weniger offen dafür sind, Atmosphäre zu spüren <sup>149</sup>. Sie können mehr oder weniger bewusst wählen, ob sie sich von der Atmosphäre ergreifen lassen – eventuell sogar auch von ihr umstimmen lassen – oder sich ihr entziehen. Eine Person, die gerade eine persönliche Krise durchlebt erfährt einen atmosphärischen Raum oder auch einen Kirchenraum anders als jemand, der nur zufällig und eventuell sogar unter Zeitstress in diese Situation gelangt.

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu schreibt zur individuellen Wahrnehmung von Räumen: „Jedes kulturelle Produkt, von der Küche über den Western bis zur seriellen Musik, kann zum Gegenstand verschiedener Arten von Verständnis werden, die vom einfachsten und alltäglichen Erleben bis zum gebildeten Genuss reichen“<sup>150</sup>. Jedes kulturelle Produkt wird Bourdieu zufolge nach unterschiedlich gelernten Dekodierungsmustern betrachtet. Zur objektiven Realität und der subjektiven Befindlichkeit gesellt sich also auch noch die unterschiedliche Kultivierung.

Der Begriff der Atmosphäre ist also für jeden Menschen unterschiedlich und führt zur dauerhaften Diskutierbarkeit der Thematik. In der folgenden Beschäftigung mit dem Atmosphärenbegriff in Kirchen und generell handelt es sich infolgedessen also auch nur um eine oberflächliche Auseinandersetzung mit der Art und Weise, wie sich andere Personen an den Atmosphärenbegriff angenähert haben.

## Atmosphäre

Walter Benjamin hat in seinem Buch „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“ einen Begriffswandel der Ästhetik als exklusive Aufgabe der Kunst zu einer lebensübergreifenden Ästhetik thematisiert. Gleichzeitig verliert die Kunst ihren ästhetischen Anspruch, gar den Zwang zur Schönheit. Mit der Aura ist bei Benjamin die Atmosphäre gemeint.<sup>151</sup> Aber was „ist eigentlich Aura? Ein sonderbares Gespinst aus Raum und Zeit: einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag. An einem Sommernachmittag ruhend in einem Gebirgszug am Horizont oder einem Zweig folgen, der seinen Schatten auf den Ruhenden wirft – das heißt die Aura dieser Berge, dieses Zweiges atmen“<sup>152</sup>. Benjamin bezieht sich also auf die Natur, er vermeidet den Bezug zur Architektur. Er setzt außerdem eine gewisse Bereitschaft des Betrachters voraus, die „Aura spüren heißt, sie in die eigene leibliche Befindlichkeit aufzunehmen“<sup>153</sup>.

Gernot Böhme: Hierophane Räume als Begründung für den modernen Kirchenbau

Den nutzungsneutralen Bauten, mit denen Architekten in den 60er und 70er Jahren die Rolle der Kirche in der Gesellschaft architektonisch deutlich machen wollten, mangelt es oft an dieser besonderen Atmosphäre. Dies führt dazu, dass diese Gebäude eher unbeliebt sind und daher auch verstärkt vom Leerstand bedroht sind. Seit den 1970er Jahren ist wieder eine Tendenz zum eigenständigen Gottesdienstraum spürbar. Kirche sollte wieder zum Erlebnis für die Sinne werden.<sup>154</sup> Es stellte sich jedoch die Frage, wie diese Sinnlichkeit hergestellt werden kann. Antworten auf dieses aufkeimende Bedürfnis lieferte in den 90er Jahren der Philosoph Gernot Böhme unter anderem mit seinen Essays zur neuen Ästhetik. Böhme baut seinen Begriff der Neuen Ästhetik – einer „allgemeinen Theorie der Wahrnehmung“<sup>155</sup>, deren „primärer Gegenstand“ die Atmosphären sind – auf den Aurabegriff bei Walter Benjamin auf. Das Augenmerk für eine wertvolle Architektur wurde weg vom Körperlichen und dafür zum Sinnlichen gelenkt.

14.1.2[  
133]

Der leibliche Raum

Als Gegensatz zum Raum als Medium von Darstellungen, der eher dem metrischen Raum nach Descartes entspricht, ist der Raum der leiblichen Anwesenheit in der Lage, Einfluss auf menschliche Befindlichkeiten zu nehmen. Diese Erkenntnis führt Böhme dann schon zum Begriff der Atmosphäre, die ist, „was zwischen den objektiven Qualitäten einer Umgebung und unserem Befinden vermittelt“<sup>156</sup>. Für

151 [Böhme 1995] 25–26  
152 [Benjamin 1974] 440  
153 [Böhme 1995] 27  
154 [Wittmann-Englert 2006] 164–166  
155 [Böhme 1995] 47  
156 [Böhme 2006] 16



Bruder-Klaus-Feldkapelle. Wachendorf bei Köln. Deutschland.

Peter Zumthors Bauten als Inbegriff atmosphärischer Architektur.

Gernot Böhme ist Atmosphäre ein „dazwischen“, eine Ko-Präsenz von Wahrnehmendem und Wahrgenommenem<sup>157</sup>. Ohne einen der Teilnehmenden funktioniert der Raum der leiblichen Anwesenheit nicht.

#### Die Elemente des Sakralen

In seinem Buch *Architektur und Atmosphäre* identifiziert Böhme weiter vier Elemente des Sakralen. Hier nennt er zunächst das Diaphane Licht. Seit der Gotik trägt die Lichtführung zum Schaffen von Atmosphäre in Kirchenräumen bei. Dabei handelt es sich weniger um direktes Licht, sondern Licht, dass nur durch den Kontrast mit der umgebenden Dunkelheit wirkt – einer Heiligen Dämmerung. Charakteristisch für dieses Licht ist, dass es sich eher um ein unbestimmtes Scheinen handelt. Dieses vermittelt durch seine Begrenztheit im Raum eine Geborgenheit, die eine „echte“ Dämmerung nicht hat. Geschaffen wird dieses Dämmern durch Goldtöne oder durch Kerzenschein. Es braucht die Dunkelheit, um zu wirken und eine Schöpfungserfahrung zu vermitteln. Die Quelle des Scheinens ist nicht direkt sichtbar und lässt so eine Transzendenz erahnen. Besonders in der Gotik wird dieser Heiligen Dämmerung eine himmelweisende Richtung verliehen. Im Licht der Obergadenfenster verliert sich die unbestimmte Dämmerung in einer hellen Zone.<sup>158</sup>

Stille und Erhabenheit kann man besonders gut als Kontrasterfahrung wahrnehmen: etwa beim Betreten einer Kirche, die in der Einkaufsstraße einer Großstadt liegt. Dabei handelt es sich gar nicht unbedingt um eine absolute Stille. Gedämpfte Geräusche gelangen noch immer in den Kirchenraum und stehen im Kontrast zu den eigenen Schritten. Auch die Erhabenheit ist eine Kontrasterfahrung. Das sich Verlieren und Bewegen im Raum bringt ein Gefühl der Unendlichkeit. Man wird sich der geringen Größe des eigenen Körpers bewusst. Durch dieses ambivalente Verlorensein im weiten Raum entsteht eine Betroffenheit. Weder Stille noch Erhabenheit sind in jeder Kirche zu finden, und auch nicht gleichzeitig. Sie gehen aber oft einher in der Ambivalenz des Kirchenraums und der eigenen Person.<sup>159</sup>

[135]

Das Steinerne macht den Raum spürbar und strahlt Ruhe aus. Besonders sichtbar wird das bei romanischen und gotischen Gebäuden. Das Steinerne macht oft die Faszination für den profanen Gebrauch aus.<sup>160</sup>

Der Genius Loci bildet das vierte Element. Der sogenannte „Geist des Ortes“ drückt die Verbundenheit mit dem Ort aus, an dem ein Gebäude steht.

157 [Böhme 1995] 22  
158 [Böhme 2006] 143  
159 [Böhme 2006] 145  
160 [Böhme 2006] 146



Die Moritzkirche vor ihrer Umwandlung.



Moritzkirche nach dem Umbau. Augsburg. Deutschland.

Neue Nutzung als Citykirche.  
Adaption durch John Pawson.

# Sakrale Atmosphären in Kirchen

Sakrale Räume: Sakral und profan zugleich

Der christliche Philosoph Joseph Pieper definiert Sakralität als die Überzeugung, es gäbe einzelne herausragende Orte und Zeiten. Diese verlangen eine besondere Form des Respekts. Durch den Begriff der *solidarité du sacré et du profane*<sup>161</sup> des Philosophen Jean-Paul Audet wird diese Sichtweise wiederum relativiert. Demnach sei Profanes auch sakral und Sakrales auch profan – analog zum Begriffspaar Prosa und Dichtung, welches auch nicht klar trennbar ist.<sup>162</sup> Diese Haltung wird häufig auch auf sakrale Räume übertragen, mit der Überlegung, Atmosphäre sei genauso wenig eindeutig bestimmbar.<sup>163</sup>

Bemerkenswert ist nämlich, dass das Erfahren einer besonderen Atmosphäre in Kirchen auf Seite der Kirche von vielen Stimmen sogar verleugnet wird<sup>164</sup>: Von Joseph Pieper wird gar die Meinung vertreten, dass weder Kirchen noch Sakralität als architektonische oder ästhetische Kategorien betrachtet werden können.<sup>165</sup> Die Erfahrung des Numinosen in Kirchenräumen gilt als unzulässig. Gernot Böhme führt dies auf eine Angst vor natürlichen Religionen zurück.<sup>166</sup>

Dietrich Bonhoeffer

Gleichzeitig gibt es einen Ruf nach Entsakralisierung der Messfeier, der Sprache, der liturgischen Handlungen und auch der Bauten durch katholische Theologen.<sup>167</sup> Entsakralisierung heißt für Theologen jedoch nicht, dass alles Sakrale weggelassen werden muss. Es geht vielmehr um ein Verwischen der Grenzen zwischen sakral und profan. Der Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) – der Wegbereiter der Entsakralisierung – meint damit zwar nicht konkret den gebauten Raum der Kirche. Er trat generell für ein religionsloses Christentum ein. Religiös zu sein bedeutete für ihn, ohne Gott als Vormund nicht leben zu können. Dies würde gegen Immanuel Kants „mündig gewordene Welt“ sprechen. Deswegen gehen wir laut Bonhoeffer „einer völlig religionslosen Zeit entgegen“<sup>168</sup>.

14.1.3[  
137]

161 [Audet 1957] nach [Pieper 1988] 16  
162 [Pieper 1988] 10–16  
163 [Haepke 2013] 79  
164 [Böhme 2006] 140  
165 [Pieper 1988] 70  
166 [Böhme 2006] 140  
167 [Pieper 1988] 37  
168 [Wittmann-Englert 2006] 115

Rudolf Schwarz

Trotz der theologischen Annäherungen an die Sakralität und die Entsakralisierung bleibt es gemeinhin bei der Betrachtung von Kirchen als sakralem Raum.

Mit dem theologisch, philosophisch und historisch gebildeten Architekten Rudolf Schwarz trifft man auf einen Kirchenbauer, der den Atmosphärenbegriff bereits etwas präziser formuliert hatte: „Räume werden weder nur als immaterielle Form erlebt noch nur als Materialität. Faktoren wie Proportion, Dimension, und Rhythmus von Raum und Wand tragen zur Stimmung ebenso bei wie die Position der Benutzer, das Geschehen im Raum oder Temperatur und Geruch“<sup>169</sup>.

Schwarz hatte – lange vor Gernot Böhme – die Bezeichnung eines beseelten Leibs, der sich „als ganzer den Dingen aussetzt, sie versteht und formt“<sup>170</sup>. Hier schwingen bereits Aspekte mit, die im Lauf dieser Arbeit noch einmal aufgegriffen werden: zum einen wird der ganzheitliche Ansatz, Architektur mit allen Sinnen zu erfahren, auch von dem Schweizer Architekten Peter Zumthor vertreten. Zum anderen wird der Gedanke, dass ein Kirchenbesucher den Kirchenraum mitformt auch in der Akteur-Netzwerk-Theorie aufgegriffen, auf die im letzten Kapitel näher eingegangen wird.

Architektur bezieht sich bei Rudolf Schwarz auf das ganze Leben: „Betrachten und Berühren, gerade auch als Spiel, sind leibliche Bewegungen, die mindestens so emotional wie rational sind“<sup>171</sup>. Dieses Erfahren ist auf das Individuum bezogen, ist aber kein Statement für Subjektivismus oder die Selbstverwirklichung. Für Schwarz bedeutet das, dass auf eine rationale Art – also einem Weg, der sowohl Fühlen als auch Denken berücksichtigt – Individuum und Gemeinschaft gedacht werden muss. Aus diesen Überlegungen folgt, dass im Sakralraum die Materialität und Konstruktion unbedingt sichtbar sein muss. Zudem kann die Raumstimmung auch von einer Materialität beeinflusst werden, die an Dinge erinnert. Als Beispiel wird hier die Werktagkapelle von St. Theresia in Linz genannt, die mit Steinen aus dem Konzentrationslager Mauthausen gebaut wurde.<sup>172</sup>

[138]

169 [Wiener 2016] 49  
170 [Wiener 2016] 56  
171 [Wiener 2016] 56  
172 [Wiener 2016] 57

## Sakralität - eine Zuschreibung

Kirchen bleiben in den Köpfen der Menschen – unabhängig von ihrer Religion und ihrer Religiosität – besondere Räume, sakrale Räume, die auf gewisse Weise unantastbar sind. Die Eigenschaft der Sakralität wird allen Kirchen erst einmal zugeschrieben. Gleichzeitig kann sie aber auch außerkirchliche Stimmungswerte bezeichnen. Daneben gibt es Heiligkeit im Sinne einer Ehrfurcht vor etwas oder jemandem bereits seit der Konstantinischen Zeit. Wie unter anderem im 1. Kapitel beleuchtet, gab es seither aber immer auch profane Nutzungen der Kirchen. Man sieht also, dass das Heilige und das Profane nicht so eindeutig auseinanderzuhalten sind.<sup>173</sup>

Trotzdem bleibt der Begriff des Sakralen umstritten: Rudolf Schwarz hat in seinem Handbuch für den Kirchenbau bereits 1959 gefordert, den Begriff sakral nur zu benutzen, wenn man sich tatsächlich auf das Göttliche bezieht. Er bezieht damit Stellung gegen das „theatrum sacrum“, welches die Architektur benutzt, um eine sakrale Stimmung zu erzeugen. Durch die Zuschreibung des Sakralen auf jeden Kirchenraum drohe die Gefahr, eine religiöse Erfahrung mit der sakralen Inszenierung zu verwechseln. Die Gegenwart Gottes könne man Schwarz zufolge aber auch in der Sachlichkeit finden <sup>174</sup>.

Um die Begrifflichkeiten zu entzerren, empfiehlt die Kunsthistorikerin und Stadtplanerin Anna Minta die Rückkehr zur Betrachtung von Kirchenräumen als Raum für sakrale Handlungen anstatt als sakralen Raum per se. Dies würde auch für eine größere Offenheit gegenüber möglichen Umnutzungen sorgen. <sup>175</sup> In meiner Arbeit wird zwischen Sakralität in Kirchen und der Atmosphäre nichtreligiöser Räume unterschieden, so wie sie Horst Schwebel vorschlägt <sup>176</sup>. Da ich zwar eine religiöse Funktion anbieten möchte, eine Anbetung jedoch nicht vorsehe, verzichte ich auf den Begriff der Sakralität gänzlich. Sakrale Handlungen sind möglich – sofern sie von den Nutzerinnen gewollt sind.

173 [Jäggi 2011]  
174 [Jäggi 2011] 26–28  
175 [Tschachtli 2016]  
176 [Schwebel 2004]



Krematorium am Baumschulenweg, Berlin, Deutschland.

Lichtspiel und Stützenwald.  
Schultes Frank Architekten.

## Die bewusste Erzeugung von Atmosphären

**Architektur kann auf die atmosphärische Wirkung von Räumen zurückgreifen. Dabei handelt es sich häufig um die sakrale Inszenierung von Alltagsräumen, die in ihrer klassischen Ausführung wenig atmosphärisch sind und durch die atmosphärische Inszenierung einen besonderen Status erhalten.**

**Ein Beispiel für solch ein Herausheben aus der breiten Masse an Gebäuden ist Peter Zumthors Therme in Vals, die sich kaum mit anderen Thermalbädern vergleichen lässt. Peter Zumthor ist überdies der einzige Architekt, der Literatur zur Atmosphäre verfasst hat. Daher wird im Folgenden auf die Annäherung des Schweizers an die Thematik eingegangen.**

## Sakrale Inszenierung

Da atmosphärische Qualitäten von Räumen – auch für meinen Entwurf – eine immer größere Rolle spielen, soll im Folgenden näher darauf eingegangen werden, wie die sakrale Inszenierung von Alltagsräumen funktioniert.

Die Inszenierung ist ein Teil des Sakralen. So werden etwa in Museen gewöhnliche Gegenstände zu Kultobjekten inszeniert und damit Museen zu sakralen Orten. Seit der Postmoderne wird dem Museum daher auch der Status einer Ersatzkirche - einer quasireligiösen Stätte - zugesprochen. Durch weitgehend leere Räume entsteht eine Ikonisierung von Gegenständen und der Betrachter erfährt ein intensiveres Erlebnis. Diesen Effekt machen sich auch Designerläden zu Nutze. Die Inszenierung kann dabei manipulativ wirken, da sie nicht immer bewusst wahrgenommen wird.<sup>177</sup>

Die Bedeutung des Kultes nimmt ab, während die Bedeutung der Inszenierung zunimmt. Und auch die Begriffe gehen weg von der religiösen und hin zu einer säkularisierten Bedeutung. Es werden Merkmale des Sakralbaus und eines theaterartigen Raums gleichzeitig spürbar. Sakrale Inszenierungen eröffnen weitere Räume, indem Raumgrenzen – imaginativ oder real – verfälscht, vergrößert oder überwunden werden. Diese Unschärfe kann konkret durch Spiegel, Wasserflächen und Lichtakzente – hergestellt durch Fugen oder Lichtspots – entstehen. Sakrale Inszenierungen können aber nicht durch eine besondere Form oder durch bestimmte Stilelemente erzeugt werden. Vielmehr muss es um eine ganzheitliche Betrachtung von Interaktionen und Emotionen des Menschen gehen.<sup>178</sup>

## Peter Zumthors Atmosphären

Im Zusammenhang mit Atmosphäre und Architektur ist unter anderen der Schweizer Architekt Peter Zumthor zu nennen. Er schafft – im architektonisch tektonischen Sinn – „Räume des Übergangs, deren Dunkelheit und Enge nach und nach aufgehoben wird und in denen die anfänglich empfundene Stille bereits nach kurzer Zeit als klangvoll und gesättigt an Geräuschen und sinnlichen Erfahrungen empfunden werden kann“<sup>179</sup>. Der Bezug auf die vier Elemente – Feuer, Wasser, Erde, Luft – und das Ansprechen der Sinnesorgane macht Zumthors Architekturen zu intimen Orten<sup>180</sup>.

Zumthor hat eine sehr poetische, bewusst subjektive Art, Atmosphäre zu beschreiben. Diese Art entspricht auch der von Rudolf Schwarz geforderten Architekturerofahrung mit allen Sinnen. Der Architekt hat den *Atmosphären* ein ganzes Buch gewidmet und ist damit einer der wenigen Architekten, die sich zur bewussten Konzeption von Atmosphäre äußern. Er schreibt darin über „Orte, [...] die den Menschen [...] unauffällig unterstützen“<sup>181</sup>. Für ihn gibt es im Wesentlichen 9 Punkte, wie architektonische Atmosphäre entsteht. Zunächst nennt er den *Körper der Architektur* und meint damit die Materialität der verschiedenen (Bau-)Stoffe, die zusammengefügt werden, bis ein Gebäude fertig ist. Aus dieser Vorstellung entsteht auch sein zweiter Punkt *Der Zusammenklang der Materialien*, also wie die Materialien mit ihren unterschiedlichen Anmutungen und Eigenschaften aneinandergesetzt sind. Die fünf Sinne der Wahrnehmung weiterdenkend, kommt Zumthor zum dritten und vierten Aspekt, dem *Klang des Raumes* und der *Temperatur des Raumes*, welche deutlichen Einfluss auf unser Wohlbefinden haben. Die Dinge um mich herum bilden einen weiteren Punkt, also die Gegenstände die einen Raum füllen und anhand derer ein Mensch diesen personalisiert und sich aneignet. *Zwischen Gelassenheit und Verführung* ist für Zumthor der zeitliche Aspekt und die Bewegung im Raum: „[...] ein bißchen in der Stimmung nicht von Führung, sondern Verführung. Also, Krankenhauskorridor: Führung. Es gibt aber auch die Verführung, das Loslassen, das Schlendern, und das können wir Architekten machen. Das Können hat ein bißchen mit Inszenierung zu tun, manchmal“<sup>182</sup>. An siebter Stelle nennt Zumthor die *Schwellen und Übergänge*, die Ein- und Ausblicke, die durch Architektur entstehen und die er als *Spannung zwischen innen und außen* bezeichnet. Die *Stufen der Intimität* bilden den achten Punkt und behandeln das Verhältnis des Menschen zum Gebäude und seiner Masse. Ein Gebäude kann dabei Platz zur Entfaltung geben, es kann bedrängen, man kann sich aber auch darin verloren fühlen.

14.2.2[  
143]

179 [Haepke 2013] 307  
180 [Haepke 2013] 307  
181 [Zumthor 2006] 7  
182 [Zumthor 2006] 43



Therme Vals. Graubünden. Schweiz.

Peter Zumthors bekanntestes Bauwerk.

Als letzten Punkt nennt Zumthor das Licht auf den Dingen, wie es von verschiedenen Materialien unterschiedlich reflektiert wird und wie Licht in eine Schattenmasse einsickern kann. „Bei diesem Thema des Tageslichtes und des Kunstlichtes, ich muß es Ihnen gestehen, daß das [...] Licht auf den Dingen mich manchmal so berührt, daß ich darin manchmal fast etwas Spirituelles zu spüren glaube“<sup>183</sup>. Dann hängt Zumthor jedoch noch drei Bemerkungen an, wie für ihn persönlich Atmosphäre entsteht. Er nennt die Vorstellung, dass Architektur Teil einer Umgebung für Menschen wird, Teil ihres Lebens, den sie ganz unbewusst in ihrer Erinnerung halten. Außerdem ist für ihn die Stimmigkeit wichtig, die Art und Weise wie sich Ort, Nutzung und Form ineinanderfügen. Zuletzt nennt der Schweizer Architekt die schöne Gestalt – die Ästhetik.<sup>184</sup>

Auch die von der Raumgeometrie geprägte Beschreibung von Atmosphären durch Peter Zumthor kann vermutlich nicht vollständig sein. Wie auch Gernot Böhme geht auch Zumthor davon aus, dass jeder und jede persönliche Hintergründe mitbringt. Seine Architektur fordert daher zur subjektiven Aneignung von Architektur auf.

#### Therme Vals

Als eines der bedeutendsten Gebäude von Peter Zumthor gilt die Felsentherme in Vals in der Schweiz. Der Zubau an ein Hotel ist geprägt von der Materialität Stein. Durch die Rückbesinnung auf die Traditionen von Bad und Reinigung und die sinnliche Erfahrung des Elements Wasser wird der Bau zu einer atmosphärischen Kultstätte. Die Inszenierung von Ritualen – Trinken, Umkleiden, Reinigen – trägt zum Schaffen einer Heterotopie bei. So wird die Therme Vals zu einem Wallfahrtsort, zu einer Kultstätte für Wasser.<sup>185</sup>



Cada palabra... Matadero Madrid. Spanien.

...es como una innecesaria mancha en el silencio y en la nada. Eugenio Ampudia.  
Wasser als atmosphärisches Element.

## **Krafträume und Rückzugsorte**

**Atmosphärische Orte können als Räume einer übergeordneten Bedeutung zur kollektiven Identität beitragen. Vor der Moderne wurde diese Aufgabe häufig von Kirchen übernommen. Mit dem Bedeutungsverlust von Kirchen bricht ein Angebot an Kraft- und Rückzugsorten weg.**

**Die Kunst gibt Antworten auf den trotzdem noch vorhandenen Bedarf und die Frage, wie säkulare Kraftorte aussehen können. Besonders bekannt für seine atmosphärischen Arbeiten ist der Isländische Künstler und Architekt Olafur Eliasson. Der Deutsche Künstler Georg Winter hat sich bei „Hacking the City“ mit Rückzugsorten im Stadtraum auseinandergesetzt.**

**Der spanische Künstler Eugenio Ampudia hat bei seiner Installation „Cada palabra es como una innecesaria mancha en el silencio y en la nada“ (Jedes Wort ist wie ein unnötiger Fleck in der Stille und im Nichts) die ausgebrannte Halle Abierto X Obras in einen großen Pool verwandelt, der den Raum reflektiert.**



The Weather Project. London. Vereinigtes Königreich.

Olafur Eliasson. Turbinenhalle der Tate Modern 2003.

Eine künstliche Sonne generierte die Atmosphäre einer Abendstimmung.

## Olafur Eliasson

Obwohl der Isländische Künstler Olafur Eliasson kein Architekt ist, soll er hier aufgrund seiner stark atmosphärischen Arbeiten, die überdies gemeinschaftsstiftend wirken, erwähnt werden. Die Herstellung von Atmosphären durch die Klimagegestaltung, wie sie Eliasson betreibt, kann dabei als Erweiterung der tektonischen Atmosphärogestaltung betrachtet werden.

Im ohnehin schon atmosphärisch aufgeladenen Kunsthaus Bregenz von Peter Zumthor installierte der Künstler 2001 eine Hängebrücke, die durch ein Nebelfeld führte. Diese Installation hatte zur Folge, dass die von Peter Zumthor bereits fließenden Übergänge von Boden zu Wand und Wand zu Decke noch stärker verwischt wurden. Durch die sinnlichen Eindrücke in dem von der erhöhten Luftfeuchtigkeit erfüllten Raum entstand das Gefühl einer Naturexpedition. Dies führte wiederum zu einem Verbundenheitsgefühl der im Raum Anwesenden.<sup>186</sup>

Bei seiner Arbeit *The Weather Project* (2003/2004) in der Tate Gallery of Modern Art in London generierte der Künstler in einer ehemaligen Turbinenhalle durch eine künstliche Sonne die Atmosphäre eines Sonnenuntergangs. Die frei zugängliche Halle zog im englischen Winter viele Menschen in ihre behagliche Wärme und wurde so zu einem beliebten Treffpunkt der Menschen, die in der Umgebung leben oder arbeiten. Durch eine begleitende Werbekampagne wuchs das Projekt zu einem Stadtgespräch über das Phänomen Wetter und dessen Einfluss auf die menschliche Befindlichkeit, aber auch über Atmosphäre und ihre Qualitäten.<sup>187</sup>

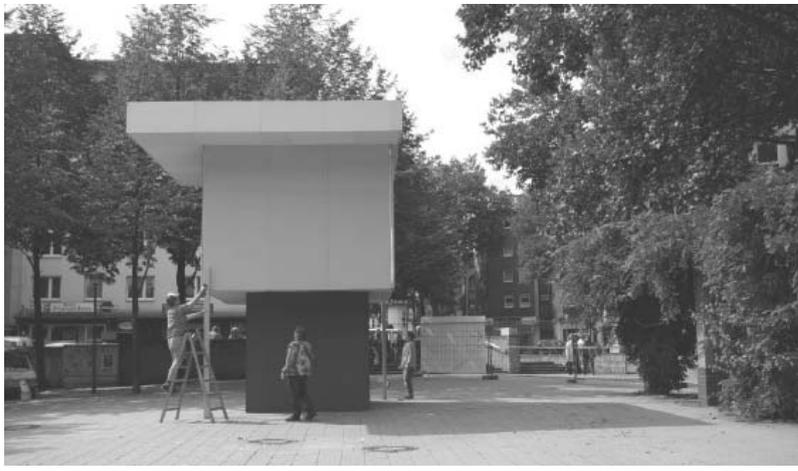
Das Element Wasser nutzte der Künstler beim Projekt der vier künstlichen Wasserfälle in New York 2008. Auch hier wurden die Naturerfahrungen und die Wahrnehmung des Elements mit allen Sinnen durch eine begleitende Kampagne zum kollektiven Erlebnis. Es entstand eine öffentliche Debatte.<sup>188</sup>

Die Arbeiten Eliassons machen deutlich, wie atmosphärische Projekte und Räume durch die unterschiedlichen persönlichen Erfahrungen und den daraus entstehenden Kommunikationsbedarf gemeinschaftsbildend wirken können. Dieses Potential ist auch für die nutzungsorientiertere Disziplin der Architektur interessant, obgleich in ihr die Erzeugung von Atmosphäre durch die Tektonik die übergeordnete Rolle spielt.

186 [Eliasson et al. 2003] 23

187 [Hofmann 2013] 34

188 [Hofmann 2013] 35



Space of Total Retreat. Essen. Deutschland.

Georg Winter. 2010.  
Im Rahmen der Kulturhauptstadt Ruhr.  
Inhaltliche Auseinandersetzung mit  
Rückzugsorten im Stadtraum.

## Space of Total Retreat

Foucaults Kritik an der Observation und Konservierung folgend, konzipierte die Arbeitsgruppe zur Realisierung anastrophaler Anarchitektur (AGAA Darmstadt/Düsseldorf/Völklingen) im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 den Space of Total Retreat (STR) und baute ihn – während einer Sturmwarnung – in Eigenregie auf dem Kopstadtplatz in Essen auf.

Der STR wird sehr pragmatisch präsentiert, mit Bautafel und technischen Details der drei unterschiedlichen Elemente des Objekts. Ein Schirm-Element soll so etwa der Verschattung und Abschirmung extraterrestrischer Strahlung dienen, gleichwohl aber auch als semantische Barriere. Das Puffer-Element beherbergt haustechnische Ausstattung wie eine Gegenschallanlage, eine Notstromanlage und eine Lüftung. Das Kern-Element schließlich bildet einen Rückzugsraum für bis zu fünf Personen, sowie Raum für die Versorgung derer minimaler Bedürfnisse. Durch ein mehrlagiges Stahlgewebe wird Strahlung von außen abgeschirmt. Damit möchte der STR den in der Umgebung Wohnenden und – im Jahr der Kulturhauptstadt – von kulturellen Events Überreizten einen Raum des Rückzugs bieten.

„Nach Räumen des Rückzugs, Räumen der Gelassenheit, unbelegten Räumen ohne Konsum-, Bespaßungs- oder Ordnungszwänge sehnt sich die Gesellschaft in einer Zeit des ‚ethical und cultural turns‘. Ein Rückzug ins Freie meint nicht den Rückzug aufs Land oder in die Landschaft, sondern fordert das Freigeben von Spielräumen, inmitten der Stadt“ (aus dem Manifest der Anastrophalen Anarchitekten-Gruppe, Darmstadt/Düsseldorf/Völklingen). In dieser Forderung äußert sich das Bedürfnis nach dem Experimentellen im öffentlichen Raum.<sup>189</sup>

Bei der ersten Begehung des STR herrscht eine Sturmwarnung. Der STR stürzt ein und vergräbt fünf Künstler unter sich. Die Rettung der Verschütteten wird Teil der Performance. So macht das Unwetter den STR zur Utopie und die Utopie erhält – wie von Foucault in seinen Heterotopien gefordert – „einen bestimmten, realen, auf der Karte zu findenden Ort“ und „eine genau bestimmbare Zeit, die sich nach dem alltäglichen Kalender festlegen und messen lässt“. „Die Utopie ist notwendig, um eine Realität zu schaffen, die ohne Utopie unerträglich wäre“<sup>190</sup>.

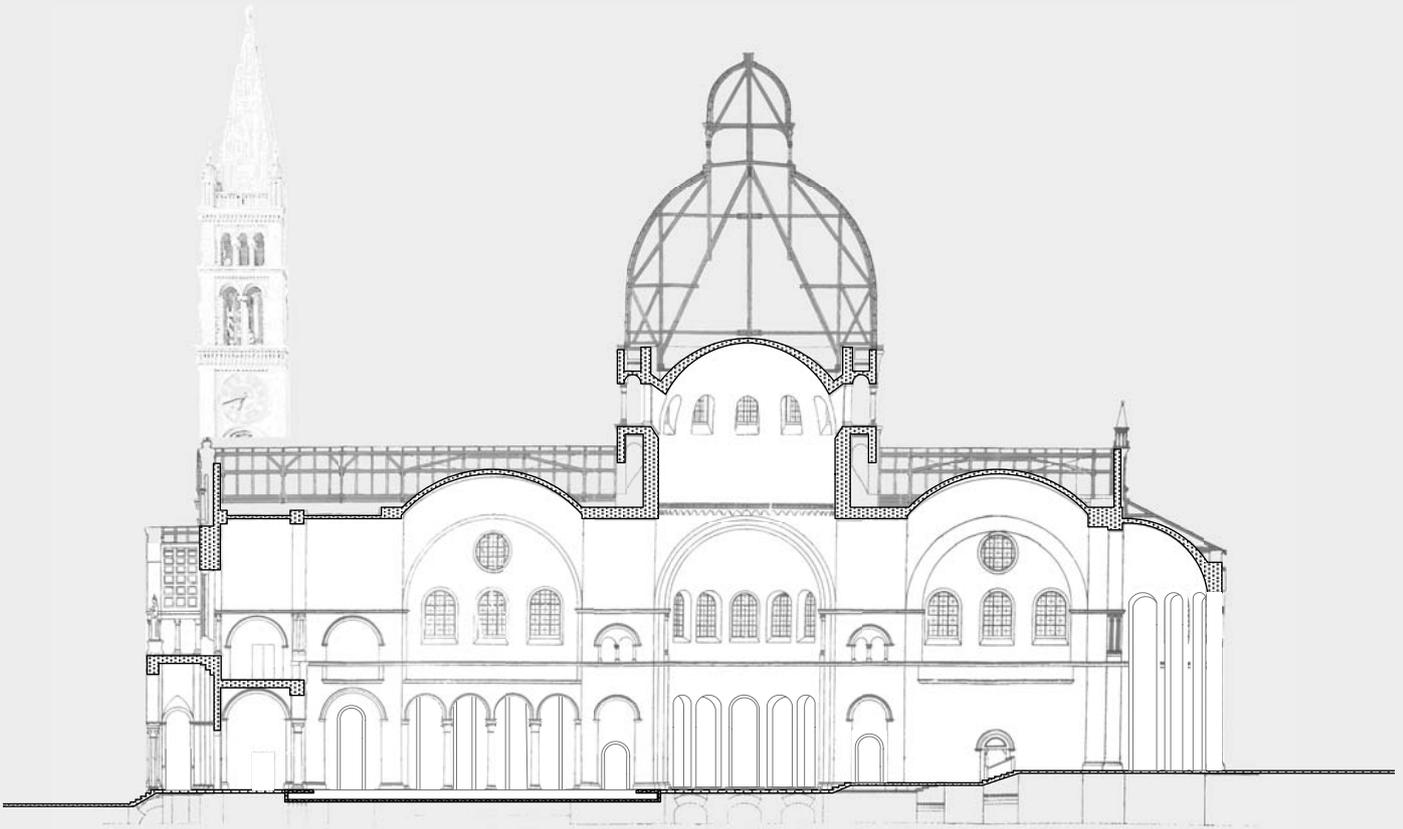
14.3.2[  
[151]

]P[

## **[Potentiale] Atmosphäre und Rückzug**

**Die folgenden Konzepte sollen die Qualitäten von Kirche als Ort der Ruhe, als Kraftort betonen.**

**Dabei wird die atmosphärische Qualität des Bestandes mitgenutzt. Durch die Interventionen kann das Augenmerk auf die besonderen Raumeigenschaften gelenkt werden oder die atmosphärischen Qualitäten des Kirchenraums sogar noch weiter verstärkt werden.**



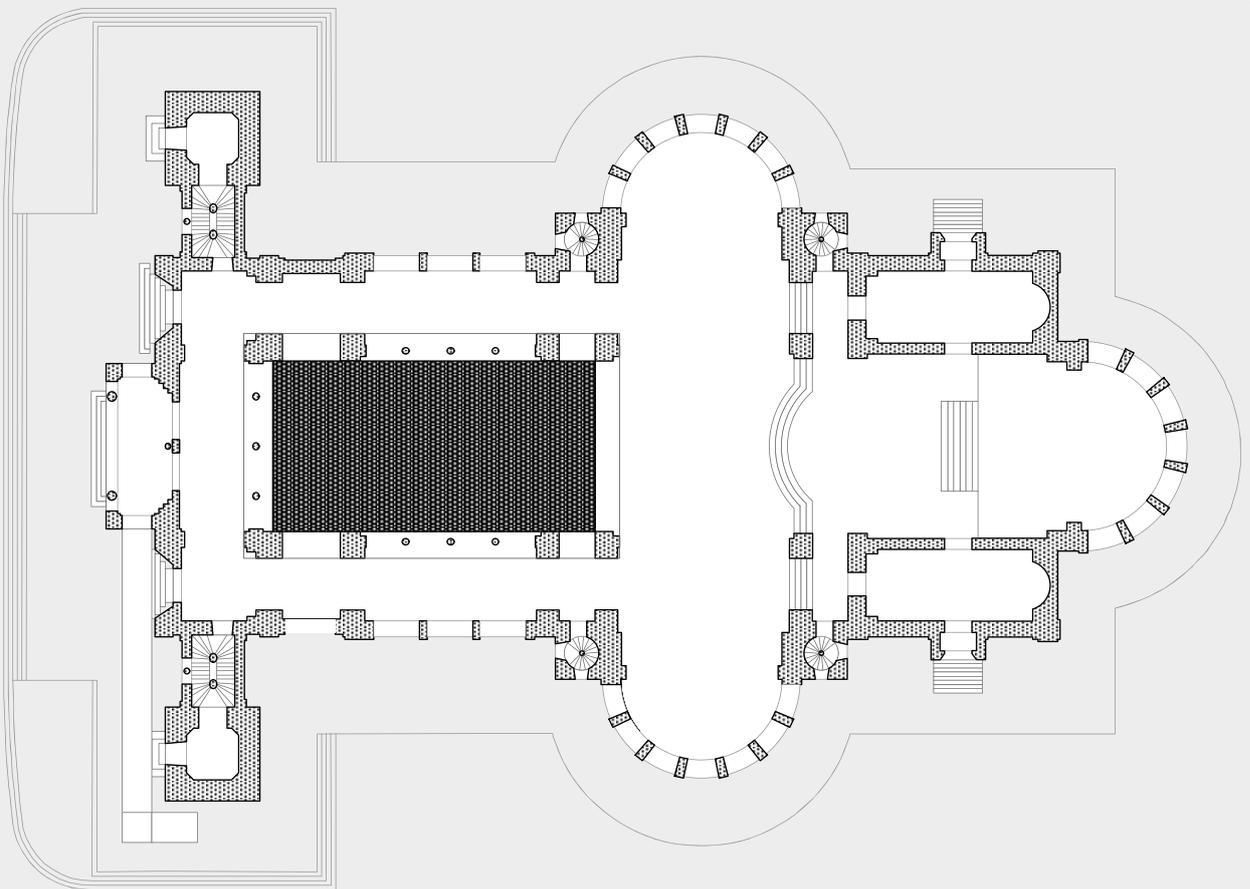
SN

[154]

1.500



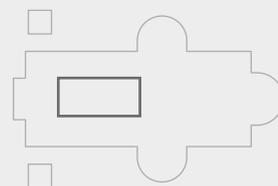
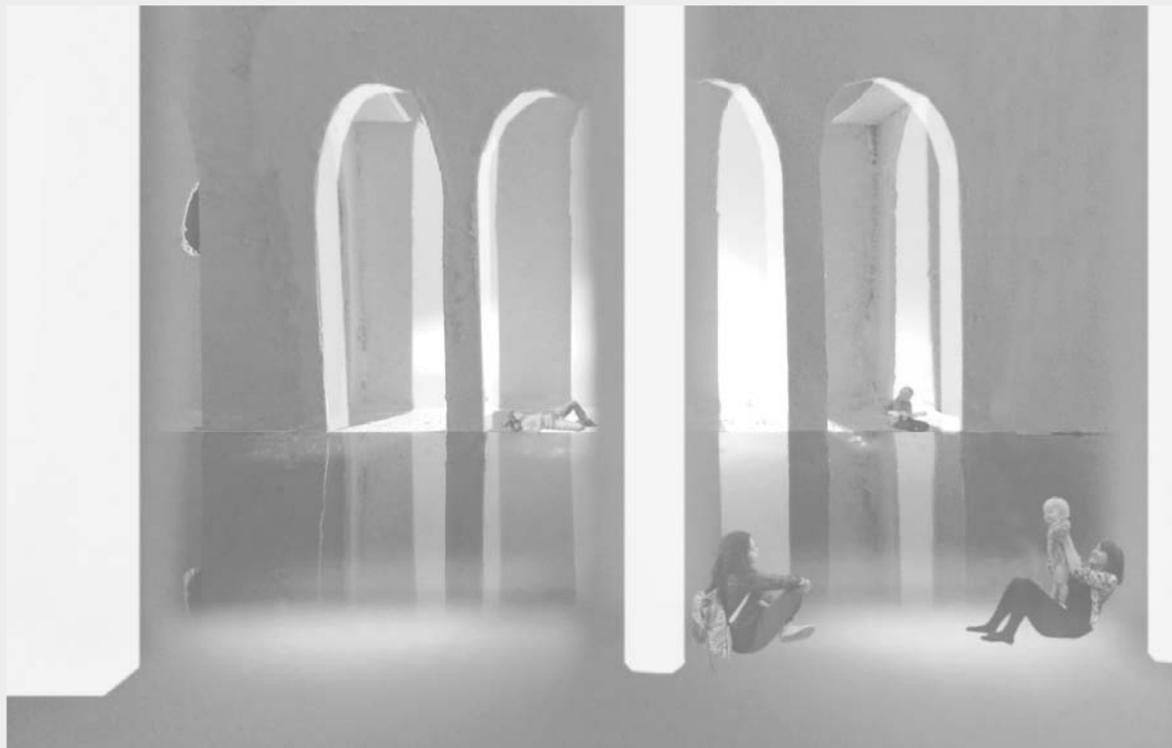
E0



## [Rückzug] Wasserbecken

Durch eine Abgrabung entsteht ein Becken, welches mit Wasser gefüllt wird. Spiegelungen in der Wasseroberfläche verstärken die Raumwirkung des Kirchenraums - es ergibt sich ein Unendlichkeitsgefühl.

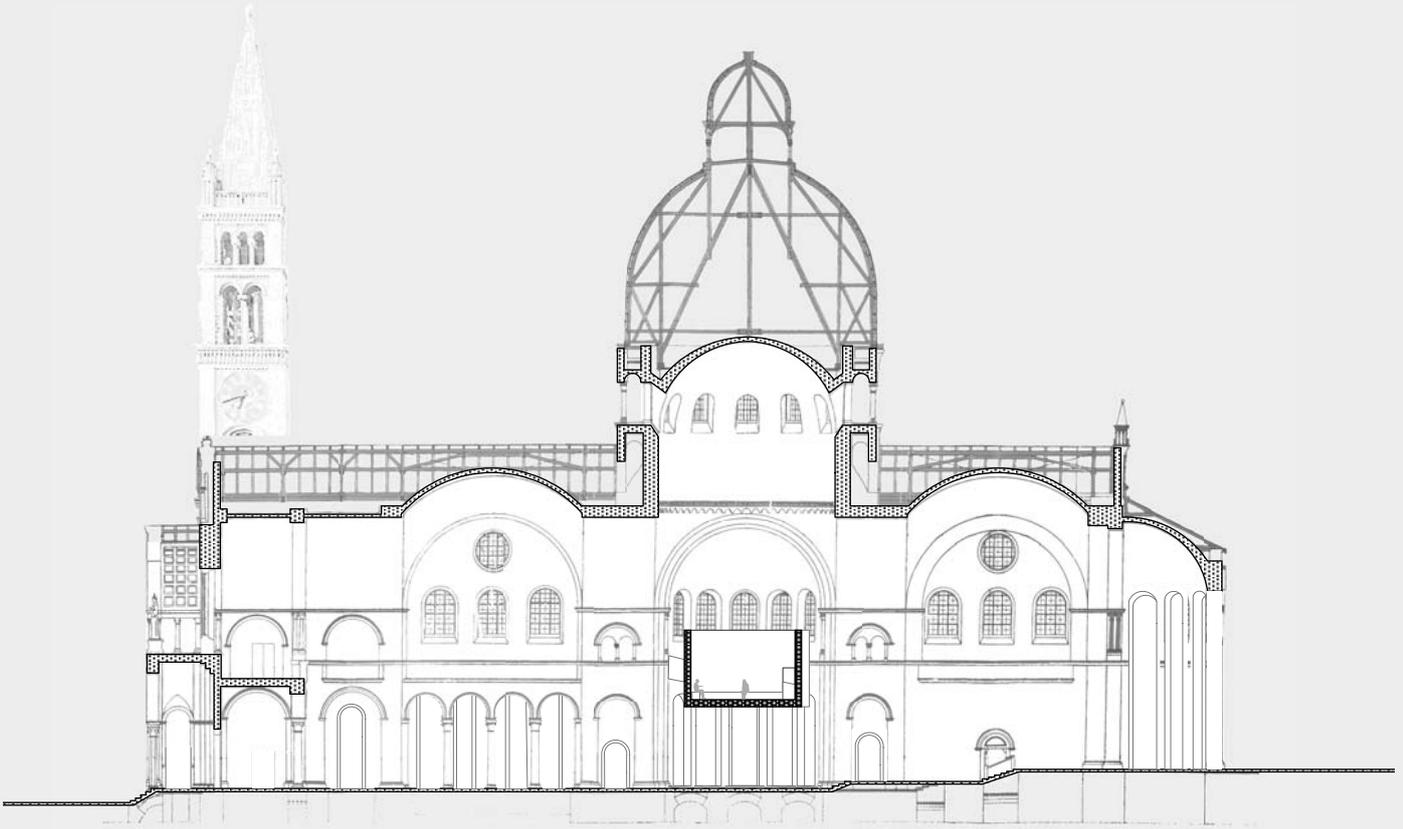
Die Anziehungskraft des Wassers macht den Beckenrand zum Rückzugsort, der verbunden bleibt mit dem umgebenden Stadtraum.



E2 90m<sup>2</sup>

E1 490m<sup>2</sup>

E0 1550m<sup>2</sup> - 240m<sup>2</sup>



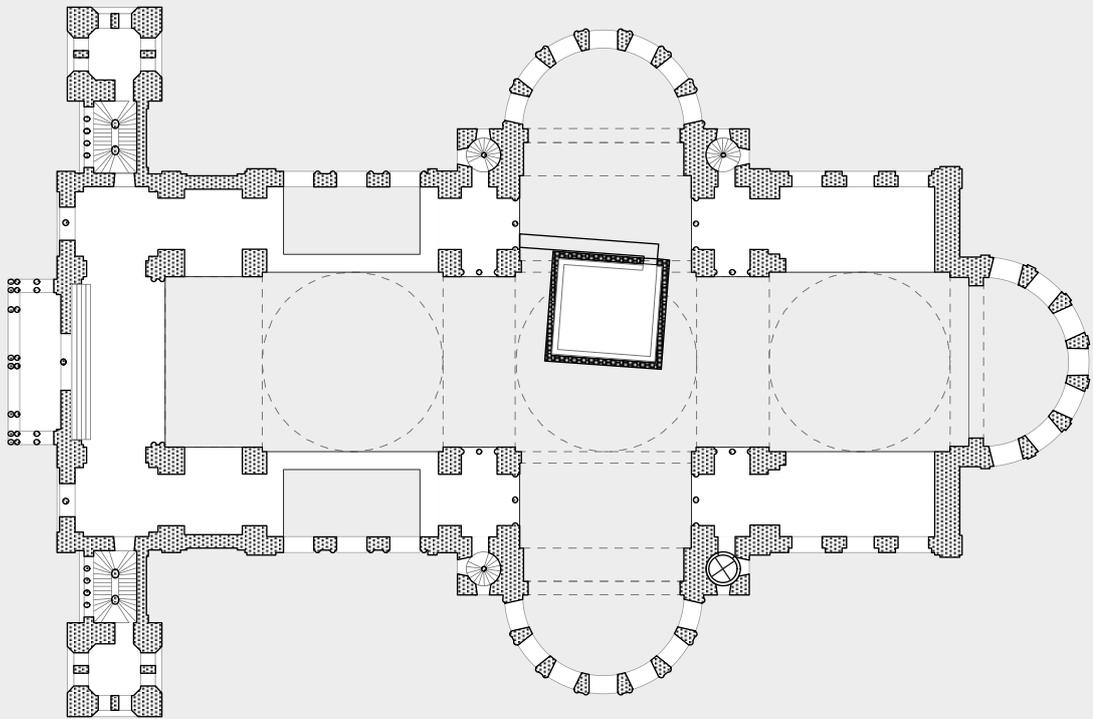
SN

[156]

1.500



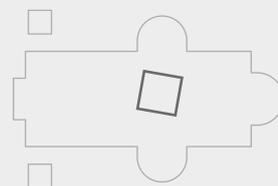
E1/2



## [Rückzug] Ein Raum im Raum

Der Rückzugsraum muss erst einmal erklimmen werden: er hängt mitten im Kirchenraum - abseits vom Geschehen. Durch seine Öffnung nach oben bietet er den ungestörten Blick in die Kuppel.

Auch hier dringen Geräusche von außen ein. Durch den Kontrast von Stille und Lärm wird das Empfinden als Ort der Ruhe verstärkt.

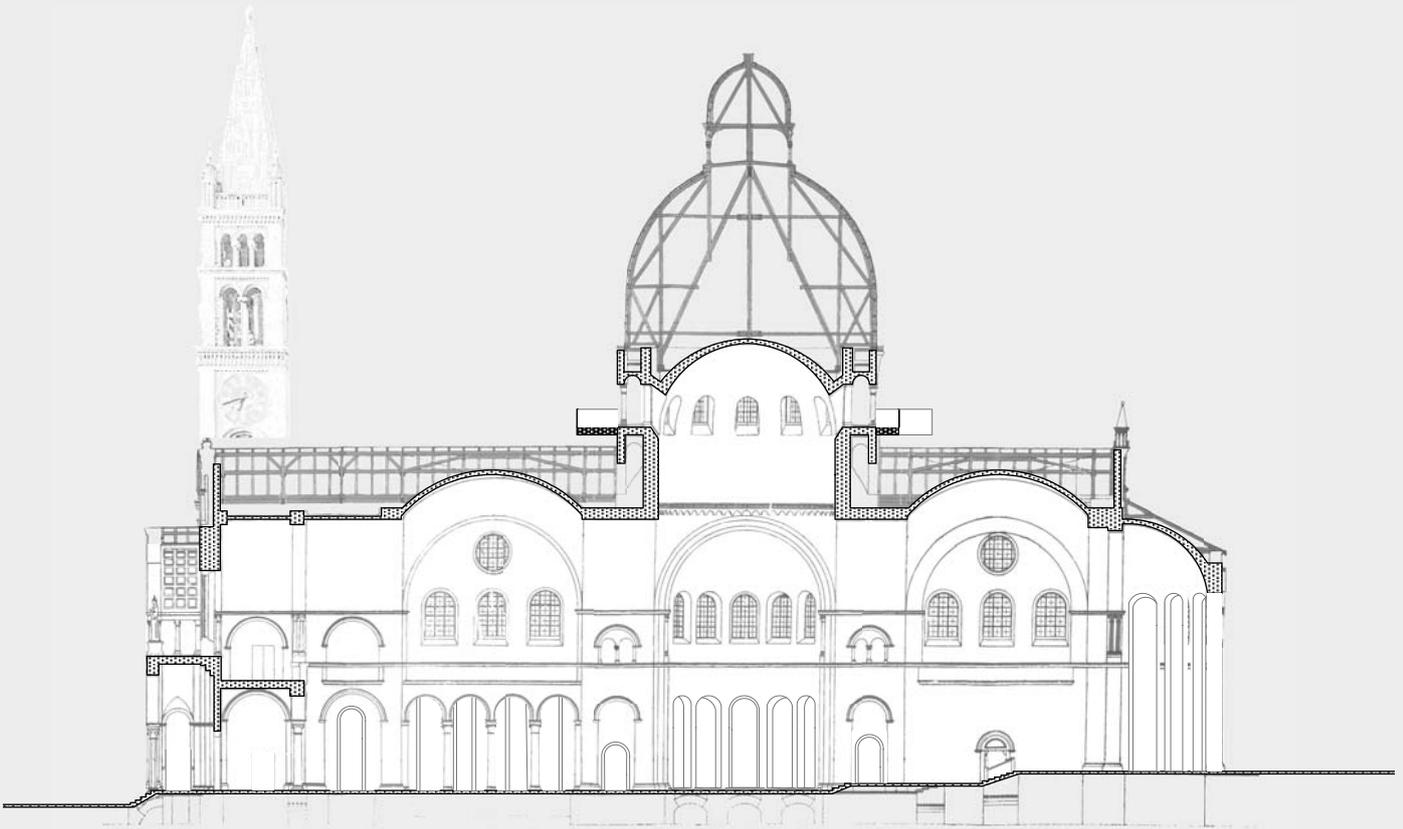


E2 90m<sup>2</sup>

E1 490m<sup>2</sup>

E0 1550m<sup>2</sup>

+55m<sup>2</sup>



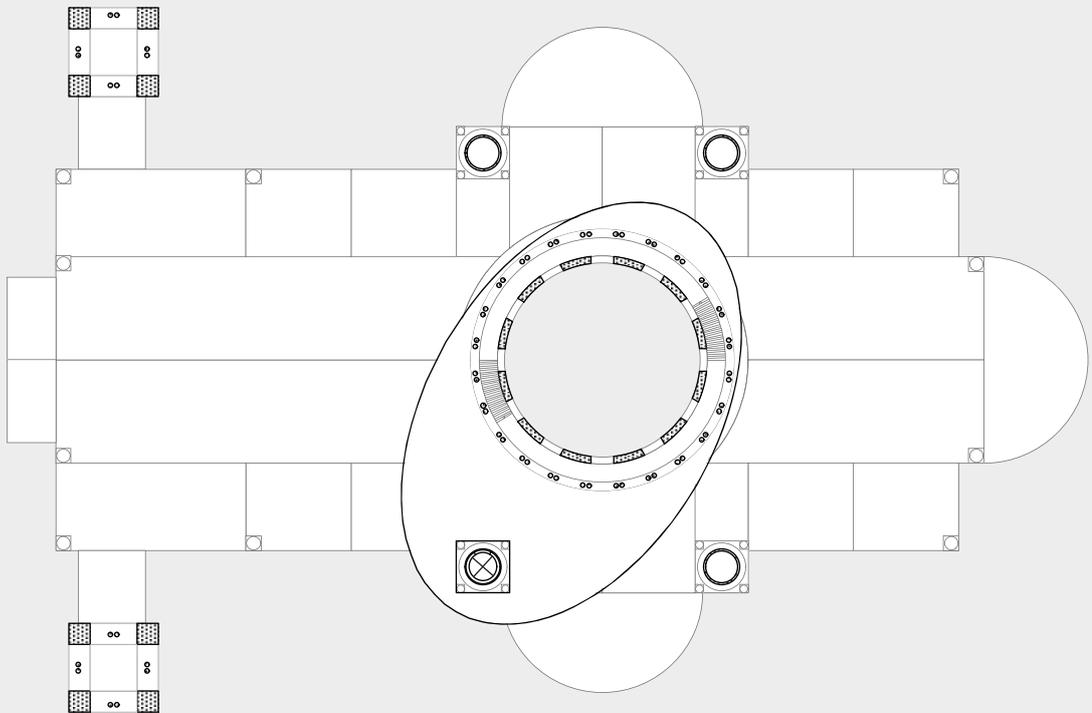
SN

[158]

1.500



E2



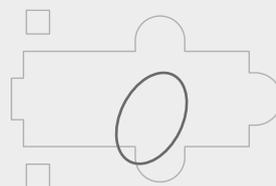
## [Rückzug] Aussicht

Die bereits jetzt eigentlich begehbare, aber nicht öffentlich zugängliche Kuppel wird durch eine Terrasse erweitert. Bereits der lange Weg, den man zurücklegen muss, um den Ort hoch über den Dächern Wiens zu erreichen, macht ihn zum Heterotop. Durch die Erweiterung des bestehenden Umgangs entstehen kleine Nischen, die als Rückzugsorte dienen.

Die Funktion der Kirche als weithin sichtbares Monument bleibt erhalten und wird durch die Adaption zum Symbol der Veränderung.



Die Dachlandschaft der Antonskirche aus der Ferne



E2	90m <sup>2</sup>	+200m <sup>2</sup>
E1	490m <sup>2</sup>	
E0	1550m <sup>2</sup>	

]5[

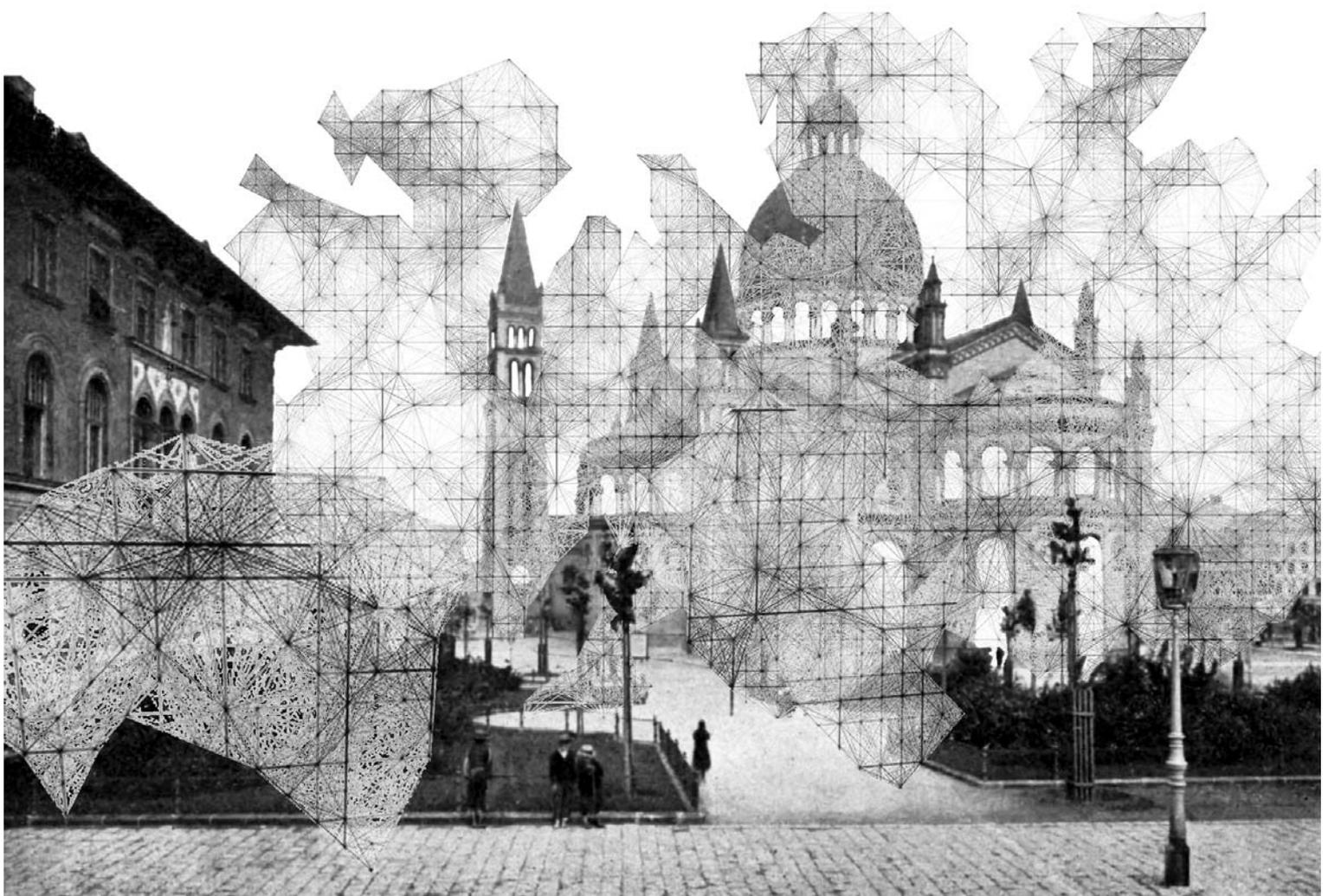
## **Erweiterung der Kategorien**

**Die Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) des französischen Soziologen Bruno Latour hat zum Ziel, die Dinge – also die unbelebten Gegenstände – in das Nachdenken über die soziale Welt – also über die belebten Dinge – zu integrieren. Ziel der ANT ist, sich auf eine neue Sichtweise der Dinge einzulassen. Indem man auf eine Zuschreibung von Eigenschaften verzichtet, kann man sowohl von den belebten als auch den unbelebten Akteuren lernen.**

**Die Annäherung an die ANT soll helfen, über bestehende Erwartung an die Funktionsweise eines schon bestehenden Kirchengebäudes hinwegzuhelfen und ermutigen, auch ungewöhnliche Konzepte auszutesten: die Architektur ist fähig, die Gesellschaft zu beeinflussen. Es entsteht jedoch für und mit jedem einzelnen Menschen etwas anderes.**

**Abschließend erfolgen eine Zusammenfassung der Entwurfsergebnisse zu den Thematiken **Versammlung, Offenheit und Rückzug** und erweiternde Überlegungen bezüglich der **Kirchenumnutzung**.**

**Dabei zeigt die Akteur-Netzwerk-Theorie auch, dass es keine abgesteckten Ergebnisse geben kann: es ist offen, wie Mensch und Raum und eventuelle weitere Akteure zusammenspielen.**



Historische Ansicht. Fotomontage

Die Antonskirche als prägender Teil des öffentlichen Raums hat großen Einfluss auf ihre Umgebung und die Gesellschaft.

## Die Architektur der Erkennenden

Schon der Philosoph Friedrich Nietzsche hat sich in „Die Fröhliche Wissenschaft“ die Frage gestellt, ob ehemalige Glaubensräume sich überhaupt zum Umbau für den aufgeklärten Menschen eignen.

„Es bedarf einmal, und wahrscheinlich bald einmal, der Einsicht, was vor allem unseren großen Städten fehlt: stille und weite, weitgedehnte Orte zum Nachdenken, Orte mit hochräumigen, langen Hallengängen für schlechtes oder allzu sonniges Wetter, wohin kein Geräusch der Wagen und der Ausrufer dringt und wo ein feinerer Anstand selbst dem Priester das laute Beten untersagen würde: Bauwerke und Anlagen, welche als Ganzes die Erhabenheit des Sich-Besinnens und Bei-Seite-Gehens ausdrücken. Die Zeit ist vorbei, wo die Kirche das Monopol des Nachdenkens besaß, wo die *vita contemplativa* immer zuerst *vita religiosa* sein mußte: und alles, was die Kirche gebaut hat, drückt diesen Gedanken aus. Ich wüßte nicht, wie wir uns mit ihren Bauwerken, selbst wenn sie ihrer kirchlichen Bestimmung entkleidet würden, genügen lassen könnten; diese Bauwerke reden eine viel zu pathetische und befangene Sprache als Häuser Gottes und Prunkstätten eines überweltlichen Verkehrs, als daß wir Gottlosen hier unsere Gedanken denken könnten. Wir wollen uns in Stein und Pflanze übersetzt haben, wir wollen in uns spazieren gehen, wenn wir in diesen Hallen und Gärten wandeln.“<sup>191</sup>

Wie auch heute die Diskussion um Profanierungen war auch Nietzsches Gedanke von der Angemessenheit der Umnutzung geprägt – allerdings mit einem etwas anderen Hintergrund. Er hatte die Befürchtung, dass ein simples „Umschmücken“ als Prozess zur Verweltlichung der Kirche nicht ausreiche. Es müsse bewusst ein neuer Raum geschaffen werden, der befreit ist von allem Pathos und auf Grundlage der eigenen Sinne – ohne metaphysische Rechtfertigung – entwickelt werden<sup>192</sup>. An anderer Stelle motiviert er hingegen „die vorhandene Welt, an der alles Irdisch-Lebendige gebaut hat, daß sie so [dauerhaft und langsam bewegt] scheint wollen wir weiter bauen – nicht aber als falsch wegkritisieren!“<sup>193</sup>.

In Nietzsches Augen sind den Kirchengebäuden sehr starke Bedeutungen eingeschrieben, die sicher auch einer Zeit entspringen, in der Religion die Menschen intensiv geprägt hat. Diese Bedeutungszuschreibungen hindern ihn daran, den Kirchengebäuden „eine zweite Chance“ zu geben, so wie er es im zweiten Zitat eigentlich fordert. Womöglich geht es vielen Menschen heute ähnlich. Die Akteur-Netzwerk-Theorie könnte dazu beitragen, diese Hürde im Denken zu überspringen.

191 [Nietzsche 1956] 164  
192 [Neumeyer 2001] 235  
193 [Nietzsche et al.] 128

## Die Akteur-Netzwerk-Theorie

Bruno Latour und Michel Callon – die Entwickler der Akteur-Netzwerk-Theorie – erklären ihre Überlegung unter anderem am Beispiel der Türe anschaulich: Um Innenräume warm zu halten und sie dennoch betreten oder verlassen zu können, bedarf es Öffnungen in der Wand, die mit Türen verschlossen sind. Doch die Türen brauchen die Menschen, die diese öffnen und nach dem Gebrauch auch wieder schließen.<sup>193</sup> Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, den Menschen – etwa durch einen Türsteher, mechanische oder elektronische Hilfsmittel zu ersetzen. Das Fazit ist jedoch, dass der Zweck – die Rolle – der Tür ein bestimmtes Verhalten des Menschen hervorruft und umgekehrt. Damit formt die Türe den Menschen mit und umgekehrt.<sup>194</sup>

### Die Akteur-Netzwerk-Theorie

Die Akteur-Netzwerk-Theorie ist bereits in den 1980er Jahren aus der soziologischen Analyse der wissenschaftlichen Praxis hervorgegangen. Diese steht im Gegensatz zum theoretischen Wissen in der Soziologie. Die ANT identifiziert die wissenschaftliche Praxis – in dem Fall konkret die Laborarbeit – als eine Verflechtung sozialer, kultureller, materieller und natürlicher Elemente.<sup>195</sup> Ziel dieser Identifikation ist das Aufbrechen der einseitigen Differenzierung von Gesellschaft, Natur und Technik. Außerdem soll die Verwicklung – des Netzwerks – deren Akteure bzw. Aktanten aufgezeigt werden.

„Niemand hat je reine Techniken gesehen – und niemand je reine Menschen. Wir sehen nur Assemblagen, Krisen, Dispute, Erfindungen, Kompromisse, Ersetzungen, Übersetzungen und immer kompliziertere Gefüge, die immer mehr Elemente in Anspruch nehmen“<sup>196</sup>.

Innerhalb eines Systems / Netzwerks sind also alle Elemente – ob menschlich oder nicht-menschlich – voneinander abhängig. Aus dieser zentralen These der ANT folgt eine Art sprachliche Personifikation aller Akteure. Natur, Technik und Gesellschaft sind als heterogene Komponenten zu Netzwerken verknüpft und bedingen sich gegenseitig. Ausdrucksweisen, die üblicherweise im Zusammenhang mit Menschen verwendet werden, werden folglich auch für Nicht-Menschen benutzt. Die Anwendung eines symmetrischen Vokabulars für alle Akteure soll die Grenzen zwischen Mensch und Objekt verwischen.<sup>197</sup>

15.2[  
164]

194 [Latour et al. 1996]

195 [Schulz-Schaeffer 2000] 192

196 [Wieser 2014] 11

197 [Latour et al. 1996] 21

„Das Ziel des Spiels besteht nicht darin, Subjektivität auf Dinge zu übertragen oder Menschen als Objekte zu behandeln oder Maschinen als soziale Akteure zu betrachten, sondern die Subjekt-/ Objekt-Dichotomie ganz zu umgehen und stattdessen von der Verflechtung von menschlichen und nicht-menschlichen Wesen auszugehen“<sup>198</sup>.

Die Theorie beruht auf der Annahme, dass nicht-menschliche Wesen menschliche Wesen genauso beeinflussen können wie umgekehrt. Soziales Handeln ist nicht mehr von einem menschlichen Bewusstsein abhängig.<sup>199</sup> Um diese Interaktionen beschreiben zu können, werden folgende Begriffe eingeführt.

#### Akteur, Aktant und Hybrid Akteur

Im klassischen Verständnis ist ein Akteur eine Person, die mit einer Intention handelt<sup>200</sup>. In der ANT wird er verwendet, um menschliche Akteure zu bezeichnen. Latour führt darüber hinaus den Begriff des Aktanten ein. Der Begriff bezeichnet die nicht-menschlichen Akteure und verdeutlicht noch einmal, dass auch nicht-menschliche Wesen Ausführende einer Handlung sein können. Dinge werden so zu zu Trägern von sozialen Normen, zu Mittlern. Trotzdem werden menschliche und nicht-menschliche Wesen differenziert. Dem belebten Wesen wird sein Privileg entzogen. Die Handlung eines Aktanten kann auch durch andere Aktanten entstehen und ist deswegen auch ohne sein Wissen oder Wollen möglich. Das Resultat ist, dass Handlungen und auch ihre Folgen kaum absehbar sind. Latour beschreibt diese Unsicherheit und gleichzeitige Ergebnisoffenheit mit dem Bibelzitat - einem der letzten Worte Jesu <sup>201</sup>: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23,34).

Da – um zum eingangs erwähnten Beispiel der Tür zurückzukehren – weder die Tür noch die sie öffnende bzw. schließende Person allein dafür verantwortlich ist, dass die Türe eben geöffnet oder geschlossen wird, wird weiter ein Hybridakteur „Mensch-Tür“ eingeführt. Nur dieses Zusammenspiel von Akteur und Aktant ist fähig, wozu seine Bestandteile, der belebte Akteur Mensch und der unbelebte Aktant Tür, nicht fähig sind.

[165]

198 [Schulz-Schaeffer 2000] 194f  
199 [Latour 2000] 236f  
200 [Körs et al. 2012] 398  
201 [Latour 2005] 54

## Blackboxes

Die Blackbox entspricht der „Gewohnheitsfalle“ innerhalb eines Netzwerks: Beziehungen zwischen den Akteuren und Aktanten werden undurchsichtig und selbstverständlich. „Wenn ein Netzwerk in hohem Maße konvergent und irreversibilisiert ist, kann es mit einer Blackbox verglichen werden, deren Verhalten unabhängig von ihrem Kontext bekannt und vorhersehbar ist“<sup>202</sup>. Wenn Akteure oder Aktanten also vordefinierte Funktionen und festzugewiesene Rollen haben, die nicht mehr hinterfragt werden, stecken sie Latour zufolge in einer Blackbox. Diese Blackboxes können mit Hilfe der ANT geöffnet und so festgefahrene Handlungsmuster aufgebrochen werden <sup>203</sup>.

Anna Körs identifiziert dabei zum einen die Kirchenbesucherinnen als Blackbox – also als Akteurinnen, die eine fixierte Funktion übernehmen. Eine Erhebung der Evangelischen Kirche Deutschland identifizierte fünf unterschiedliche Typen der Kirchenmitgliedschaft. <sup>204</sup> Dabei wurde klar, dass die am stärksten integrierten Mitglieder den Status einer Blackbox am intensivsten vertreten: „Je kirchennäher und christlich-religiös bestimmter, desto älter, lokaler, traditioneller in den Lebensformen, ängstlicher und krisenbewusster sowie gegenüber neuen Menschen und Themen abgrenzender ist das Mitglied“<sup>205</sup>. Als Soziologin fordert sie daher, die Menschen und ihre Motivationen zu erforschen, Kirchen aufzusuchen oder aus unterschiedlichen Gründen eben auch nicht zu besuchen. Es sollte genauer erforscht werden, was die Räume für wen bedeuten.

Körs unterstellt also den individuellen Besuchern, Bedeutungen von Kirche zu konstruieren, denn der Kirchenraum für sich ist nicht bedeutungsvoll. Doch auch die Kirchenräume, die „Nicht-Menschen stabilisieren soziale Verhandlungen. Nicht-Menschen sind gleichermaßen formbar und dauerhaft; sie können sehr schnell geformt werden, aber wenn sie einmal geformt worden sind, halten sie länger als die Interaktion, die sie formte“<sup>206</sup>. Auch sie neigen damit zum Dasein als Blackbox.

Nicht zuletzt an den Diskussionen über geeignete Kirchengenutzungen und den dabei immer wieder geforderten Einschränkungen und Auflagen wird deutlich, wie stabil die Assoziationen zwischen Kirchenraum und Menschen sind. Es unterliegt also auch das Netzwerk – der Hybridakteur dem Blackboxing.

202 [Latour 2005] 46f  
203 Callon 1991: 152, zitiert nach [Schulz-Schaeffer 2000] 200  
204 [Schulz-Schaeffer 2000] 204  
205 [Körs et al. 2012] 379  
206 Gundlach 2006: 200, zitiert nach [Körs et al. 2012] 383

## Bedeutung der ANT für eine umgenutzte Kirche

Davon ausgehend, dass die ANT hilft, Zusammenhänge zu verstehen, bei denen nicht-menschliche Akteurinnen beteiligt sind, versucht die Religionssoziologin Anna Körs das Verhältnis von Mensch zu Raum – konkret von Kirchenbesucher zu Kirchenraum – neu zu betrachten. Sie möchte „trotz aller Kritik [an der ANT] [...] eine neue Perspektive auch auf traditionelle technische und nicht-technische bzw. raumhaltige Gegenstände der Soziologie“<sup>207</sup> finden und möchte durch diesen neuen Ansatz die Beziehung von Kirchenraum und Kirchenbesucher eingehender analysieren. Dafür werden Latours Begriffe auf den kirchenräumlichen Kontext übertragen.

### Die Kirchenraum-Besucherin als Hybridakteur

Der Versuch, die Relation von Kirchenraum und Besucher näher zu betrachten, beginnt mit Latours erster Frage, ob sich durch An- oder Abwesenheit eines Teilnehmers in einem Gefüge etwas Wesentliches verändert. Wenn die Frage mit ja zu beantworten ist, so kann der Teilnehmer als Aktant bezeichnet werden. Anna Körs kann aufgrund ihrer Befragungen von Experten und verschiedenen Arten von Kirchenbesucherinnen bestätigen, dass dies der Fall ist: bei mehr als drei Vierteln der befragten – nicht zwingend gläubigen – Personen würde das Fehlen eines Kirchengebäudes eine Reaktion hervorrufen, nämlich den Wunsch nach dessen Wiederaufbau. Damit erhalten die Gebäude keine aktive Rolle. Es ist ihnen jedoch nicht abzusprechen, eine Handlung hervorzurufen.<sup>208</sup> „Außer zu ‚determinieren‘ und als bloßer ‚Hintergrund für menschliches Handeln‘ zu dienen, könnten Dinge vielleicht ermächtigen, ermöglichen, anbieten, ermutigen, erlauben, nahelegen, beeinflussen, verhindern, autorisieren, ausschließen und so fort“<sup>209</sup>. Grundvoraussetzung dafür ist immer die Gleichbehandlung von Aktant – Kirchenraum – und Akteur – Kirchenbesucher. Wenn diese aufeinandertreffen entsteht ein Prozess – ein drittes Element – der Hybridakteur.

15.2.2[  
167]

Dessen Einführung fordert Körs in der Folge und benennt einen Hybridakteur Kirchenraum-Besucher oder Besucherinnen-Kirchenraum, also die Verknüpfung der beiden Elemente Kirchenraum und Besucherin. Der ANT folgend kann keines der Elemente das jeweils andere erklären. Sie sind abhängige Variablen eines Systems und ein Teilnehmer verändert sich durch das Zusammenkommen mit der anderen Teilnehmerin.<sup>210</sup>

207 Latour zitiert nach [Körs et al. 2012] 400

208 [Körs et al. 2012] 401

209 [Körs et al. 2012] 403

210 [Latour 2007] 124

Körs führt etwa das Beispiel eines Kirchenbesuchers an, der nach einer stressigen Woche in einer Kirche Platz nimmt und dort etwas zur Ruhe kommen kann. Durch den Kirchenbesucher wandelt sich der Kirchenraum" und ist nicht länger nur Sakralgebäude, sondern „nimmt“ die Besucherin „auf“, „vermittelt“ Ruhe und Kraft, „hilft“ loszulassen, „schenkt“ Zuversicht, „lässt“ die Gedanken fließen etc.“<sup>211</sup>. Der Raum erhält durch die Besucherin eine Handlungsfähigkeit, die sich jedoch erst im Prozess des Aufeinandertreffens – im Hybridakteur – äußert.

#### Der Hybridakteur als ergebnisoffener Prozess

Der Hybridakteur wird also durch das Zusammenspiel von Kirchenraum und Besucher bestimmt. Wichtig ist dabei das Bewusstsein, dass es sich bei diesem Zusammenspiel um einen Prozess handelt. Das Ergebnis dieses Prozesses kann aufgrund der Varianzen aller Teilnehmer nicht vorausgesagt werden.<sup>212</sup> Dies gilt umso mehr, wenn man in Betracht zieht neue Besuchergruppen zu motivieren.

Öffnet man sich dieser Sichtweise, erweitert sich das Spektrum an Bedeutungen für Kirchenräume. Es werden weit mehr Nutzungen und Funktionen möglich, als für ein Gebäude, das ursprünglich den christlichen Glauben ausdrücken sollte, einmal geplant waren.

## Das Knacken der Blackbox

Die ANT eröffnet die Möglichkeit einer Prozesshaftigkeit der Hybridakteure Kirchenraum-Besucher und Kirchenraum-Besucherin. Betrachtet man das Zusammentreffen von Elementen nicht als ein feststehendes System, in dem deren Bestimmung bereits lange vor dem Aufeinandertreffen feststeht, sondern als ein System aus variablen und wandelbaren Elementen, so ist das Ergebnis einer Interaktion zwischen Teilnehmenden offener. Die Sichtweise des Systems als Hybridakteurin eröffnet ein erweitertes Potential.

Für unterschiedliche Kirchenbesucher entstehen dabei unterschiedliche Dimensionen von Bedeutung. So ist für eine nichtgläubige, ortsfremde junge Schülerin die Bedeutung einer Kirche eine andere als für einen gläubigen Kirchgänger mittleren Alters, der überdies Gemeindemitglied ist. Allerdings finden diese unterschiedlichen Bedeutungen laut Anna Körs noch immer innerhalb eines Skripts statt, sie sind nicht ganz beliebig. Dieses Skript sei im Fall der Kirchengebäude von der Institution der Kirche vorgegeben. Durch die Säkularisierung werde dieses Skript zwar bereits ein wenig angepasst. Die heftigen Diskussionen um die Umnutzung von Kirchen würden jedoch zeigen, dass es immer noch den Grenzen der Blackbox unterliegt. Die Kirchenraum-Besucherin ist laut Körs ein zu stabiles Netzwerk, dessen Akteure, Aktanten und Prozesse in Blackboxes feststecken. Sie fordert deren Öffnung, „um betrachten zu können, was sich darin verbirgt“<sup>213</sup>.

Die ANT bietet eine Grundlage, Bedeutungen weder als reine Konstruktionen des Besuchers noch als dem Kirchengebäude eingeschrieben zu betrachten. Anna Körs sieht in der Übertragung dieser Sichtweise auf die Umnutzung von Kirchen ein weit größeres Spektrum möglicher Nutzungen als die, für die die Gebäude ursprünglich konzipiert wurden. Die ANT kann dabei helfen und dazu ermutigen, die Beziehung von gewandelten religiösen Räumen und gewandelter Religion zu untersuchen.<sup>214</sup> Ausgeblendet wird die emotionale Verstrickung von Subjekt und Objekt. Da der Handlungsbegriff der ANT auf strategischem Handeln basiert, stößt die Theorie an diesem Punkt also an ihre Grenzen.<sup>215</sup>

In einem letzten Entwurfsteil wird hier die Beeinflussung des Hybrid-Akteurs Kirchenraum-Besucherin durch eine architektonische Veränderung des Aktanten Kirchenraum betrachtet. Eine Kirchenumnutzung erhält so das Potential, immer wieder neue Kirchenraum-Besucher zu schaffen und in einem wechselseitigen Prozess Einfluss auf die Gesellschaft zu nehmen.

213 [Körs et al. 2012] 404  
214 [Körs et al. 2012] 405  
215 [Körs et al. 2012] 416f  
216 [Körs et al. 2012] 407f

]P[

## **[Potential] Fazit**

**Eingeleitet wird der Abschluss mit einer Überlegung, die als Hilfestellung zur Überwindung der Blackbox dienen soll.**

**Weiter erfolgt ein Überblick über die bisher präsentierten Studien. An drei verschiedenen Beispielen erfolgt zunächst eine räumliche Kombination der drei verschiedenen Aspekte **Versammlung, Offenheit und Rückzug** ein Nebeneinander. Im zeitlichen Nacheinander und Nebeneinander von Nutzungen wird deutlich, wie der Faktor Zeit die Nutzbarkeit des Raums beeinflusst und erweitert. Schließlich erweitert die Akteur-Netzwerk-Theorie den Raum um eine Dimension: das soziale Handeln. Die Erkenntnis aus der Akteur-Netzwerk-Theorie ist, dass Dinge - und damit auch Räume - nicht nur passive Produkte sind, sondern eine aktive Rolle in der Gestaltung der Umwelt haben. Sie werden zu Mittlern. Raum bedeutet dabei für jede Person etwas anderes, und jede Person bedeutet für einen Raum etwas anderes.**

**Eine letzte Überlegung schließt die Arbeit ab. Es wird die Frage aufgeworfen, ob nicht auch der leere Raum ausreichend ist, um - mit verschiedenen Akteuren - die Nutzungen **Versammlung, Offenheit und Rückzug** oder sogar weitere Bedeutungen außerhalb dieser Kategorien entstehen zu lassen.**



Zweiteilung des Innenraums.

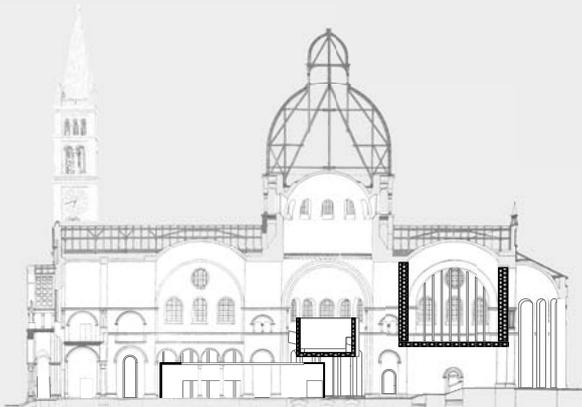
Überlegung zu einem sanften Eingriff.  
Retuschiertes Bild.

## **[Überlegung] Die Wiener Lösung**

**Was Halbes und doch ein Ganzes: eine Spiegelwand teilt den Kirchenraum in zwei Räume. Der visuelle Eindruck ist jedoch der von zwei vollständigen Räumen. Von diesen bleibt der eine unverändert in seiner religiösen Nutzung: Religiöse Einbauten bleiben erhalten und auch die Öffnung der Blindfenster zum Platz findet nicht statt.**

**Im zweiten Raum werden die in Kapitel 1 erläuterten Grundlagen geschaffen: religiöse Symbole werden entfernt und die Blindfenster durchbrochen, so dass eine Verbindung zum Antonsplatz entsteht. Dann wird der Raum sich selbst überlassen. Dieser Gedanke relativiert mögliche Eingriffe. Man kann immer auf die ursprüngliche Version des Kirchenraums zurückgreifen. Die Herangehensweise wird sanfter und einfühlsamer. Darüber hinaus macht die Gegenüberstellung von Bestand und Ausmaß von Interventionen deutlich, welches Potential in einer Veränderung steckt.**

**Die Vorstellung der Spiegelwand kann helfen, gedankliche Hürden und Bedenken gegenüber der Umnutzung zu überwinden - also die Black-box des Hybridakteurs Kirchenraum-Besucherin zu knacken.**



Ein halboffener Versammlungsraum.

Ein Ort für Rückzug und Kontemplation.

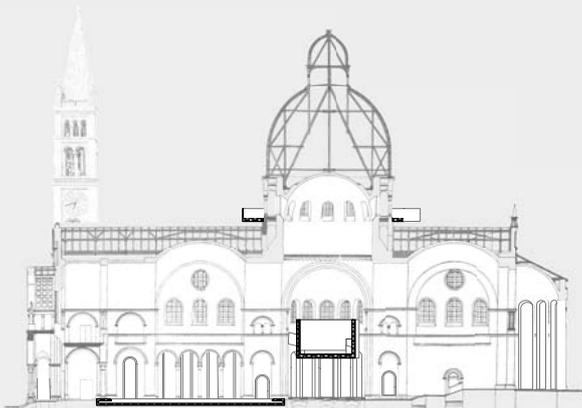
Ein Sportfeld zur öffentlichen Nutzung.



Verbindung von stadträumlichen  
Funktionen: Raumbühne und  
Höhenweg.

[174]

1.1000



Verschiedene Arten der Kontempla-  
tion: Wasserbecken, Meditations-  
raum und Aussichtsplattform.

## **[Raum und Raum]**

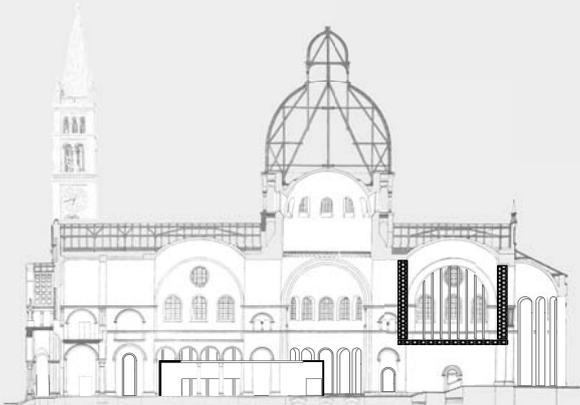
**In den vorangegangenen Kapiteln wurden für die drei verschiedenen Themenbereich - Versammlung, Stadt-  
raum und Rückzugsraum  
- verschiedene Entwurfskonzepte entwickelt.**

**Diese Konzepte müssen nicht für sich alleine stehen. Sie lassen sich auf unterschiedliche Art und Weise kombinieren. So kann etwa ein Raum entstehen, der alle drei Qualitäten vereinbart. Es kann aber auch eine Konzentration auf einen der drei Themenbereiche entstehen.**

**Diese Konzentration könnte bis zur Übertreibung einer Funktion gehen - etwa mit zahlreichen unterschiedlichen Versammlungsorten innerhalb des bestehenden Kirchenraums.**

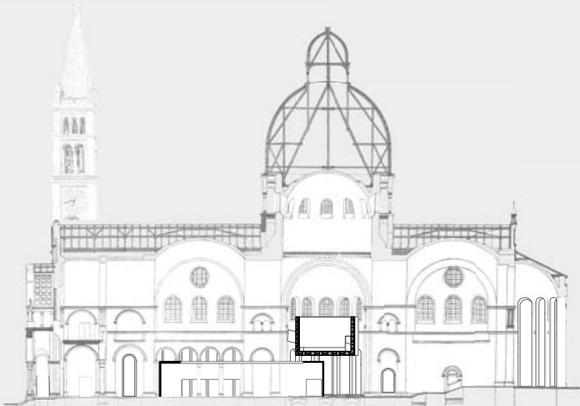
**Beispielhaft werden hier drei Kombinationen herausgegriffen.**





Unterschiedliche Tätigkeiten im selben Raum in zeitlicher Unabhängigkeit.

- 07:30 Eine Anwältin durchquert das Gebäude auf dem Weg ins Büro
- 14:15 Eine Gruppe Schüler spielt eine Runde Völkerball
- 17:00 Tanzunterricht in einem der Versammlungsräume.
- 19:30 Treffen einer buddhistischen Glaubensgemeinschaft im gleichen Raum.

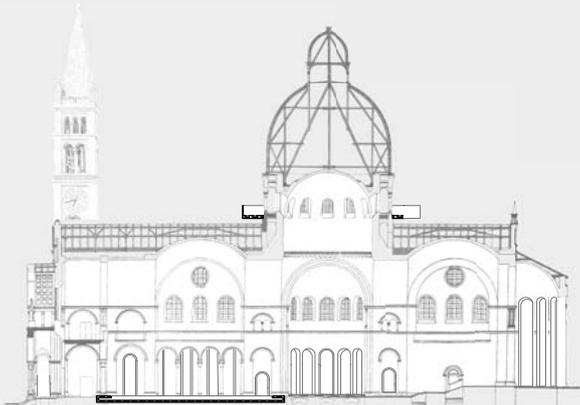


Respektvolles Bewusstsein um die Anwesenheit der jeweils Anderen sorgt für ein funktionierendes Nebeneinander von Nutzungen.

- Meditation auf der oberen Ebene.
- Beachvolleyball auf der unteren Ebene.

[176]

1.1000



Keine gegenseitige Störung trotz gleichzeitiger Nutzung: Die Nutzungen sind weit genug voneinander entfernt beziehungsweise sogar baulich getrennt.

- Auf der Aussichtsplattform den Blick über die Stadt schweifen lassen.
- Ein Buch am Rand des Wasserbeckens lesen.

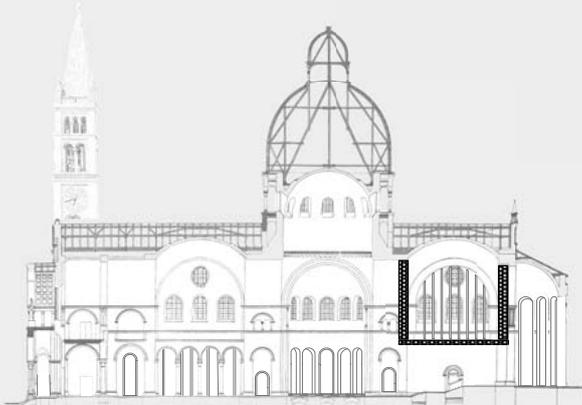
## **[Raum und Zeit]**

**So wie es verschiedene Kombinationen von Räumen innerhalb eines Raumes gibt, können unterschiedliche Nutzungen zeitlich kombiniert werden.**

**Der gleiche Raum kann von verschiedenen Personen oder Personengruppen zeitlich versetzt genutzt werden. Unterschiedliche Orte im Gebäude können aber auch in Gleichzeitigkeit genutzt werden.**

**Wie auf der rechten Seite ersichtlich hängt die Besucherfrequenz und die Art der Nutzung auch von der Tageszeit ab. Morgens queren nur wenige Menschen den Raum. Der eine oder die andere setzt sich für eine kurze Pause nieder. Nachmittags nutzen viele Kinder und Jugendliche das Gebäude zum spielen. Abends führt eine Veranstaltung zu einer kleinen Menschenansammlung.**





Der Raum schafft eine Verbundenheit mit anderen Personen.

Die Verbundenheit mit anderen Menschen macht den Raum zum Versammlungsort

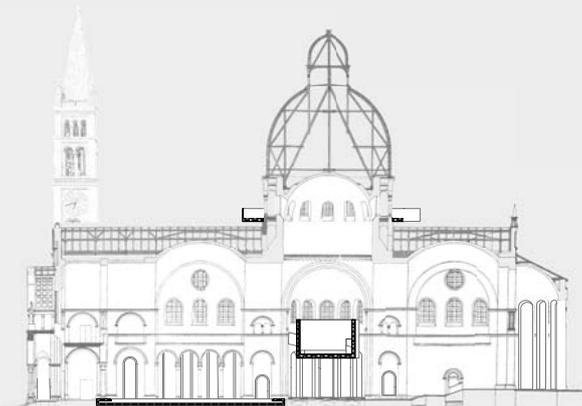


Der Raum animiert, ihn zu entdecken.

Entdeckungsfreudige Menschen machen den Raum zu einem spielerischen Ort.

[178]

1.1000



Der Raum beruhigt.

Menschen, die Ruhe suchen, machen den Raum zu einem Ort der Ruhe.

## **[Raum und Mensch]**

**Durch die Personifikation von nicht-menschlichen Akteuren verleiht die Akteur-Netzwerk-Theorie Räumen das Potential zum sozialen Handeln. Im Zusammenspiel als Hybrid-Akteur können Räume Menschen beeinflussen und umgekehrt Menschen Orte prägen.**

**Dabei kann jeder Ort im Raum für jede Person eine andere Bedeutung einnehmen: die Funktionen können nicht eindeutig zugeschrieben werden. Was ein Raum für eine Person bedeutet, hängt davon ab, wie der Hybrid-Akteur aussieht - also wie Akteur und Aktant zusammenspielen. Das Ergebnis bleibt immer offen.**

**Im Beispiel auf der rechten Seite kann die gleiche Variante - die Raumbühne - so als Versammlungsraum, als öffentlicher Raum oder als Rückzugsort dienen.**





Jeder findet seinen Platz für die Tätigkeit, der er oder sie gerade nachgehen möchte. Sei es der Rückzug...

## **[Überlegung] Die Kraft des leeren Raums**

**Friedrich Nietzsche hat in seiner Fröhlichen Wissenschaft bereits im 19. Jahrhundert die Forderung nach einer Architektur zum Nachdenken gestellt - nach einem vor Wettereinflüssen und Lärm geschützten, aber auch atmosphärischen Ort. Auch Nietzsche hatte die Idee, solch einen Ort in einer ungenutzten Kirche zu denken. Diesen Gedanken verwarf er aber mit dem Argument, dass Kirchen zu stark religiös behaftet seien, um sie säkular zu nutzen. Er könne sich in einer ehemaligen Kirche als Nichtgläubiger nicht wohl fühlen und seinen Gedanken nicht freien Lauf lassen (vgl. Zitat unter Punkt 5.1).**

**Gestützt auf die Akteur-Netzwerk-Theorie widerspreche ich Nietzsche in seiner Vermutung, dass eine ehemalige Kirche zu behaftet sei, um sie nicht auch nur in diesem religiösen Kontext zu nutzen. Geht man von einem Hybridakteur Kirchenraumbesucherin aus, wird das Raumerlebnis sowohl vom Ort als vom Besucher bestimmt. Der Besucher kann beeinflussen, was er im Kirchenraum erlebt. Der Ort wird zum Mittler.**



... oder eine lebhaftere Tätigkeit. Mit ein wenig Rücksicht und Toleranz kann beides nebeneinander Platz haben.

**Der aus diesem Gedanken resultierende Ansatz sieht keine Interventionen vor. Lediglich die in Kapitel 1 genannten Grundlagen werden umgesetzt: sämtliche religiöse Symbolik wird entfernt und der Kirchenraum durch das Öffnen der Blindfenster zum erweiterten Stadtraum.**

**Dieser Ansatz ist die Radikalisierung des Gedanken, dass Raum für jede Person etwas anderes bedeutet. So kann auch die Leere für jede Person eine andere Qualität bieten, die nicht unbedingt zu kategorisieren ist. Für mich ist die Vorstellung, einen solchen Ort der Leere in einer ungenutzten Kirche zu denken, durchaus wünschenswert. So kann jede Person den für sie passenden Raum dort „treffen“ und mit ihm gemeinsam eine individuellen Hybrid-Akteurin bilden.**

**Das adaptierte Kirchengebäude wird zum Sinnbild des gesellschaftlichen Wandels: Symbol einer geringeren Religiosität und stärkeren Heterogenität. Symbol für gemeinschaftlich gelebte Individualität. Symbol für das Bedürfnis nach Kontemplation.**

[183]

**Das Gebäude, das vormals als christliche Kirche Ausdruck der gesellschaftlichen Zusammensetzung seiner Zeit war, erhält so eine Aktualisierung. Es hält uns die eigene Beteiligung an dieser Zusammensetzung der Öffentlichkeit und deren kontemporären Ausdruck vor Augen.**



# Nachweise

- Agamben, Giorgio; Schneider, Marianne  
Arens, Edmund  
Profanierungen. Frankfurt am Main 2006.
- City-Kirche. Merkmale-Modelle-Möglichkeiten. Schweizerische Kirchenzeitung, 174, 2006.
- Audet, Jean-Paul  
Le sacré et le profane. Nouvelle Revue Théologique, 79, 1957.
- Bahr, Petra  
Fremde Orte. Die Kirche als Heterotopos in der Stadt. Vortrag in der Martinskirche zu Kassel, 5.September 2007.
- Baum, Martina  
City as Loft. In: Baum, Martina; Christiaanse, Kees (Hrsg.). City as loft. Adaptive reuse as a resource for sustainable urban development. Zürich 2012, S. 8–13.
- Benjamin, Walter  
Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. In: Tiedemann, Rolf; Scholem, Gershom Gerhard; Schweppenhäuser, Hermann; Adorno, Theodor Wiesengrund (Hrsg.). Gesammelte Schriften. Frankfurt am Main 1974.
- Bonhoeffer, Dietrich  
Widerstand und Ergebung. Gütersloh 2015.
- Böhme, Gernot  
Atmosphäre. Essays zur Neuen Ästhetik. Frankfurt am Main 1995.
- Böhme, Gernot  
Architektur und Atmosphäre. München 2006.
- Bourdieu, Pierre  
Elemente zu einer soziologischen Theorie der Kunstwahrnehmung 1997.
- Brandenburg, Hugo; Vescovo, Arnaldo  
Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst. Regensburg 2005.
- Charim, Isolde  
Re-thinking Democracy. Religiöse Diversität und die Perspektive der offenen, post-nationalen Republik. In: Bernhardt, Reinhold; Furlinger, Ernst (Hrsg.). Öffentliches Ärgernis? Moscheebaukonflikte in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zürich 2015, S. 183–192.
- Christiaanse, Kees  
Traces of the City as Loft. In: Baum, Martina; Christiaanse, Kees (Hrsg.). City as loft. Adaptive reuse as a resource for sustainable urban development. Zürich 2012, S. 14–24.
- Cox, Harvey  
Stadt ohne Gott?. Stuttgart 1967.
- Czerny, Wolfgang; Adam, Peter  
Wien. X. bis XIX. und XXI. bis XXIII. Bezirk. Wien 1996.
- Davies, John Gordon  
The secular use of church buildings. London 1968.
- Duscha, Andreas; Justnik, Herbert; Feldhoffer, Juliane  
Places of worship. [interfaith prayer rooms at airports ; Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung im Österreichischen Museum für Volkskunde, 17.09. - 16.11.2008]. Wien 2008.
- Duttweiler, Stefanie  
Umnutzung von Kirchenräumen. Räume zwischen Politik und Religion. In: Nollert, Angelika (Hrsg.). Kirchenbauten in der Gegenwart. Architektur zwischen Sakralität und sozialer Wirklichkeit. Regensburg 2011, S. 190–196.
- Duttweiler, Stefanie  
Kirchenumnutzungen aus politischer Sicht. Oder: Debatten um die ‚gute, Stadt. Kunst und Kirche: Kirchenumnutzungen - Der Blick aufs Ganze, 2015.

- Eliasson, Olafur; May, Susan      Olafur Eliasson. The weather project ; [publ. ... on the occasion of the exhibition at Tate Modern, London 16 October 2003-21 March 2004]. London 2003.
- Foucault, Michel      Andere Räume. In: Barck, Karlheinz (Hrsg.). Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig 2002, S. 34–46.
- Girouard, Mark      Cities & people. A social and architectural history. New Haven 1985.
- Goujon, Anne      Religions in Vienna in the Past, Present and Future. Key Findings from the WIREL Project. Wien 2015.
- Guggenberger, Wilhelm u.a. (Hrsg.)      Politik, Religion, Markt. Die Rückkehr der Religion als Anfrage an den politisch-philosophischen Diskurs der Moderne. Innsbruck 2009.
- Gruber, Karl      Die Gestalt der deutschen Stadt. München 1976.
- Habermas, Jürgen; Reemtsma, Jan Philipp (Hrsg.)      Glauben und Wissen. Frankfurt am Main 2001.
- Haepke, Nadine      Sakrale Inszenierungen in der zeitgenössischen Architektur. John Pawson - Peter Kulka - Peter Zumthor. Bielefeld 2013.
- Hauck-Hieronimi, Gerda      Acht Weltreligionen - ein Dach - ein gemeinsamer Betrieb. Haus der Religionen - Dialog der Kulturen in Bern. In: Beinhauer-Köhler, Bärbel; Roth, Mirko; Schwarz-Boenneke, Bernadette (Hrsg.). Viele Religionen - ein Raum?! Analysen Diskussionen und Konzepte. Berlin 2015, S. 163–176.
- Heimbach, Ariane      Halbmond auf dem Kirchturm. Kirche wird Moschee. Chrismon, 2013.
- Hofmann, Susanne      Atmosphäre als partizipative Entwurfsstrategie, Berlin 2013.
- Hohberg, Gregor; Stolte, Roland      Das Bet- und Lehrhaus Berlin: The House of One. Drei Religionen - Ein Haus. In: Beinhauer-Köhler, Bärbel; Roth, Mirko; Schwarz-Boenneke, Bernadette (Hrsg.). Viele Religionen - ein Raum?! Analysen Diskussionen und Konzepte, Berlin 2015, S. 177–190.
- Jacobs, Jane      The death and life of great American cities 1992.
- Jäggi, Carola      „Heilige Räume“. Architektur und Sakralität - Geschichte einer Zuschreibung. In: Nollert, Angelika (Hrsg.). Kirchenbauten in der Gegenwart. Architektur zwischen Sakralität und sozialer Wirklichkeit, Regensburg 2011, S. 23–39.
- Keller, Sonja      Kirchenumnutzungen aus kirchlicher Sicht. Kunst und Kirche: Kirchenumnutzungen - Der Blick aufs Ganze, 2015.
- Knall-Brskovsky, Ulrike      Umnutzung von Kirchen? Wer erhält in Zukunft die Sakralbauten? ÖZKD, LXVII, 2013.
- König, Matthias      Einleitung zum Plenum: Religion als Sicherheitsrisiko? In: Soeffner, Hans-Georg; Kursawe, Kathy (Hrsg.). Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen ; Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena 2008; Bd. 2. Wiesbaden 2010, S. 473–474.
- Körs, Anna; Soeffner, Hans-Georg      Gesellschaftliche Bedeutung von Kirchenräumen. Eine raumsoziologische Studie zur Besucherperspektive. Wiesbaden 2012.

Körs, Anna	Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Kirchenräumen in Zeiten religiöser Relativierung. <i>Praktische Theologie</i> , 49, 2014.
Körs, Anna	Kirchenumnutzungen aus soziologischer Sicht. Wenn eine Kirche zur Moschee wird und weshalb dies ein gesellschaftlicher Gewinn sein kann. <i>Kunst und Kirche: Kirchenumnutzungen - Der Blick aufs Ganze</i> , 2015.
Kraft, Sabine	Räume der Stille. Marburg 2007.
Latour, Bruno	Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft. Frankfurt am Main 2000.
Latour, Bruno	Reassembling the social. An introduction to actor-network-theory. Oxford, New York 2005.
Latour, Bruno	Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt, M. 2007.
Latour, Bruno; Roßler, Gustav (Hrsg.)	Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften. Berlin 1996.
Lohmeyer, Ernst	Lord of the Temple. A study of the relation between cult and Gospel. Edinburgh 1961.
Marti, Michael	Kirchenumnutzungen aus volkswirtschaftlicher Sicht. <i>Kunst und Kirche: Kirchenumnutzungen - Der Blick aufs Ganze</i> , 2015.
Matzig, Gerhard	Kirchen in Not. Über den profanen Umgang mit sakralen Denkmälern, 2, Bonn 1997.
Minta, Anna	Auratische Orte der Gemeinschaftsstiftung. Universitäten als nationale Bauaufgabe. <i>Kritische Berichte</i> , 2016.
Neumeyer, Fritz	Der Klang der Steine. Nietzsches Architekturen. Berlin 2001.
Nietzsche, Friedrich	Werke in drei Bänden, Bd. 2. München 1956.
Nietzsche, Friedrich; Montinari,azzino; Colli, Giorgio	Nachgelassene Fragmente 1884-1885. München, Berlin 1999.
Nohr, Andreas	Vom Umgang mit Kirchen. Streit um die Pforten des Himmels?. Hamburg 2006.
Pehnt, Wolfgang	Möglichkeitsorte. Die Kirche als verdichtete Stadt und was daraus zu lernen wäre. In: Gothe, Kerstin; Kunz, Alexa Maria; Nagorni, Klaus (Hrsg.). <i>Vom Sakralen zum Banalen? Heilige Räume im Wandel</i> . Karlsruhe 2011, S. 19–42.
Pieper, Josef	Was heißt „sakral“? Klärungsversuche. Ostfildern bei Stuttgart 1988.
Plüss, David	Kirchenumnutzungen aus theologischer Sicht. <i>Kunst und Kirche: Kirchenumnutzungen - Der Blick aufs Ganze</i> , 2015.
Reese-Schäfer, Walter	Habermas, Ratzinger und die postsäkulare Gesellschaft. In: Guggenberger, Wilhelm u.a. (Hrsg.). <i>Politik, Religion, Markt. Die Rückkehr der Religion als Anfrage an den politisch-philosophischen Diskurs der Moderne</i> . Innsbruck 2009, S. 61–88.

- Saltzwedel, Johannes Zweifel in der Seelendrogerie. In: Andresen, Karen (Hrsg.). Weltmacht Religion. Wie der Glaube Politik und Gesellschaft bestimmt. München 2008, S. 235–242.
- Schäfer, Eva Zur Geschichte der Umnutzungspraxis. Ein Vergleich zwischen der Situation in Deutschland und in den Niederlanden. In: Nollert, Angelika (Hrsg.). Kirchenbauten in der Gegenwart. Architektur zwischen Sakralität und sozialer Wirklichkeit. Regensburg 2011, S. 226–234.
- Schäfer, Eva Kirchenumnutzungen aus denkmalpflegerischer Sicht. Kunst und Kirche: Kirchenumnutzungen - Der Blick aufs Ganze, 2015.
- Schäfer, Eva Nutzungskonzepte. Zur Bedeutung des modernen Kirchenbauverständnisses für die aktuelle Umnutzungsdiskussion. k+a, 67, 2016.
- Scheidl, Inge Schöner Schein und Experiment. Katholischer Kirchenbau im Wien der Jahrhundertwende. Wien 2003.
- Schlingensiepen, Ferdinand Dietrich Bonhoeffer, 1906-1945. Martyr, thinker, man of resistance. New York 2010.
- Schulz-Schaeffer, Ingo Akteur-Netzwerk-Theorie. Zur Koevolution von Gesellschaft, Natur und Technik. In: Weyer, Johannes (Hrsg.). Soziale Netzwerke. Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung. München u.a. 2000, S. 187–211.
- Schwarz, Rudolf Liturgie und Kirchenbau. Vortrag Salzburg 1956 zur Ausstellung kirchlicher Kunst in der Gegenwart. In: Nollert, Angelika (Hrsg.). Kirchenbauten in der Gegenwart. Architektur zwischen Sakralität und sozialer Wirklichkeit. Regensburg 2011.
- Schwebel, Horst (Hrsg.) Über das Erhabene im Kirchenbau. Münster 2004.
- Smolczyk, Alexander Ein Papst für die traurige Moderne. In: Andresen, Karen (Hrsg.). Weltmacht Religion. Wie der Glaube Politik und Gesellschaft bestimmt. München 2008, S. 45–53.
- Soeffner, Hans-Georg Kulturrelikt - Reservat - Grenzzeichen. Kirchen in der offenen Gesellschaft. In: Soeffner, Hans-Georg (Hrsg.). Gesellschaft ohne Baldachin. Über die Labilität von Ordnungskonstruktionen. Weilerswist 2000, S. 124–144.
- Soentgen, Jens Die verdeckte Wirklichkeit. Einführung in die neue Phänomenologie von Hermann Schmitz. Bonn 1998.
- Struck, Martin Denkmalpflege moderner Kirchenbauten. In: Herrmanns, Henner; Tavernier, Ludwig (Hrsg.). Das letzte Abendmahl. Umnutzung, Verkauf und Abriss von Kirchengebäuden in Deutschland. Weimar 2008, S. 37–46.
- Stückelberger, Johannes Typologie der Kirchenumnutzungen. Kirchliche, öffentliche, private Umnutzungen. k+a, 67, 2016.
- Tietz, J. Entsakralisierung des Sakralen. Gibt es einen Bautypus „Raum der Stille“? Das Münster: Zeitschrift für christliche Kunst und Kunstwissenschaft, 2004.
- Tschachtli, Angelica «Heilige Räume sind soziokulturelle Konstruktionen». k+a, 2016.
- Traub, Rainer Die Rückkehr des Glaubens. In: Andresen, Karen (Hrsg.). Weltmacht Religion. Wie der Glaube Politik und Gesellschaft bestimmt. München 2008.

Walter, Jörn	Kirchen als Zeichen in der Stadt. Von der Bedeutung sakraler Gebäude im Stadtraum. In: Adolphsen, Helge (Hrsg.). Glauben sichtbar machen. Herausforderungen an Kirche, Kunst und Kirchenbau ; Berichte und Ergebnisse des 25. Evangelischen Kirchbautages, 29. September bis 2. Oktober 2005 in Stuttgart. Hamburg 2006, S. 111–123.
Wehdorn, Jessica	Kirchenbauten profan genutzt. Der Baubestand in Österreich. Innsbruck 2006.
Wiener, Jürgen	Aura, Stimmung, Leib und Dialog in der gesamtheoretischen Architekturanthropologie von Rudolf Schwarz. Kritische Berichte, 44, 2016.
Wieser, Matthias	Das Netzwerk von Bruno Latour. Die Akteur-Netzwerk-Theorie zwischen Science & Technology Studies und poststrukturalistischer Soziologie. Bielefeld 2014.
Winter, Georg	Heftiger Niederschlag. Ein urbanistisches Drama in Fragmenten (ohne Henri Lefebvre). In: Schmidt, Sabine Maria (Hrsg.). Hacking the city. Interventionen in urbanen und kommunikativen Räumen. Göttingen 2011, S. 236–253.
Wittmann-Englert, Kerstin	Zelt, Schiff und Wohnung. Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne. Lindenberg im Allgäu 2006.
Zumthor, Peter	Atmosphären. Basel 2006.

## Weitere Nachweise

Bauer, Ramon; Frank, Tina; Schrammel, Clemens	Future Religious Landscapes of Vienna. <a href="http://witt.null2.net/wirelfutures/">http://witt.null2.net/wirelfutures/</a> , zuletzt geprüft am: 16.01.2017.
Bauer, Ramon, Fink, Christoph; Springer, Markus	Mapping the religious and ethnic diversity of Vienna between 1971 and 2011. <a href="http://witt.null2.net/wirelmaps/#religion/catholics/2011/48.17686/16.4251/14">http://witt.null2.net/wirelmaps/#religion/catholics/2011/48.17686/16.4251/14</a> , zuletzt geprüft am: 16.01.2017.
Begegnung&Dialog	Pfarrzusammenlegung in Wien: bis zu einem Viertel weniger Hauptamtliche. <a href="http://begegnungunddialog.blogspot.co.at/2015/01/pfarrzusammenlegung-in-wien-bis-zu.html">http://begegnungunddialog.blogspot.co.at/2015/01/pfarrzusammenlegung-in-wien-bis-zu.html</a> , zuletzt geprüft am: 15.12.2015.
Council of Europe	Redundant Church Buildings. Report. 1989.
Drobinski, Matthias	Das Abendland wird christlich bleiben. Süddeutsche Zeitung, 20.08.2016.
Duffy, Stella	Celebrating Joan Littlewood: it's time to build her fun palaces. the guardian, 18.09.2013.
EKD	Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz. <a href="http://www.zentrum-neubau.ch/downloads/grundsaeetze-ekd-01_deutsch.pdf">http://www.zentrum-neubau.ch/downloads/grundsaeetze-ekd-01_deutsch.pdf</a> , zuletzt geprüft am: 05.02.2016.
Evangelische Kirche in Deutschland	Kirche in der Stadt. <a href="http://www.ekd.de/gemeinden/kirche_in_der_stadt.html">http://www.ekd.de/gemeinden/kirche_in_der_stadt.html</a> .
Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)	Magdeburger Manifest. <a href="https://www.theomag.de/58/prog14.htm">https://www.theomag.de/58/prog14.htm</a> , zuletzt geprüft am: 16.03.2017.
Evangelischer Kirchbautag	Maulbronner Mandat. <a href="http://www.altekirchen.de/Dokumente/MaulbronnerMandat.htm">http://www.altekirchen.de/Dokumente/MaulbronnerMandat.htm</a> , zuletzt geprüft am: 16.03.2017.
Gnisen, Harald	Leiter des Bauamts der Erzdiözese Wien. Gespräch mit der Verfasserin über Kirchenumnutzungen und Profanisierungen in Wien. 11.02.2016.
Kaiser, Daniel	Muslimen bauen Kirche zu Moschee um. <a href="https://www.br.de/themen/religion/moschee-kirche-hamburg-118.html">https://www.br.de/themen/religion/moschee-kirche-hamburg-118.html</a> , zuletzt geprüft am: 01.02.2016.
Kardinal Schönborn, Christoph	Christus am Wienerberg Wien: Dekret zur Pfarraufhebung.
Katholische Kirche Österreich	Finanzen der katholischen Diözesen in Österreich im Überblick. <a href="http://kirchenfinanzierung.katholisch.at/kirchenfinanzen">http://kirchenfinanzierung.katholisch.at/kirchenfinanzen</a> , zuletzt geprüft am: 02.09.2016.
Katholische Kirche Österreich	Rechenschaftsbericht. <a href="http://kirchenfinanzierung.katholisch.at/kirchenfinanzen">http://kirchenfinanzierung.katholisch.at/kirchenfinanzen</a> , zuletzt geprüft am: 02.09.2016.
Katholische Presseagentur	Wien: Kirche ‚Maria vom Siege‘ wird an Kopten übergeben. <a href="http://kath.net/news/53179">http://kath.net/news/53179</a> , zuletzt geprüft am: 08.12.2015.
Lesbische und Schwule Basiskirche	Homosexualität und Glaube. <a href="http://www.lsbk.ch/wir-ueber-uns/">http://www.lsbk.ch/wir-ueber-uns/</a> , zuletzt geprüft am: 15.02.2017.
Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz	Budget & Gebarung: Übersicht zu den Kirchenfinanzen. <a href="http://kirchenfinanzierung.katholisch.at/kirchenfinanzen">http://kirchenfinanzierung.katholisch.at/kirchenfinanzen</a> , zuletzt geprüft am: 02.02.2016.

Medienreferat der Österreichischen Bischofskonferenz	Statistik. <a href="http://www.katholisch.at/kirche/meldungen-zur-kirchenstatistik-4733">http://www.katholisch.at/kirche/meldungen-zur-kirchenstatistik-4733</a> , zuletzt geprüft am: 02.09.2016.
Offene Kirche Elisabethen	Die Offene Kirche Elisabethen (OKE).... <a href="http://www.offenekirche.ch/de.html">http://www.offenekirche.ch/de.html</a> , zuletzt geprüft am: 15.02.2017.
ORF	Hainburg: Wohnen in der früheren Tabakfabrik. <a href="http://noe.orf.at/news/stories/2659190/">http://noe.orf.at/news/stories/2659190/</a> , zuletzt geprüft am: 11.10.2016.
Pew Research Center	The Future of World Religions: Population Growth Projections. 2010-2050. <a href="http://www.pewforum.org/2015/04/02/religious-projections-2010-2050/">http://www.pewforum.org/2015/04/02/religious-projections-2010-2050/</a> , zuletzt geprüft am: 02.04.2015.
Stadtentwicklung Wien	Bauplatz in der Seestadt erhält sechsfachen Segen. <a href="https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspersn-seestadt/segnung.html">https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/aspersn-seestadt/segnung.html</a> , zuletzt geprüft am: 13.03.2017.
Statistik Austria	Volkszählung 2001, Wien 2001. <a href="http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/022894.html">http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/022894.html</a> , zuletzt geprüft am: 17.03.2017
Tice, James	The Nolli Map and Urban Theory. <a href="http://nolli.uoregon.edu/urbanTheory.html">http://nolli.uoregon.edu/urbanTheory.html</a> , zuletzt geprüft am: 16.01.2017.
Vienna Online	Erzdiözese Wien verschenkt Pfarre in Ottakring. <a href="http://www.vienna.at/erzdioezese-wien-verschenkt-pfarre-in-ottakring/news-20110126-01362152">http://www.vienna.at/erzdioezese-wien-verschenkt-pfarre-in-ottakring/news-20110126-01362152</a> , zuletzt geprüft am: 08.02.2016.
SRF	Tagesschau 19.01. 2016. <a href="http://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/reifenwechsel-im-gotteshaus?id=01b96d30-da7b-41eb-9d97-72c80cd9d659">http://www.srf.ch/play/tv/tagesschau/video/reifenwechsel-im-gotteshaus?id=01b96d30-da7b-41eb-9d97-72c80cd9d659</a> , zuletzt geprüft am: 16.03.2017.

# Abbildungen

Herz-Jesu Kirche. Uster. Schweiz. [Amt für Raumentwicklung Kanton Zürich]	14	Maria vom Siege. Wien. Österreich. [Pater Theodor] unter [https://www.meinbezirk.at/rudolfsheim-fuenfhaus/lokales/maria-vom-siege-wurde-an-die-koptische-kirche-uebergeben-d1772268.html] abgerufen am 11.01.2017	44
Santa Sabina. Rom. Italien. [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Santa_Sabina_2008.jpg] abgerufen am 05.01.2017	16	Verteilung der Katholiken in Favoriten 2011 [WIREL 2015] unter [http://vidwirel.oeaw.ac.at/]	46
St.Petri. Moskau. Russland. [Institut für Auslandsbeziehungen]	18	Verteilung der Katholiken in Favoriten 1971 [WIREL 2015] unter [http://vidwirel.oeaw.ac.at/]	46
Vierkanter im ehemaligen denkmalgeschützten Klosterkomplex. Hainburg an der Donau. Österreich. [http://images.derstandard.at/2015/04/14/galleria2.jpg] abgerufen am 05.01.2017	20	Ausschnitt der Hauptfassade. [Verfasserin]	50
Die Schwarzspanierkirche. Wien. Österreich. [https://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzspanierkirche#/media/File:Schwarzspanierkirche.jpg] abgerufen am 05.03.2017	20	Blick in den Innenraum. [Verfasserin]	50
Laienkirche in der Kartause Mauerbach. Mauerbach bei Wien. Österreich. [Bundesdenkmalamt]	22	Antoniuskirche 1896-1901. [Schöner Schein und Experiment. Katholischer Kirchenbau im Wien der Jahrhundertwende, Wien 2003. S. 145]	54
Dreifaltigkeitskirche. Abriss der Innenausstattung. [http://www.blr-bau.de/aktuelles_detail.php?lang=de] abgerufen am 05.01.2017	26	Blick in die Kuppel. [Verfasserin]	56
Dreifaltigkeitskirche. Münster. Deutschland. [http://static2.wn.de/var/storage/images/wn/startseite/fotos/lokales/muenster/umgestaltete-dreifaltigkeitskirche/umgestaltete-dreifaltigkeitskirche10/36852495-1-ger-DE/Umgestaltete-Dreifaltigkeitskirche_image_1024_width.jpg] abgerufen am 05.01.2017	26	Die Antonskirche heute. [Verfasserin]	56
Umnutzung zum Supermarkt. Westbourne. UK. [bpns.co.uk] unter [http://www.dailymail.co.uk/news/article-2028609/Tescos-pennies-heaven-church-supermarket.html] abgerufen am 05.03.2017	28	Entfernen aller sakralen Elemente [Verfasserin auf Basis von Bwag/Wikimedia]	60
Elisabethkirche. Aachen. Deutschland. [http://www.hotel-total.com/#hotel-total-in-bildern-2] abgerufen am 11.01.2016	30	Öffnung zum Stadtraum. [Verfasserin auf Basis von Hubertl/Wikimedia]	63
Martinikirche. Bielefeld. Deutschland. [https://media-cdn.tripadvisor.com/media/photo-s/07/a7/93/5c/gluckundseligkeit.jpg] abgerufen am 11.01.2017	32	Kumbh Mela Festival 2001. Allahbad. Indien. [Alex Majoli/Magnum Photos]	68
Al-Nour-Moschee. Innenraum. [Daniel Bockwoldt]	36	Interreligiöse Räume [Duscha, Alexander]	72
Al-Nour-Moschee. Hamburg. Deutschland. [Ulla Deventer]	36	Semana Santa (Osterwoche). Sevilla in Spanien. [A. Abbas/Magnum Photos]	74
Der Wiederaufbau der Antonskirche [Bildarchiv Austria]	42	Beichte. Czestochowa in Polen. 1964. [Elliott Erwitt/Magnum Photos]	76
		Technogottesdienst. Lobberich. Deutschland. [techno-gottesdienst.de] abgerufen am 11.01.2017	78
		Offenen Kirche. Basel. Schweiz. [http://www.strandguttanz.ch] abgerufen am 11.01.2017	80
		House of One. Berlin. Deutschland. [Kuehn Malvezzi]	82
		Herrgottswinkel. [Maurer, Josefa] unter [http://www.menschenschreibengeschichte.at/cms/index.php?pid=30&kid=1181&ihidg=14906] abgerufen am 11.01.2017	84

Meditationsraum der UNESCO. Paris. Frankreich.	86	Die Moritzkirche vor ihrer Umwandlung.	136
[ <a href="http://architectboy.com/wp-content/uploads/2017/01/Meditation-Space-by-Tadao-Ando.jpg">http://architectboy.com/wp-content/uploads/2017/01/Meditation-Space-by-Tadao-Ando.jpg</a> ] abgerufen am 11.01.2017		Moritzkirche nach dem Umbau. Augsburg. Deutschland.	136
Wegweiser zu Gebetsraum am Flughafen.	88	[ <a href="http://www.detail-online.com/article/meditation-in-white-john-pawsons-conversion-of-st-moritz-church-augsburg-16543/">http://www.detail-online.com/article/meditation-in-white-john-pawsons-conversion-of-st-moritz-church-augsburg-16543/</a> ] abgerufen am 18.01.2017	
[Duscha, Alexander]		Krematorium am Baumschulenweg. Berlin. Deutschland.	140
La Pianta di Roma	100	[ <a href="https://farm4.staticflickr.com/3517/3748991703_651bd1849e_z.jpg">https://farm4.staticflickr.com/3517/3748991703_651bd1849e_z.jpg</a> ]	
[ <a href="http://www.lib.berkeley.edu/EART/maps/nolli.html">http://www.lib.berkeley.edu/EART/maps/nolli.html</a> ] abgerufen am 16.01.2017		Therme Vals. Graubünden. Schweiz.	144
Die Entwicklung einer Idealstadt	102	[ <a href="https://i2.wp.com/www.veluxstiftung.ch/userfiles/Therme_1(3).jpg">https://i2.wp.com/www.veluxstiftung.ch/userfiles/Therme_1(3).jpg</a> ] abgerufen am 21.01.2016	
[Die Gestalt der deutschen Stadt, München 1976. S.161-175]		Cada palabra... Matadero Madrid. Spanien.	146
Die Paulskirche. Frankfurt. Deutschland.	104	[ <a href="http://www.elcultural.com/noticias/buenos-dias/eugenio-ampudia/7351">http://www.elcultural.com/noticias/buenos-dias/eugenio-ampudia/7351</a> ] abgerufen am 18.01.2017	
[ <a href="https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=509885">https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=509885</a> ] abgerufen am 16.01.2017		The Weather Project. London. Vereinigtes Königreich. <del>148</del>	
Die stadträumliche Lage verschiedener Wiener Kirchen	106	[ <a href="http://www.tate.org.uk/context-comment/articles/the-weather-project">http://www.tate.org.uk/context-comment/articles/the-weather-project</a> ] abgerufen am 11.01.2016	
[ <a href="https://www.wien.gv.at/stadtplan/">https://www.wien.gv.at/stadtplan/</a> ] abgerufen am 11.03.2017		Space of Total Retreat. Essen. Deutschland.	150
St. Agnes - Obere Ebene. Berlin. Deutschland.	108	[ <a href="http://hacking-the-city.org/wp-content/uploads/2010/04/STR_SQ.jpg">http://hacking-the-city.org/wp-content/uploads/2010/04/STR_SQ.jpg</a> ] abgerufen am 11.01.2016	
[ <a href="http://www.baunetzwissen.de/beton/objekte/kultur/st-agnes-kirche-in-berlin-4504165">www.baunetzwissen.de/beton/objekte/kultur/st-agnes-kirche-in-berlin-4504165</a> ] abgerufen am 16.01.2017		Die Dachlandschaft der Antonskirche aus der Ferne	159
St. Agnes - Untere Ebene. Berlin. Deutschland.	108	[kbsen/wikimedia, bearbeitet durch Verfasserin]	
[ <a href="http://www.detail.de/fileadmin/uploads/03-Veranstaltungen/Detailpreis-2016-Leservoting-1858-4.jpg">www.detail.de/fileadmin/uploads/03-Veranstaltungen/Detailpreis-2016-Leservoting-1858-4.jpg</a> ] abgerufen am 16.01.2017		Historische Ansicht - Fotomontage	162
St. Bonifazius Kirche. San Francisco. USA.	116	[Oskar Spitaler, bearbeitet durch Verfasserin]	
[ <a href="https://www.zdf.de/ZDF/zdfportal/blob/27240986/1/data.jpg">https://www.zdf.de/ZDF/zdfportal/blob/27240986/1/data.jpg</a> ] abgerufen am 16.01.2017		Zweiteilung des Innenraums.	172
Fun Palace.	118	[Verfasserin auf Basis von Bwag/Wikimedia]	
[ <a href="http://www.metamute.org/sites/www.metamute.org/files/images/3%20upload%203.jpg">http://www.metamute.org/sites/www.metamute.org/files/images/3%20upload%203.jpg</a> ] abgerufen am 18.01.2017			
Notre Dame du Haut. Ronchamp. Frankreich.	130		
[ <a href="http://media-cache-ak0.pinimg.com/736x/ec/46/9f/ec469fb907520fd2e39000a379d7229a.jpg">http://media-cache-ak0.pinimg.com/736x/ec/46/9f/ec469fb907520fd2e39000a379d7229a.jpg</a> ] abgerufen am 18.01.2017			
Bruder-Klaus-Feldkapelle. Wachendorf bei Köln. Deutschland.	134		
[ <a href="https://atmosphericspaces.wordpress.com/2014/04/24/peter-zumthor-juhani-pallas-maa-and-gernot-bohme-present-oase-91/">https://atmosphericspaces.wordpress.com/2014/04/24/peter-zumthor-juhani-pallas-maa-and-gernot-bohme-present-oase-91/</a> ] abgerufen am 18.01.2017		Sämtliches Planmaterial sowie die Modellfotos der [Potentiale] Abschnitte stammen von der Verfasserin und wurden auf Basis von Planaushebungen bei der MA37 erstellt.	

